

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
01/24 www.alpenverein.it



bergWALD

#1000SCHRITTE
Klimafreundlich unterwegs 68

BERGSTEIGERDORF
Dovje-Mojstrana 72

BERGSTEIGERTIPP
Biwakzelt 96

10 Jahre
Bergeerleben

Tiroler

**Mir
holtn
zomm,**

Vertrauen. Zuverlässigkeit. Beständigkeit. Werte, die
die TIROLER VERSICHERUNG und den AVS verbinden.

Gegenseitig versichert.

Seit 1821.

Berge erleben





Geschätzte AVS-Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser!

Meine Kinder durften in der AVS-Jugend tolle Wanderungen und Hüttenlager unternehmen, und ich selbst habe meine erste Skitour zusammen mit dem AVS vor 50 Jahren erlebt. Daher verspüre ich das Bedürfnis, jetzt im Ruhestand, dem AVS etwas zurückzugeben. So habe ich nun im AVS ehrenamtliche Aufgaben übernommen.

Das Ehrenamt ermöglicht, sich mit seinen Fähigkeiten und Talenten einzubringen und gleichzeitig damit für die Gesellschaft bzw. für einen Verein einen Mehrwert zu schaffen. Sich im Ehrenamt zu engagieren, bietet die Gelegenheit, sich weiterzuentwickeln, viel über sich und seine Stärken/Schwächen zu erfahren, persönlich zu wachsen und auch Wertschätzung zu erfahren. Zudem kann man neue Freundschaften knüpfen und die Freizeit mit Gleichgesinnten verbringen.

Ich empfehle allen, es selbst in einem Ehrenamt zu versuchen. Gerne auch im AVS, wo über 3.300 Ehrenamtliche aktiv sind. Infos dazu findet ihr auf der Website des AVS.

Die Politik rufe ich auf, Maßnahmen zu setzen, dass nicht durch unnötige Bürokratie den vielen mit enormem Einsatz Tätigen die Motivation genommen wird, sich im Ehrenamt einzusetzen.

„Wenn das Jahr die Stiefel abschleudert und die Sonne höherklettert, belauben sich die Bäume und füllen sich mit Wind und segeln in Freiheit voran“, schreibt Nobelpreisträger Tomas Tranströmer in seinem „Epilog“.

Die Bedeutsamkeit der Bäume, unserer Wälder, in einem Atemzug zu nennen, ist geradezu unmöglich. Sie schützen vor Bodenerosion und Lawinen, sind Grundwasserspeicher und beugen durch die hohe Wasserspeicherkapazität Hangrutsche und Überschwemmungen vor, sie sind das Wohnzimmer unzähliger Pflanzen und Tiere sowie unser „Selbstbedienungsladen“ an Pilzen, Beeren und Kräutern. Vor allem sind Wälder Klimaregulatoren, indem sie bei der Photosynthese, der Luft Kohlenstoffdioxid (CO₂) entziehen – das für die derzeit beobachtete globale Erwärmung hauptverantwortlich ist – und setzen dabei Sauerstoff (O₂) frei.

Auf Wanderungen und Bergtouren sind Bäume unsere Wegbegleiter. Wenn wir gedankenlos durch die Wälder streifen, wird uns deren ökologische Wirkungsweise und immense Bedeutung für das Leben auf diesem Planeten kaum bewusst. Unbewusst wirkt der Wald aber auf uns, mit seiner reinen Luft, seinem Duft, seiner Stille. Leise und mit Respekt wollen wir in uns in diesem weiten, grünen Weltenraum bewegen.

Bäume sind Gedichte,
die die Erde
in den Himmel schreibt.

(Khalil Gibran, 1883–1931)

Albert Platter

Mitglied im AVS-Präsidium und Bezirksvertreter für den Viinschgau

Ingrid Beikircher

Redaktionsleitung, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, AVS-Vize-Präsidentin



Frühling im Auwald

Was Winter war, wird langsam Tau
was schlafend lag in dunkler Erde
eilt, dass es neues Leben werde
und steckt den Goldschopf aus dem Grau

Text & Foto: Werner Beikircher



ALPINIST TEAM

Erlebnisse der letzten 2 Jahre



Foto: Martin Dejori

82

Kletter- garten Tisner Auen



Foto: Clemens Plaschke

78

#MeinHausberg Waldwanderungen



Foto: Ingrid Beikircher

64

Steinbock Lorenz auf Tour

Mit der AVS-Jugend St. Lorenzen 34

Ibrsche

Kletterhalle Sarnthein 37

Wald- und Flurnamen

Mit Johannes Ortner 42

AVS-Archiv

Blick in die Vereinsgeschichte 46

Gipfelgespräch

Mit Maria Menghin 62

Via I cajin

Erstbegehung am Pordoi 86

alpenvereinaktiv

Map-Layer-Panel 92

Titelfoto: Sonnenstrahlen im Wasserstaub

Foto: Lukas Schäfer | Aus seinem Buch „Südtirol, secrets of nature“, siehe S. 52

bergWALD

Die Schneeheide (*Erica carnea*) zählt zu den ersten Frühlingsboten im Wald

Foto: Paolo Erlacher

10

Gipfelgespräch mit Hans Gerd Paus

58

Foto: Hans Gerd Paus

KURZ & BÜNDIG 8

TITELTHEMA

bergWALD im Klimastress	10
Dendrochronologie	14
15 Jahre Junior Ranger	16
Den Wald erleben mit Kindern	18
Was Bäume erzählen	22
Über den Wert des Waldes	24
Stumme Zeugen	27
Wald der Zukunft	28

AVS AKTUELL

Anliegen an die Landesregierung	30
5 Promille für die AVS-Sektionen	31
Nachruf Hannsjörg Hager	32
Mit Steinbock Lorenz auf Tour	34
Kletter-Ass Filip Schenk	36
Kletterhalle Sarnthein	37

NATUR & UMWELT

Schlaue Rabenvögel	38
--------------------	----

KULTUR

Wald- und Flurnamen	40
AVS-Archiv	44
Vom Holz zum Ski	46
Vom Borkenkäfer inspiriert	48
Zeichen am Berg	49
Buch von Ingrid Runggdier	50
Fotoband von Lukas Schäfer	52

STRIX-NATURFOTOGRAFEN

Naturfotograf des Jahres 2023	54
-------------------------------	----

GIPFELGESPRÄCHE

Mit Hans Gerd Paus	58
Mit Maria Menghin	62

UNTERWEGS

#MeinHausberg	64
#1000 Schritte	68
Lockende Höhen	70
Bergsteigerdorf Dovje-Mojstrana	72
Korsika mit dem AVS Bruneck	74
Alasha / Mallorca	76
Klettergärten für Groß & Klein	78
Was macht ein Klettergartenwart?	79
ALPINIST-Team	82

ERSTBEGEHUNGEN

Via I cajin	86
6 Erstbegehungen	88

TIPPS & INFOS

alpenvereinaktiv	90
Map-Layer-Panel	92
AVS-Kurse	94
Bergsteigertipp	96
AVS-Bücherecke	97
Kultbuch Impressum	98

kurz & bündig

Ehemalige Ausstellungsobjekte nun in Büroräumlichkeiten der AVS-Landesgeschäftsstelle

Im Büro der Referate Hütten und Wege wurden letzthin 2 Relikte aus der Ausstellung „Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen. 150 Jahre Alpenverein und alpine Infrastruktur“ (2018/2019, Bozen/Toblach) platziert,

die bislang unbeachtet im Archiv lagerten, nämlich: das Holzrelief zur Darstellung der Entwicklung des Wegenetzes in der Sellagruppe (links) und die Holztafeln zur Darstellung der



Fotos: AVS

Schutzhütten des Südtiroler Alpenvereins, des Club Alpino Italiano, der Autonomen Provinz Bozen, des Österreichischen Alpenvereins und des Deutschen Alpenvereins.



Bergwacht-Zentrum in Bad Tölz

Foto: Ingrid Beikircher

Präsidiumssitzung AVS – DAV – ÖAV

Im Februar trafen sich die Präsidien von AVS, DAV und ÖAV zur jährlichen, gemeinsamen Präsidiumssitzung in Bad Tölz. Der AVS war vertreten durch Georg Simeoni, Ingrid Beikircher, Elmar Knoll, Luise Rauch, Albert Platter und Geschäftsführer Cristian Olivo. Vereinsübergreifende Themen wurden diskutiert und künftige Aktionen besprochen. Am Rande der Veranstaltung stellte die Bergrettungswache Bad Tölz ihr Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung vor. In der riesigen Halle können Rettungseinsätze mit Hubschrauber simuliert und Bergungen aus Liftgondeln oder Höhlen sowie Wasserrettung geübt werden. Neben der Bergrettung trainieren auch Polizei- und verschiedene Einsatzkommandos. Das 15 Millionen Euro teure Sicherheits- und Ausbildungszentrum ist eines der größten weltweit und erhält demnächst einen weiteren Zubau.

Gemeinde Meran richtet 2 Naturwaldzellen ein

Stadtverwaltung und Forstinspektorat arbeiten seit einigen Jahren an der Idee, im Gemeindegebiet Naturwaldzellen einzurichten. Nun hat man im Gebiet Freiberg 2 geeignete Flächen von insgesamt 53 ha ausfindig gemacht, die künftig der natürlichen Entwicklung überlassen werden. Naturwaldzellen sind besonders geschützte Bereiche innerhalb von Wäldern, die von menschlichen Ein-

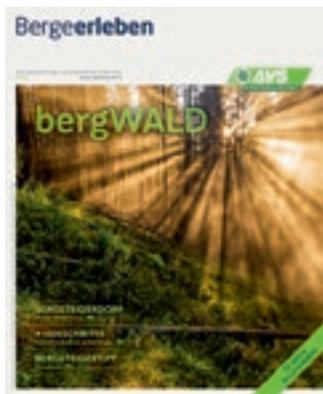
griffen, insbesondere von der Holzgewinnung, verschont bleiben, um natürliche und ungestörte Ökosystemprozesse zu ermöglichen. Damit möchte die Gemeinde Meran als Grundeigentümerin einen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt und zur Erforschung der natürlichen Prozesse in Waldökosystemen leisten sowie der Bevölkerung deren herausragende Bedeutung vermitteln.

Bergeerleben online

Das AVS-Magazin **Bergeerleben** ist von nun an für alle online frei zugänglich und kostenlos lesbar: unser Beitrag zum Klimaschutz sowie für unsere Mitglieder und für alle, die es noch werden wollen; siehe QR-Code.

Bitte teilt uns mit, wenn ihr künftig auf die gedruckte Ausgabe von **Bergeerleben** verzichten und das Magazin nur mehr online lesen wollt; ihr helft, Ressourcen sparen.

Tel. +39 0471 978141
office@alpenverein.it



Berge erlebt eingestellt

Den AVS-Jahresrückblick „Berge erlebt“ haben wir mit heuer eingestellt, und zwar, um Ressourcen zu sparen und klimafreundlicher zu kommunizieren. Inhaltlich gibt es jedoch keine Einbußen, da wir von nun an die Rubriken des Jahresrückblicks wie Statistiken usw. in **Bergeerleben** aufgeteilt übers Jahr bringen werden. Zudem sind diese Beiträge künftig dann für alle lesbar und nicht mehr nur für AVS-Funktionär:innen.

Neu im AVS-Archiv: Nachlass von Luis Vonmetz

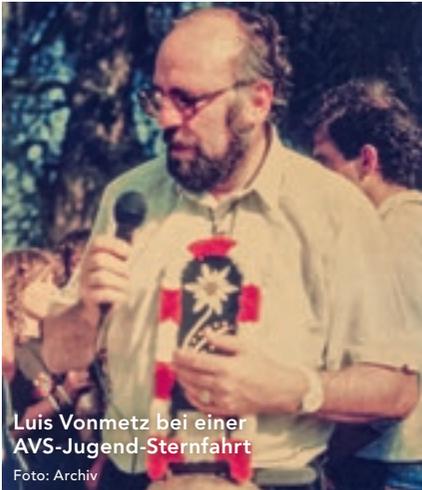
Seit November 2023 befindet sich der Nachlass des ehemaligen Ersten Vorsitzenden Luis Vonmetz im Archiv des AVS. Er beinhaltet Dokumente und Schriftverkehr aus seiner Tätigkeit im Alpenverein, u. a. eine umfassende Sammlung seiner Reden sowie Korres-

pondenzen mit Kolleg:innen und Freund:innen, von Erich Abram über Siegfried Messner zu Sieglinde Walzl.

Diese Dokumente zeichnen nicht nur seinen weitreichenden Einsatz im Alpenverein nach, sondern geben auch einen kleinen Einblick in die Person Luis Vonmetz und das, was ihm wichtig war. Der Nachlass zeigt ihn als Ansprechpartner für Jung und Alt und als wortgewandten Schreiber, als der er weithin bekannt war.

Der Bestand wurde geordnet, erfasst und wird als Nächstes detailliert verzeichnet. Damit ist ein bedeutender Teil der Südtiroler Alpenvereinsgeschichte gesichert.

Wir danken der Familie Vonmetz für die freundliche Schenkung und der Stiftung Südtiroler Sparkasse sowie dem Landesdenkmalamt bzw. dem Landesarchiv für die finanzielle Unterstützung.



Luis Vonmetz bei einer AVS-Jugend-Sternfahrt
Foto: Archiv

Bus-Fahrpläne 2025: Check mit uns „deine“ Linien

Zwischen Ende April und Anfang Mai können Nutzer:innen von Linienbussen ihre Anregungen und Hinweise zu den Busfahrplänen per E-Mail an das Landesamt für Personenverkehr schicken. Interessierte können so Fahrpläne mitgestalten, Abfahrtszeiten und Verbindungen auf ihre Nutzerfreundlichkeit überprüfen und auf allfällige Ungereimtheiten oder Fahrplanlücken hinweisen. Die Anregungen werden sorgfältig geprüft und – soweit umsetzbar – in die künftige Fahrplangestaltung mit einfließen. Der AVS

informiert euch über die vereins-eigenen Medienkanäle zum genauen Zeitraum der Befragung.



Foto: Judith Egger

AVS-Seilschaftsfonds

Der AVS-Seilschaftsfonds ist ein Solidaritätsfonds mit dem Ziel, AVS-Mitglieder zu unterstützen, die durch einen Bergunfall in finanzielle Not geraten. Alexander Ebner aus Brixen war bis zu seinem Unglück ein begeisterter Bergsteiger und Kletterlehrer in der Vertikale Brixen. Im Jänner 2023 erlitt er dort

einen schweren Kletterunfall und ist seitdem auf den Rollstuhl angewiesen. An Alex gaben wir kürzlich einen Beitrag zur Finanzierung eines Treppenlifts. Alles Gute, lieber Alex, und danke für alles, was du für den AVS getan hast!

Bankverbindung für den Seilschaftsfonds: Südtiroler Sparkasse, Kennwort „Seilschafts-Fonds“, IT 79 E 06045 11601 0000000 34500.

Großer Zulauf bei AVS- Freeridekursen

Bei den diesjährigen AVS-Freeridedays wurde die magische Marke von 1.000 (!) Teilnehmer:innen seit Projektstart im Jahr 2009 geknackt. Die jährlichen Freeridekurse – das Lawinenpräventionsprojekt der AVS-Jugend – richten sich an junge Variantenfahrer:innen im Alter von 13-25 Jahren. Sie fanden im Jänner in den Skigebieten Klausberg, Ladurns und Schnals statt.



Präsident Josef Oberhofer mit dem neuen Geschäftsführer Hanspeter Staffler (r.)

Foto: Dachverband

Dachverband hat neue Geschäftsführung

Seit 1. Februar ist Hanspeter Staffler der neue Geschäftsführer des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz, Südtirols größter Naturschutzorganisation. Seit 40 Jahren beschäftigt sich Staffler mit Natur- und Umweltschutzfragen: als Mitglied der Umweltschutzgruppe Vinschgau, als Student der Forstwirtschaft und Waldökologie an der Boku Wien, anschließend als Ingenieurbiologe bei der Wildbach- und Lawinenverbauung und schließlich Chef des Landeszivilschutzes und als Generaldirektor der Landesverwaltung.

2018–2023 war er Abgeordneter im Südtiroler Landtag für die Grünen. Philipp Ferrara und Helmuth Scartezzini vertreten den AVS im Vorstand des Dachverbandes. Martin Schöpf steht dem Vorstand beratend zur Seite. Bei der heurigen Vollversammlung nach neuem Statut vertraten 4 Delegierte den AVS: Klaus Bliem, Franziska Zemmer, Gerda Wallnöfer und Stephan Illmer.

bergWALD im Klimastress

Auswirkungen auf Südtirols Wälder und Herausforderungen für die Forstwirtschaft

Mit den Klimaveränderungen steigen die Temperaturen in den Alpen doppelt so schnell an wie vergleichsweise im restlichen Europa. Außergewöhnliche Naturereignisse treffen Südtirols Wälder schwer.

Der Temperaturanstieg hat erhebliche Auswirkungen auf die Ökosysteme und die Lebensbedingungen, von der Verringerung der Lebensräume einheimischer Tier- und Pflanzenarten bis hin zu Veränderungen bei der Verfügbarkeit von Wasserressourcen. Und es zeigt sich vor allem auch ein erhöhtes Risiko von außergewöhnlichen Naturereignissen.

Einschneidende Naturereignisse
Südtirols Wälder wurden in den letzten 5 Jahren von einschneidenden Naturereignissen gebeutelt: Es begann mit dem Sturm Vaia, darauf folgten 2 Jahre mit landesweiten Schneedruckereignissen und aktuell befinden wir uns am Höhepunkt der Massenvermehrung des Fichtenborkenkäfers, der ganze Wälder absterben lässt.

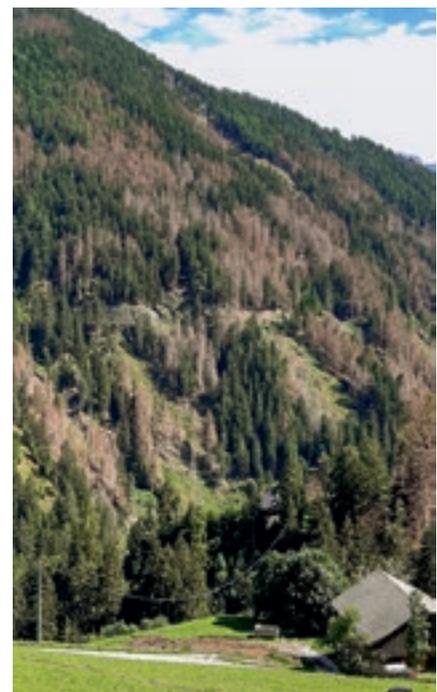
Die dabei angefallene Schadholzmenge erreicht Ausmaße, die auch für ein Waldland wie Südtirol extrem sind: Seit 2018 sind rund 10 Millionen m³ an Schadhölzern angefallen, das entspricht 8,6% des gesamten Holzvorrates in Südtirol. Bis heute wurden von den Waldeigentümern bereits rund 6,2 Millionen m³ Schadholz aufgearbeitet. Zum Vergleich: In den Jahren vor Vaia wurden in Südtirol unter Normalbedingungen ca. 700.000–800.000 m³ jährlich genutzt! Schätzt man die Schneedruckflächen mit, sind heute in der Summe über 20.000 ha Waldfläche in Südtirol von Schäden betroffen.

Fehlende Schutzwirkung des Waldes
Leider betrifft ein Großteil dieser Schadflächen Schutzwälder, also Wälder, die aktiven Schutz gegenüber den Naturgefahren Wasser, Steinschlag und Lawinen ausüben. Speziell für unsere Schutzwälder braucht es eine neue Herangehensweise bei der Waldbehandlung und bei der Behandlung der entstandenen Freiflächen. Unmittelbar nach dem Sturmereignis Vaia

↑ Südtirols Wälder schützen Siedlungen vor Naturgefahren

Fotos: Abteilung Forstdienst der Autonomen Provinz Bozen

↓ Befall durch den Fichtenborkenkäfer



galt es zunächst, die forstliche Erschließung wiederherzustellen. Über Regieprojekte der Forstinspektorate wurden betroffene Windwurfflächen für die Waldeigentümer wieder zugänglich und sicher erreichbar gemacht. Damit wurden die Voraussetzungen für die unmittelbare Schadholzaufarbeitung geschaffen. In der Folge wurden notwendige forstliche Maßnahmen in Schutzwäldern nach einer Prioritätenreihung schrittweise umgesetzt. Erste Priorität galt dabei jenen Schutzwäldern, die Siedlungen und Infrastrukturen schützen und wo daher technische Schutzmaßnahmen in Kombination mit Aufforstungen notwendig waren. Weitere Schutzmaßnahmen wurden durch die Waldeigentümer bei der Schadholzaufarbeitung umgesetzt, wie z. B. Belassen der Äste, Wipfel bzw. auch Stammteile am Waldboden, um auf den kahlen Sturmflächen zumindest einen kurzfristigen Erosionsschutz zu gewährleisten.

Über ein breit angelegtes Monitoring-Netz wird die Entwicklung der Schadensflächen, aber vor allem die mit solchen flächigen Schadereignissen einhergehende Borkenkäfer-Entwicklung laufend beobachtet. Auf den Schadflächen selbst wird die Naturverjüngung vor Ort über waldbauliche

Maßnahmen gefördert und nach Notwendigkeit mit integrierenden Aufforstungen flächendeckend unterstützt. Auch technische Verbauungen, wie Dreibeinböcke, Lawinenrechen oder Aufschüttungsdämme waren örtlich notwendig, um die fehlende Schutzwirkung des Waldes auszugleichen.

Die umfangreichen Schneedruckschäden in den Jahren 2019 und 2020 setzten den Wäldern in Südtirol noch einmal zu. Die geschädigten Waldflächen waren diesmal diffus über das ganze Land verteilt, was die Schadholzaufarbeitung gegenüber dem flächigen Schadereignis Vaia deutlich schwieriger gestaltete.

Fichtenborkenkäfer, Waldbrände

Vor allem in den nicht zeitgerecht aufgearbeiteten Schneedruckhölzern liegt die Hauptursache für den Start der Massenvermehrung des Fichtenborkenkäfers. Zunächst wurde das liegende Holz vom Borkenkäfer als Brutstätte genutzt; mit der Wärmewelle ab Juni 2021 kam es zum ersten großen Befall auch an stehenden Bäumen. Im Jahr 2022 nahm der Vermehrungserfolg der Fichtenborkenkäfer infolge des niederschlagsarmen Frühjahres und eines besonders trockenen



↑ Waldbrand

und heißen Sommers erst richtig Fahrt auf (siehe auch in **Bergeerleben** 03/2023). Diese Dynamik hält noch immer an: Rund 10.000 ha Waldfläche wurden bis heute vom Borkenkäfer zerstört. Sorge bereiten dabei v. a. die betroffenen Schutzwaldbestände, die auch großräumig in ihrer Stabilität beeinträchtigt oder gefährdet sind. →

Schadholzmengen

Ereignis	Jahr	Schadholzmenge	Aufgearbeitete Holzmenge
Sturm VAIA	2018	ca. 2,5 Mio. m ³	2,35 Mio. m ³
Schneedruckschäden	2019/20	–	2,35 Mio. m ³
Borkenkäfer	2021/22	ca. 3 Mio. m ³	0,5 Mio. m ³
Borkenkäfer	2023	ca. 2 Mio. m ³	1 Mio. m ³
Insgesamt		ca. 10 Mio. m ³ (entspricht ca. 8,6% des landesweiten Holzvorrates)	6,2 Mio. m ³



Schäden durch Sturm VAIA im Jahr 2018

Schadflächen

Ereignis	Jahr	Betroffene Fläche
Sturm Vaia	2018	6.000 ha
Schneedruckschäden	2019/20	?
Borkenkäfer	2021/23	ca. 10.000 ha
Insgesamt		min. 16.000 ha (= 4,5% der Waldfläche landesweit)



Schäden durch Schneedruck im Jahr 2020



↑ **Zur Reduzierung des Erosionsrisikos werden Wurzelstöcke am Boden belassen**

➔ **Temporäre Schutzverbauung mit Holz-Schneerechen auf steilen Schadflächen**

2022 war darüber hinaus auch ein Jahr mit außerordentlich vielen Waldbrandereignissen: Es gab 104 Wald- und Buschbrände mit einem Gesamtverlust von 17 ha Wald. Der langjährige Durchschnitt liegt bei 20 Waldbränden und 5 ha betroffener Fläche pro Jahr. Auch 2023 gab es 33 Waldbrände mit 29 ha betroffener Waldfläche.

Natürliche Regenerationsfähigkeit

Trotz der vielen Belastungsproben, denen unser Bergwald als Teil eines sensiblen und feingliedrig ineinandergreifenden Ökosystems ausgesetzt ist, birgt er durch seinen Artenreichtum und durch seine klein strukturierte Vielfalt noch immer ein enormes Potenzial an natürlicher Selbstregulierungskraft. Gesunde und vielfältige

➔ **Pheromonfallen (im Vordergrund) dienen der Überwachung des Borkenkäferbefalls**

Ökosysteme haben ein größeres Anpassungsvermögen an veränderte Klimabedingungen. Mit geeigneten waldbaulichen Maßnahmen kann die Waldregeneration positiv unterstützt werden, die Natur selber ist dabei der wichtigste Bezugspunkt.

In der Waldbehandlung braucht es jetzt einen ganzheitlichen und flexiblen Ansatz: Die Themen Baumartenmischung, Strukturvielfalt, Schutzfunktion, Vitalität, Gleichgewicht Wald-Wild, Potenzial neuer, standortfremder Baumarten und Neobiota (invasive Schador-

ganismen) sowie die sich häufenden, extremen Klimasituationen müssen immer gleichzeitig abgewogen werden.

Zusammenarbeit Waldeigentümer & Forstämter

In erster Linie gilt es jetzt, die gegenwärtigen Herausforderungen auf den Schadflächen zu bewältigen. Die Schwerpunkte liegen dabei auf der direkten Miteinbeziehung der Waldeigentümer und Forstunternehmen.

Die Borkenkäfer-Flächen werden über das Forstpersonal mithilfe von ihren Ortskenntnissen und mit Unterstützung von Fernerkundungsdaten laufend kartiert, die notwendigen Maßnahmen werden situationsbezogen festgelegt, wobei in den Schutzwaldflächen nach dem Prinzip „Es darf zu keiner Verschlechterung der Ausgangssituation kommen“ vorgegangen wird. Weitere Schwerpunkte:

Weiterführung des Borkenkäfermonitorings über Pheromonfallen (= Fallen mit Sexuallockstoffen); Arbeiten in Regie durch die Forstinspektorate mit Schwerpunkt im Schutzwald; Aufforstungen mit Baumartenwahl gemäß „Walddtypisierung Südtirol“ (Publikation, in der die potenziellen natürlichen Waldtypen Südtirols erhoben wurden); kurzfristige Wiederbewaldung über „Vorwald“ mit Pionierbaumarten wie z. B. Birke; Koppelung von Aufforstungen mit temporären Schutzverbauungen.





← **Fichtenjungwuchs unter Schirm von abgestorbenen Bäumen**

Abwicklung von Förderungen für die zeitgerechte Entfernung von mit Borkenkäfer befallenen Bäumen aus dem Wald; Informationen und Aufklärungen für Waldeigentümer und Allgemeinheit.

Schutzmaßnahmen

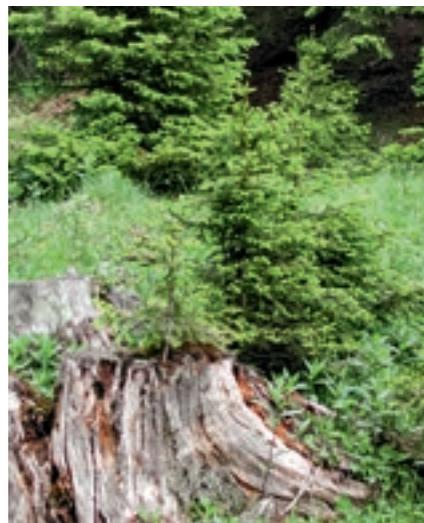
Auf den Schadflächen in Schutzwäldern und ganz speziell in Objektschutzwäldern, also Wäldern, die talwärts liegende Objekte und Strukturen schützen, werden Maßnahmen getroffen, um die Restschuttfunktion so weit als möglich zu erhalten. Gleichzeitig wird dafür gesorgt, dass die Wiederbewaldung so schnell und effizient wie möglich erfolgen kann.

Durch hohes Abstocken (auf ca. 1–1,3 m Stammhöhe) der zu fällenden Bäume und durch Querfällen von Bäumen kann eine Erhöhung der Oberflächenrauigkeit erreicht werden. Dies wirkt sich positiv auf den Lawinen- und Steinschlagschutz aus und schafft gleichzeitig durch Beschattung und einen verbesserten Wasserhaushalt günstigere Keimbedingungen für die Naturverjüngung. Die Effizienz der Wiederbewaldung hängt von vielen Faktoren ab wie der Standorts- und Keimbettgüte sowie der Nieder-

schlagsverteilung, v. a. aber auch von der Wilddichte.

Wo die Bedingungen für die Naturverjüngung schlecht sind, ist vor allem das Belassen von Totholz (abgestorbene Bäume) eine wichtige unterstützende Maßnahme. Integrierende Aufforstungen erfolgen vor allem mit Mischbaumarten. Bei Aufforstungen ist das Errichten von Wildschutzzäunen oder der Einzelschutz für die Pflanzen ebenso unerlässlich wie das Behandeln der Bäumchen mit Verbiss-Schutzmitteln – der Aufwand erhöht sich damit um ein Vielfaches.

Der Erhalt unserer Schutzwälder ist aktuell eine Herausforderung für alle Akteure, sei es Waldbesitzer, Forstbehörde als auch Jäger. Es braucht



→ **Alte, vermoderte Baumstümpfe bieten oft ein optimales Keimbett für Jungpflanzen**

von allen Seiten Kompromisse, um dem gemeinsamen Ziel näher zu kommen, den Bergwald in seiner Regenerationskraft positiv zu unterstützen und unsere Dörfer, Siedlungen und Infrastrukturen so gut wie möglich vor Naturereignissen zu schützen.

Abteilung Forstdienst der Autonomen Provinz Bozen

POSITIVE UND NEGATIVE AUSWIRKUNGEN DURCH KLIMATISCHE VERÄNDERUNGEN AUF UNSERE WÄLDER

- + - Verschiebung der Baumarten – Kiefer wird von temperaturtoleranteren Arten wie Hopfenbuche, Mannaesche, Trauben- oder Flaumeiche ersetzt & Rückeroberung von Bergwiesen durch den Wald;
- Zunahme von invasiven neuartigen Pflanzenarten (Neophyten)
- Durch Trockenphasen werden Bäume physiologisch geschwächt und sind weniger resistent gegen Schädlinge; Schadinsekten (Borkenkäfer, Kiefernprozessions- oder Schwammspinner, etc.) und Pilze finden günstigere Reproduktions- und Verbreitungsbedingungen;
- Mit vermehrt auftretenden extremen Sturm- und Niederschlagsereignissen nehmen abiotische Schäden wie Waldbrand oder Windwurf bzw. Schneedruck zu;
- + Südtirols Waldökosysteme binden mehr Kohlenstoff, als sie wieder abgeben. Steigt die durchschnittliche Jahrestemperatur an, wird der Wald größere Höhenlagen erschließen und wegen dieser zusätzlichen Flächen mehr Kohlenstoff in der oberirdischen Biomasse speichern;
- + Eine längere Vegetationsperiode führt zu mehr Biomasseproduktion (mehr CO₂-Speicher), kann aber auch die Atmungsaktivität der im Boden lebenden Mikroorganismen erhöhen (mehr CO₂-Abgabe).

Dendrochronologie

Was uns Jahresringe erzählen

Stammquerschnitt einer Lärche

Fotos: Birgit Lösch

Bereits im 15. Jahrhundert entdeckte Leonardo da Vinci den Zusammenhang zwischen Klima und jährlichem Baumwachstum, doch erst seit etwa 85 Jahren begann die Jahresringforschung bzw. Dendrochronologie (dendron = Baum, chronos = Zeit, logos = Lehre) Fuß zu fassen. Heute wird diese Wissenschaft auf der ganzen Welt von verschiedenen Forschungsrichtungen angewandt.

Viele Umweltfaktoren wie Licht, Temperatur, Boden, Wasser- und Nährstoffverfügbarkeit, Muren und Lawinen, Feuer und Vulkane, aber auch die Konkurrenz untereinander, Schädlingsbefall und forstwirtschaftliche Eingriffe wirken auf Bäume. Die Bäume reagieren auf diese Umweltbedingungen und spiegeln sie in ihrem Wachstum und somit in ihrem Jahresringbild wider. Die Forschenden der Dendrochronologie versuchen in den Jahresringen gespeicherte Umwelteinflüsse und -veränderungen zu ermitteln und sie jahrgenau zu datieren.

Wie entstehen eigentlich Jahresringe?

Jahresringe entstehen durch unterschiedliches Wachstum und Wachstumspausen im Jahresverlauf. Im Frühsommer werden große Zellen mit

dünnen Zellwänden gebildet, das helle Frühholz. Im Spätsommer werden kleine Zellen mit dicken Zellwänden gebildet, das dunkle Spätholz. Dann folgt eine lange Wachstumspause, die etwa von September bis Mai andauert, aber je nach Höhenlage unterschiedlich ausfallen kann. Neue Jahresringe werden immer im äußeren Bereich des Baumes zwischen Holz und Borke gebildet.

Erstellung einer Chronologie

Für eine dendrochronologische Untersuchung werden Baumscheiben oder Bohrkerne mithilfe eines Mikroskops vermessen. Jede Jahresringbreite wird auf 1.000stel-Millimeter genau erfasst und an einen Computer weitergeleitet. Aus den Daten erstellt der Computer eine Messkurve und berechnet eine sogenannte indexierte Kurve. Werden die Kurven von einzelnen Bäumen eines Standortes zu einer Kurve zusammengefasst, erhält man eine Mittelkurve oder Chronologie. Anhand von lebenden Bäumen, altem Bauholz und fossilem Holz aus Gletschern, Mooren oder Seen können weit in die Vergangenheit zurückreichende Chronologien erstellt werden. Eine der längsten Chronologien weltweit ist die Ostalpine Nadelholz-Chronologie (EACC, Eastern Alpine Conifer Chronology), die von Univ.-Prof. Kurt Nicolussi,

Leiter des Dendrochronologie-Labors an der Universität Innsbruck, erstellt wurde und rund 10.000 Jahre in die Vergangenheit zurückreicht. Diese und andere Chronologien werden zur Datierung von Hölzern, deren Alter unbekannt ist, verwendet.

Für die Erstellung von Chronologien eignen sich Bäume und Hölzer aus der Waldgrenzregion. An der alpinen Waldgrenze wachsen nämlich nahezu alle Bäume recht gleichförmig: In warmen Sommern sind die Jahresringe breit, in kühlen Sommern schmal. An der Waldgrenze ist also das Klima, und speziell die Sommertemperatur, der ausschlaggebende Faktor für die Jahresringbreite. Andere Faktoren wie Licht, Wasser und Boden spielen an diesem speziellen Standort meist nur eine untergeordnete Rolle. Aus diesem

↓ Jahresringe unter dem Mikroskop





Bohrkernentnahme bei einer Lärche



Grundverlaufen die Wachstumskurven von Bäumen an der Waldgrenze nicht nur regional, sondern im gesamten Alpenraum sehr ähnlich.

Anwendungsbeispiele aus der Dendrochronologie

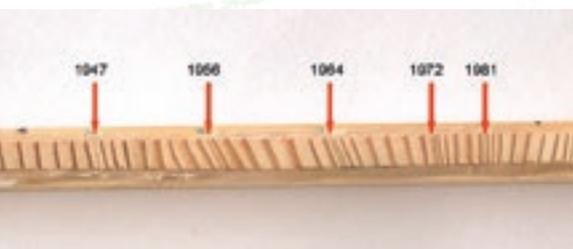
Jahresringe und Klima

Aufgrund des Zusammenhangs zwischen Jahresringbreiten und Temperatur kann mithilfe von Jahresringchronologien das Klima- bzw. der Temperaturverlauf der letzten Jahrtausende rekonstruiert werden. Jahresringe spielen somit eine wichtige Rolle in der Klimaforschung.

Datierung alter Hölzer – ein Beispiel aus Südtirol

Aus dem Schrummsee in Ulten wurden Holzproben von Stämmen am Seegrund entnommen und dendrochronologisch untersucht. 15 Stämme konnten anhand der Ostalpinen

Bohrkern mit auffallend schmalen Jahresringen durch Schädlingsbefall



Nadelholzchronologie jahrgenau datiert werden. Die Ergebnisse sind sensationell: die Stämme stammen aus unterschiedlichen Epochen und liegen z. T. schon seit mehreren 1.000 Jahren im See. Der älteste Baum aus dem Schrummsee wuchs von 6.506 bis 5.892 v. Chr. und fiel dann in den See, wo er seit rund 8.000 Jahren liegt.

Rekonstruktion eines Schädlingsbefalls

Die Raupen des Grauen Lärchenwicklers (*Zeiraphera diniana*) ernähren sich von Lärchennadeln. Bei Massenvermehrungen, die alle 8 bis 10 Jahre stattfinden, verfärben sich ganze Lärchenwälder im Sommer braun. Das Wachstum der Bäume bricht dadurch abrupt ein, was im Jahresringbild durch auffallend schmale Jahresringe zu sehen ist.

Vulkanausbrüche

Große Vulkanausbrüche können durch die ausgestoßene Asche und Aerosole klimatische Bedingungen verändern. Der Tambora-Ausbruch 1815 in Indonesien war der größte bekannte Vulkanausbruch der Menschheitsgeschichte. Er war neben weiteren Vulkanausbrüchen und einer reduzierten Sonnenaktivität dafür verantwortlich, dass das Jahrzehnt 1810–1820 zum weltweit kältesten der letzten 500 Jahre wurde. Deutlich zu sehen ist das auch im sehr geringen Jahresringwachstum der Bäume. Missernten, Hungersnöte

Vom Grund des Schrummsees wurden Baumstämme entnommen und datiert – sie liegen seit mehreren 1000 Jahren im See

Foto: Klaus Staffler

und Seuchen waren direkte Folgen. Indirekte Folgen waren Auswanderung, aber auch die Entstehung von Katastrophenhilfen und Gründungen von Sparkassen sowie Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft.

Birgit Lösch, Biologin und Wanderleiterin



Birgit Lösch aus Lana ist Biologin und geprüfte Wanderleiterin. Sie war viele Jahre bei der Landesverwaltung tätig und arbeitet nun freiberuflich als Wanderleiterin, Referentin und Gemüsegärtnerin. Holz- und Jahresringe haben sie schon von klein auf fasziniert. Ihre Diplomarbeit verfasste sie zum Thema Dendrochronologie. www.birgitloesch.com

15 Jahre Naturpark Junior Ranger Südtirol

Kinder langfristig als Botschafter:innen der Natur gewinnen



Die Ausbildung Naturpark Junior Ranger Südtirol für naturbegeisterte Kinder im Alter von 10–11 Jahren ist aus der Landkarte der südtirolweiten Sommerangebote für Kinder nicht mehr wegzudenken. Seit der ersten Ausgabe im Sommer 2009 haben über 500 Kinder die 8-tägige Ausbildung absolviert, die der AVS und das Landesamt für Natur der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol jährlich alternierend in 2 Südtiroler Naturparks anbieten.

Alle 2 Jahre findet das abwechslungsreiche Natursensibilisierungsprojekt, das in diesem Sommer also sein 15-Jahr-Jubiläum feiert, zudem auch in Zusammenarbeit mit dem CAI Alto Adige statt. „Ranger“ ist die international anerkannte Bezeichnung für Schutzgebiets-

betreuer:innen, die in den verschiedenen Natur- und Nationalparks der Erde ihren Dienst versehen.

Sensibilisierung durch hautnahe Naturerfahrung

Das gemeinsame Projektziel der 3 Organisationen besteht darin, junge Menschen und deren Familien nachhaltig für die biologische Vielfalt zu begeistern, ihren Bezug zur Natur-, aber auch Kulturlandschaft zu stärken, sie aktiv am Natur- und Umweltschutz

mitwirken zu lassen und sie somit langfristig als Freund:innen, Fürsprecher:innen und Bewahrer:innen unserer Natur und Landschaft zu gewinnen.

Um eine intensive Bindung, Faszination und Wertschätzung für unsere Naturschätze aufbauen zu können, absolvieren die Kinder 8 spannende und abwechslungsreiche Tage inmitten der Natur. Sie befassen sich dabei aber nicht nur mit der für den jeweiligen Naturpark einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt, deren Ökosystemen und

„Als AVS ist es uns wichtig, dass junge Menschen die Möglichkeit haben, die Natur kennenzulernen. Denn was wir kennen, lernen wir auch zu schätzen. Mit dieser gemeinsamen Ausbildung können wir dazu beitragen, junge Menschen für die Natur und gleichzeitig auch für die Berge zu begeistern.“

AVS-Präsident Georg Simeoni



1 Kleine Pflanzenexpert:innen – welche wilde Pflanzen und Kräuter können wir essen und welche stehen unter Naturschutz?

2 Intensive Naturerfahrung – im Bachbett sitzen und die nahe und ferne Natur mit allen Sinnen wahrnehmen

Fotos: Ralf Pechlaner

geologischen Besonderheiten oder dem Thema Müllvermeidung, sondern auch damit, wie wir uns sicher in der Natur und am Berg bewegen. Begleitet werden die Kinder von Naturparkmitarbeiter:innen, themenspezifischen Fachexpert:innen wie Förster:innen, Jagdaufseher:innen, Biolog:innen, der Bergrettung, oder – sehr spannend – Survival-Expert:innen, von Mitarbeiter:innen des Alpenvereins und abends von AVS-Jugendleiter:innen. Waren zunächst die 8 Einheiten über den gesamten Sommer verteilt, werden mittlerweile jeweils 4 der 8 Einheiten als Übernachtungsblöcke angeboten. Damit können nun, ganz im Sinne des Naturschutzes, die Hinbring- und Abholfahrten der Kinder mit den PKWs deutlich verringert werden und den Eltern kann ein Paket angeboten werden, das auch eine Betreuung über mehrere Tage gewährleistet. Um für ihre Streifzüge und Entdeckungsreisen

in die Natur bestens ausgerüstet zu sein, erhalten die Kinder einheitliche T-Shirts sowie Rucksack, Becherlupe, Tier- und Pflanzenbestimmungsbüchlein und ein Erste-Hilfe-Set. Im Rahmen eines gemeinsamen Abschlussfestes, zu dem die Junior Ranger aus den verschiedenen Naturparks zusammenkommen, werden den kleinen Naturforscher:innen ihre Diplome verliehen und sie können im Beisein ihrer Familien zeigen, was sie von, mit und für die Natur gelernt haben.

Langfristige Bindung an die Natur

Damit die Ausbildung kein einmaliges Ereignis bleibt, sondern der Bezug zur Natur und Umwelt die Kinder längerfristig begleitet, werden die bereits ausgebildeten Junior Ranger im darauffolgenden Jahr stets zu einer Nachfolgeaktion, einem 2-tägigen Bergabenteuer auf einer Schutzhütte im Rahmen der europäischen ALPARC-Initiative „Jugend auf dem Gipfel“ eingeladen. Seit dem Sommer 2009 fand die Ausbildung Naturpark Junior

3 Einheitliche Rucksäcke, Naturbestimmungsbüchlein oder Becherlupe für die Junior Ranger – wer in der Natur unterwegs ist, muss auch gut ausgerüstet sein

„Wenn wir junge Menschen bereits im Kindesalter mit unseren heimischen Lebensräumen und deren Besonderheiten vertraut machen, können wir sie für ein verantwortungsbewusstes Verhalten in und mit der Natur sensibilisieren und sie langfristig als wichtige Multiplikator:innen gewinnen.“

Virna Bussadori, Direktorin der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung

Ranger in Zusammenarbeit des Landesamtes für Natur und des AVS jeweils 6-mal in den Naturparks Rieserferner-Ahrn und Fanes-Sennes-Prags statt, 5-mal in den Naturparks Texelgruppe, Puez Geisler und Drei Zinnen, 2-mal am Trudner Horn und einmal im Naturpark Schlern-Rosengarten

Im AVS wird die Ausbildung vom Referat Jugend & Familie abgewickelt. Die Anmeldung für die diesjährige Ausbildung in den beiden Naturparks Texelgruppe und Rieserferner-Ahrn läuft bereits seit Februar. Welche spannenden Inhalte auf die Kinder dort heuer warten und alle weiteren Informationen zur Junior Ranger Ausbildung unter: alpenverein.it/junior-ranger/

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter AVS-Referat Jugend & Familie | Helga Seeber, Projektleiterin Landesamt für Natur



Den Wald erleben

MIT KINDERN

Als Bergbegeisterte zitieren wir im Alpenverein immer wieder gerne den Spruch „Berge sind stille Meister und machen schweigsame Schüler“. Dasselbe dürfen wir wohl auch unserem Wald attestieren, der mit seinen Schätzen, Überraschungen, Wundern und Rätseln sowie mit seiner Ruhe spendenden Kraft immer wieder aufs Neue zu spannenden Entdeckungsreisen einlädt.

Mit seinen vielseitigen Funktionen ist der Wald für uns eine unverzichtbare Existenzgrundlage. Das wird uns viel zu selten bewusst. Im Gegensatz zu früheren Generationen sind die meisten von uns im Alltag nicht mehr täglich im Wald unterwegs oder sogar auf diesen angewiesen.

Unsere Kinder erhalten heute vielfach kaum die Chance, einen innigen Bezug zum Wald aufbauen zu können. Umso wichtiger ist es, ihnen bewusst dieses Reich der Tiere und Pflanzen näherzubringen. Das Spielen, Erforschen und nie endende Lernen darin erdet und entschleunigt, fördert unsere Kreativität, Fantasie und das Erleben unserer Sinne sowie unsere motorischen Fähigkeiten. Und es sensibilisiert für einen verantwortungsbewussten Umgang mit dieser Lebensgrundlage. Wenn wir nämlich den Wald als ein zweites Zuhause empfinden und die Tiere und Pflanzen unsere „Freunde“ werden, werden wir auch sehr fürsorglich auf diese achten. Und wenn wir uns im und mit dem Wald beschäftigen, dann ist das immer auch eine ganz intensive Beschäftigung mit uns selbst. Gerade im Wald sollten wir

← Was uns dieser alte, knorrige Waldgeist mit Moosfell wohl gerne erzählen möchte?

Foto: Ralf Pechlaner

➔ **Ob ein daher schwimmender „Wurzelfisch“ oder ein geheimnisvolles Baum-Mandl aus Naturmaterialien – im Wald kennt unsere Fantasie keine Grenzen**

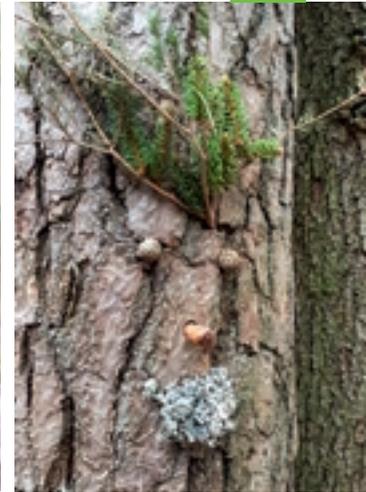
Fotos: Ralf Pechlaner

versuchen, die Umgebung mit Kinder-
augen zu betrachten, denn vieles kann
für sie faszinierend sein, was für uns
Erwachsene hingegen selbstverständ-
lich ist und leider oft gar nicht mehr
wahrgenommen wird.

Vorbereitung auf den Waldspaziergang

Mit einer befreundeten Familie haben
wir uns zu einem Tag im Wald verabre-
det und diesmal eine Waldwanderung
ausgesucht. Das war nämlich Neuland
für die Kinder und der Mischwald dort
mit seinen verschiedenen Nadel- und
Laubbäumen, einem kleinen Bachlauf,
zwei Teichen und einem urigen Steig
über Stock und Stein versprach beson-
dere Naturvielfalt, Abwechslung und
Spannung für die Kinder. Nach einem
ordentlichen Frühstück – übrigens mit
Waldhonig von einem Imker aus unse-
rer Nachbarschaft – sollen die Kinder
ihre kleinen Rucksäcke selber packen.
Ihrer Selbständigkeit wegen und weil
sie sich dabei schon ein erstes Mal
unbewusst mit dem Wald befassen,
denn: Was braucht man denn über-
haupt, wenn man in den Wald geht?
Gleich fällt ihnen ihr Taschenmesser
ein, die Becherlupe und ihr buntes
Pflanzen- und Tierbestimmungsbüch-
lein für Kinder. Der Kleine will unbe-
dingt auch seinen Spiel-Dinosaurier
mitnehmen – na ja gut, die haben ja,
zumindest früher, auch einmal in
unseren urzeitlichen Wäldern gelebt.
Hoffentlich erschreckt er nicht die
heute lebenden 2- oder noch-mehr-
beinigen Waldbewohner, denen wir
bestimmt zuhauf begegnen werden.
An Proviant, reichlich Flüssigkeit, tro-
ckene Wechselwäsche und ein Erste-
Hilfe-Set für eventuell aufgeschürfte
„Forscherknie“ denken wir Eltern.

An der Bushaltestelle treffen wir
unsere Freunde. Die 20-minütige Fahrt
mit dem Öffi eignet sich bestens, um
die Kinder an ein paar Wald-Benimm-



regeln zu erinnern. Neben den nor-
malen Regeln, in normaler Lautstärke
zu reden, nichts niederzutampeln und
nichts willkürlich auszureißen, keine
unbekannten Pflanzen oder Pilze in
den Mund zu stecken, keinen Müll lie-
genzulassen, wiederzuholen wir auch
die Schnitzregel. Der Reim „Schnitzen
nur im Sitzen“ wäre eigentlich nicht
schwer zu merken, aber das Sitzen ist
halt einmal nicht jederkinds Sache.
Das ist ja auch gut so, denn Kinder
sitzen heutzutage ohnehin mehr denn
je zuvor. Beim Schnitzen aber – und
das gehört zumindest bei unseren
Rabauken immer noch zu den belieb-
testen Beschäftigungen im Wald –
sollen sich die kleinen Holzkünstler
ein gemütliches Sitzplatzl suchen
dürfen. Mit genügend Abstand zu den
anderen, denn das Herumlaufen mit
offenem Messer kann halt doch schnell
gefährlich werden. Wir haben die
Spitze der Schnitzmesser unserer
Kinder daher gleich beim Kauf sicher-
heitshalber abrunden lassen.

Los geht's!

Von der Ziel-Bushaltestelle im Dorf-
zentrum des Nachbardorfes führt
unsere Wanderung vorbei an 2 Bauern-
höfen und durch eine sonnige Wiese,
in der bereits Löwenzahn und andere
Frühlingsblumen sprießen, hin zu
unserem ausgewählten Wald. Wir
verlassen dabei immer mehr den
Lebensraum der Menschen und tau-
chen gleich ein in jenen der Wildtiere
und Wildpflanzen, wo wir für die

nächsten Stunden Gäste sein dürfen.
Wir erinnern unsere Kinder noch ein-
mal daran, dass wir hier vorbildhafte
Gäste sein wollen.

Voller Freude verkündet die kleine
Marie, dass sie heute wohl 100 oder
sogar 1.000 Schwarzbeeren essen
werde. Als wir ihr erklären, dass der
Wald jetzt im Frühjahr aber noch keine
Schwarzbeeren auf seiner Menükarte
hat, bricht ihre kleine Welt zusammen.
Zum Glück entdeckt ihr größerer Bru-
der Sebastian sogleich den wirklich
geheimnisvollen Wurzelstock eines
umgefallenen Baumes, und als es nun
darum geht, wer wohl den gruseligsten
knorrigen Waldgeist finden würde,
hat die kleine Marie die Schwarz-
beeren längst vergessen und hält
Ausschau nach stockigen, moos-
bewachsenen Fabelwesen. Die vom
Wald gespeiste Fantasie der Kinder
beginnt schon gleich zu sprießen. Im
Sommer wird Marie sich dann umso
mehr über die Beeren und andere
Walddaschereien freuen.

Den Waldbewohnern auf der Spur

Nirgends wie im Wald lassen sich die
Jahreszeiten und das Werden und
Gehen der Natur so intensiv erleben.
Bevor wir jetzt richtig in den Wald
hineinstarten, verteilen wir noch wich-
tige Aufgaben. Die Kinder dürfen
nämlich vorauslaufen, aber spätestens
bei der nächsten Weggabelung oder
Wegmarkierung wird immer Halt ge-
macht. Die größeren Kinder werden
daher zu Markierungssucher:innen →



↑ **Unser Wald – ein unendlich großer, aber auch sensibler Spielplatz, auf den wir sehr gut Acht geben müssen**

Foto: AVS Jugend Schlern

und werden also nach den rot-weißen Pinselstrichen auf Bäumen oder Steinen um die Wette schauen. Die Kleinen hingegen werden zu Förster:innen und dürfen allen von uns, die sich im Wald zu laut verhalten, die, anstatt auf den Steigen zu bleiben, Pflanzen niedertrampeln oder zum Schnitzen lebende Äste abschneiden, anstatt Totholz zu verwenden, Strafzettel verteilen. Als Strafzettel sammeln die Kinder fleißig Fichten- oder Kiefernzapfen, Buchecker-Fruchtbecher und andere Naturmaterialien vom Boden auf. Dabei fällt ihnen beim Sammeln auf, dass bei einigen Fichtenzapfen bis auf ein paar Schuppen nur mehr ein dünner angeknabberter Stängel übrig ist. Wer hier wohl gespeist hat? Im Tierbestimmungsbüchlein gibt es eine Seite mit den typischen Fraßspuren, und an diesem Fichtenzapfen, der ganz fein angeknabbert ist, dürfte wohl eine Maus ihren Hunger gestillt haben. Wäre der Stängel etwas zerfledderter, deutete dies auf Eichhörnchen hin. Die Kinder beschließen nun, neben Waldgeistern also auch Zapfen mit Eichhörnchen-Fraßspuren zu finden, und weiten ihre Suche dann auf alles aus, was von Tieren stammen könnte. Bald werden sie ein auf den Boden gefallenes Vogelnest, Spinnennetze, die Schleimspur einer Schnecke, Vogelfedern, Fellbüschel, Rinden mit

Borkenkäfer-Verzierungen und eine Losung, schön platziert auf einem Stein, gefunden haben. Maries und Sebastians Papa habe einmal gelesen, dass Füchse ihre „Kakka“ so platzieren, um ihr Revier zu markieren. Bei der Ansicht dieses Häufchens fällt unserem Sohnmann plötzlich wieder ein, dass er eigentlich auch schon länger einmal „müsste“ und es jetzt wohl wirklich dringend sei. Schnell holen wir die mitgenommene Klopapierrolle aus dem Rucksack und suchen abseits des Weges zwischen zwei größeren Steinen ein geeignetes Plätzchen. Sebastian habe auch in der Schule gelernt, dass man für das „große Geschäft“ in der Natur keinesfalls mehrlagige Papiertaschentücher verwenden sollte, da sich diese viel langsamer zersetzen.

Naturbuffet

Die frische Waldluft, das würzige Aroma des Waldbodens, gemischt mit den Düften der ersten Blüten, und die entdeckten Fraßspuren haben bei den Kindern den Hunger geweckt. Bald erreichen wir auch schon die 2 kleinen Teiche und mithin ziemlich genau die Hälfte unserer Rundwanderung. Zeit und Platz sind also ideal für die Jause, die wir unverpackt oder in Bienenwachstüchern gehüllt aus unseren Brotboxen holen und im Wald auf Steinen, Wurzelstöcken oder Baumrinden schön ausgebreitet platzieren. Halbierte Tomaten beispielsweise stecken wir auf ein Stückchen Holz und dieses in die Erde – die Tomatenspiesschen sehen aus wie kleine Pilze, die da aus der Erde wachsen. Und siehe da: Im Gegensatz zu daheim wird das hier im Wald schön dekorierte gesunde Obst und Gemüse im Nu verputzt. Naturbuffet nennt man so was, und das Auge isst halt gerne mit.

Den Wald erforschen

Aus Rinden eines abgestorbenen Baumes schnitzen die Kinder kleine Schiffchen, die sie im ruhigen Wasser der Teiche in See stechen lassen. Für Kaulquappen, auf die sich die Kinder im Frühjahr immer freuen, ist es allerdings noch zu früh. Am Stumpf eines

entnommenen Baumes gleich in der Nähe beginnt unsere Tochter die Jahresringe zu zählen, die nicht nur verraten, wie alt ein Baum in etwa ist, sondern ihr Abstand zeigt auch, ob der Baum in einem bestimmten Jahr gute oder schlechte Bedingungen zum Wachsen hatte. Die Kleinen haben einen Ameisenhaufen entdeckt und ein paar der jetzt im Frühjahr wieder richtig emsigen Insekten mit der Becherlupe geschnappt. Nach kurzem Betrachten geben sie diese aber wieder ihrem Volk zurück, das jetzt alle fleißigen Arbeiterinnen braucht. Übrigens: Wusstet ihr, dass wir uns mithilfe von Ameisenhaufen auch orientieren können? Zwar nicht immer, aber tendenziell richten die wärmeliebenden Ameisen ihre Haufen gerne Richtung Süden aus. Wo hingegen Norden oder Nordwesten ist, verrät uns oft der Moosbewuchs an Bäumen. In unseren Breiten kommt schlechtes Wetter öfters aus nordwestlicher Richtung, besonders exponierte Bäume haben dort verstärkt Moosbewuchs und

↓ **Wächst der Baum bis zum Himmel hinauf? Und warum hat der Baum einen Bart?**

Foto: Ralf Pechlaner





weniger Äste. Gerade im dichten Wald sind das jedoch nur Orientierungshilfen, exakter trifft dies auf frei stehende Bäume zu.

Spielplatz der Natur

Während wir während des Essens, Schnitzens, Ameisen-Bestaunens also auch über die Himmelsrichtungen fachsimpeln, sammelt die Mami von Sebastian und Marie noch einmal allerlei Naturmaterialien: Nüsse, verschiedenen geformte, gezackte, gesägte Blätter von Eichen, Buchen oder Birken, Grashalme, Nadeln verschiedener Nadelbäume, Steine und was der Waldboden sonst noch alles an Schätzen für uns bereithält und legt diese dann auf ein Tuch. Die Kinder sollen bis 30 zählen und sich dabei die vielen unterschiedlichen Naturgegenstände merken. Anschließend verdeckt sie die Gegenstände. Aufgabe der Kinder ist es nun, möglichst viele der Gegenstände in der Natur wiederzufinden. Natur-Memory nennt sich dieses Spiel, eines von unzähligen, spannenden Spielideen, die wir aus einem der vielen Naturerlebnisbücher für und mit Kindern in der alpinen Fachbibliothek des Alpenvereins gefunden haben. Dort finden sich jede Menge Spiel-, Bastel- und Experimentiertipps mit Kindern im Wald und in der Natur für alle Jahreszeiten. Mit den gesammelten Naturmaterialien legen wir anschließend gemeinsam ein wunderschönes, großes Naturmandala auf dem Waldboden aus.

Plötzlich werden wir jedoch von einem besonders lustigen Vogelgezwitz aus unserer meditativen Tätigkeit gerissen und alle Blicke richten sich nach oben in die Baumkronen, die im Wind leicht hin und her schaukeln. Da die Bäume noch kaum Blätter tragen, können wir jetzt im Frühling besonders viele Vögel erspähen. Einige von ihnen sind gerade aus dem Süden wieder in unsere Wälder zurückgekehrt. Angeregt durch das Zuhören der mannigfaltigen Vogelstimmen laden wir die Kinder ein, sich ein gemütliches Plätzchen zu suchen, die Augen zu schließen und einmal für kurze Zeit nur mit den Waldgeräuschen

zu lauschen und diese von den Menschen verursachten Geräuschen zu unterscheiden. Wir hören den Wind, das Hämmern eines Spechtes, das entfernte Plätschern des Wassers im kleinen Bach, dem wir beim Herwandern gefolgt sind, und wir finden diese Musik viel schöner als den Rotorlärm eines Hubschraubers, der über unsere Köpfe fliegt oder das Klingeln des Handys eines Wanderers, der an uns vorbeihuscht.



Schlaraffenland der 1.000 Möglichkeiten

An unserem Mittagsplatz inmitten der Natur bleibt auch noch ein bisschen Zeit zum Unterschlupfbauen aus abgebrochenen Ästen, Nadelzweigen, Blättern und Baumrinden für uns selbst oder zum Häuschenbauen für die Zwerge, falls es im Wald ja doch welche geben sollte ... Wir entdecken dabei kleinere und größere Löcher im Waldboden oder unter den Wurzeln der Bäume. Wer da wohl wohnen mag? Bevor wir dann aber doch ganz die Zeit vergessen in diesem Schlaraffenland der 1.000 Möglichkeiten des Spielens, Bauens, Kraxelns, Beobachtens und Sichversteckens, machen wir uns langsam auf den Rückweg. Wir kontrollieren, ob wir rund um unseren

Rastplatz sicher nichts liegen gelassen haben, auch keine Essensreste, die nicht für den Magen der Wildtiere bestimmt sind, und machen uns langsam auf den Rückweg. Die Kinder laufen voraus und spielen dabei Zielwerfen, indem sie abwechselnd einen Baum aussuchen, den es mit den „Tschurtschen“ zu treffen gilt. Uns Eltern kommt das sehr gelegen, wenn sich die Kleinen noch richtig austoben, dann nämlich geht das mit dem

↑ **Ob Zwerge, Waldwichtel oder Trolle – die kleinen, unsichtbaren Waldwesen werden sich über diesen Unterschlupf sicher freuen**

Foto: AVS Etschtal

Schlafengehen abends vielleicht etwas leichter ...

Der Wald ist nämlich nicht nur ein hervorragender Frischluft- und Ruhespender, sondern auch ein hervorragender Müdemacher. Zuhause machen wir vor dem Zubettgehen noch eine zackige, aber gründliche Zeckenkontrolle, bevor wir die Kinder nach diesem erlebnisreichen Tag in den Wald der Träume verabschieden.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter AVS-Referat Jugend & Familie

Was Bäume erzählen

... sie raunen, flüstern, ächzen und singen

Auf der ganzen Welt sind Bäume von unzähligen Sagen, Märchen und Legenden umwoben. Bäume gelten als Wohnorte von Gottheiten, sind Gesundheitsspender und Gerichtsstätte. Manchen Mythen zufolge sind sogar die ersten Menschen aus ihnen entstanden.

In ihrem Buch „Was Bäume erzählen“ (Raetia Verlag) hat Margareta Fuchs Sagen und Legenden zu den Bäumen gesammelt, deren Hintergründe beschrieben und Wissenswertes zu den jeweiligen Bäumen – von Ahorn bis Zypresse – hinzugefügt.

Respekt für Bäume

Im Volksglauben vieler Länder der vergangenen Jahrhunderte galten die Bäume als beseelt, als bewohnt

von einem Baumgeist oder -dämon. Diese konnten Krankheiten verursachen, aber auch helfen, sich davon wieder zu befreien. Bäumen wurde deshalb früher viel Respekt entgegengebracht.

Der Sagensammler Franz Xaver Schönwerth (1810–1886) dokumentierte in der Oberpfalz um die Mitte des 19. Jh.s, dass die Holzfäller den schönen, gesunden Baum um Verzeihung bäten, „ehe sie ihm das Leben abtun, und der Baum seufzt und blutet, wenn er umgehauen wird; stöhnend stürzt er zu Boden, denn ungern lässt er das Leben. Wenn der Wind durch die Baumkrone zieht, so neigt sie sich und beginnt zu sprechen. Die Bäume verstehen sich, und die Wälder singen, wenn die Luft durch sie streicht“.

Die Buche

Als Beispiel befassen wir uns hier mit der Buche: Die Rotbuche ist ein anspruchsloser Baum der europäischen Mischwälder. Die Blätter ihrer weit verzweigten Laubkrone leuchten im Frühling und Sommer in einem frischen Hellgrün und wechseln im Herbst in ein wunderschönes Rotbraun. Eine 100-jährige Buche mit einem Kronendurchmesser von 15 Metern trägt ca. 600.000 Blätter. Sie verdankt ihren Namen ihrem rötlichen Holz, das sowohl für die Herstellung von Möbeln als auch als Brennholz verwendet wird; es gilt als nahezu ideal hierfür.

Die Buche ist ein einhäusiger Baum, d. h. am selben Baum befinden sich männliche und weibliche Blüten. Erst nach 30–40 Jahren blüht sie das erste



1 Altenburger Wald bei Kaltern

Foto: Horst Palla

Mal. Ihre Früchte, die 3-kantigen Bucheckern, sind reich an Öl, das früher auch als Speise- und Lampenöl verwendet wurde. Allerdings sind die Früchte aufgrund des Wirkstoffs Fagin roh genossen leicht giftig. Durch das Rösten wird dieser Wirkstoff abgebaut.

Ältere Buchen beeindruckt durch ihre weit ausladenden Wurzeln und durch ihre oft knorrige, verkrüppelte Wuchsform.

Eine solche Buche stand seit Menschengedenken auf Matschatsch unter der Mendel, zwischen Eppan und Kaltern. Sie war vom Volk teils verehrt, teils als Teufelssessel verschrien. Als

sie um 1930 gefällt wurde, rief dies bei vielen Leuten Ärgernis hervor.

Die Buche war, wie alle eichel- und nüssetragenden Bäume, dem Jupiter heilig, daher hieß dieser auch Phagonius, der Buchenbewohner, und in Rom Jupiter Fagutalis, da hier vor einer ihm geweihten Kapelle eine große Buche stand. Sie wurde zu einem Sinnbild der Seelenruhe erkoren.

Der oftmals genannte Zusammenhang zwischen der Buche und dem Buchstaben gilt als nicht gesichert. Der senkrechte Hauptstrich einer Rune wurde als „Stab“ bezeichnet, demzufolge das Schriftzeichen „Runenstab“ genannt wurde. Die in Büchern vorkommenden Schriftzeichen wurden dann zu „Buchstaben“. Auch die oftmals zu lesende Behauptung, die germanischen Runen seien in Buchenholz eingeritzt gewesen, kann nicht definitiv nachgewiesen werden. Der Geschichtsschreiber Tacitus (56–120 n. Chr.) berichtete um ca. 90 n. Chr. in seiner „Germania“ lediglich, dass Runen aus den Zweigen fruchttragender Bäume geschnitten und über ein weißes Tuch gestreut wurden. Und Venantius Fortunatus (um 540–609 n. Chr.), der letzte römische Dichter der Spätantike und Bischof zu Poitiers, meinte im 6. Jh. n. Chr. in einem Brief an seinen

Freund Flavius, wenn dieser ihm nicht in lateinischer Sprache antworten wolle, so solle er getrost „mit Runen der Barbaren auf Täfelchen aus Eschenholz malen. Und fehle es ihm gerade an Papier, so würden ihm gehobelte Stäbe dienen“.

Margareta Fuchs

DIE ZWEI BUCHEN

In einem alten Buchenwalde standen 2 riesige Buchen nebeneinander. Es war Abend, und traurig hing die eine die Zweige, weshalb die Nachbarin frug, was sie habe, dass sie das Haupt so senke. Jene aber hub an, dass gestern der Förster hier gewesen sei und sie auf morgen zum Fällen bestimmt habe: Sie werde nun bald das Leben lassen. „Wehe mir“, erwiderte die Nachbarin, „da wirst du auch mich im Falle verletzen“, und die Erste schwieg, noch mehr betrübt durch diesen Ausbruch der Selbstsucht.

Am andern Tage kam der Förster mit dem Herrn des Waldes, und beide fingen darüber zu streiten an, welche von den beiden schönen Buchen gefällt werden solle. Da beugten sich beide Bäume seufzend hin und wieder. „Wer hat geseufzt?“, rief der Herr. Es war aber niemand da, der Antwort gab. Furcht trieb sie von dannen, und die herrlichen Bäume blieben verschont. Die Geschichte unterstreicht die Sorge um den Altenburger Buchenwald bei Kaltern.



Margareta Fuchs ist Natur- und Landschaftsführerin aus Brixen. Als Geschichtenerzählerin wildefrau tritt sie bei Veranstaltungen für Alt und Jung auf. In ihren Führungen verbindet sie Natur- und Landschaftswahrnehmung, Mythologie und Geschichte zu einem Gesamterlebnis.



BUCHTIPPI!

Was Bäume erzählen

Von Margareta Fuchs

Verlag: Raetia

ISBN: 978-88-7283-717-7

Über Wert und Wertschätzung des Waldes

Im Altenburger und Montiggler Wald sollen Speicherbecken gebaut werden

Südtirols Wälder erfüllen zahlreiche und unverzichtbare Funktionen für uns Menschen – man spricht auch von Ökosystemleistungen: Sie kommen uns Menschen zugute, ohne dass wir dafür von der Natur eine Rechnung gestellt bekommen.

Vielleicht ein Grund dafür, dass wir uns so wenig Gedanken darüber machen, was der Verlust von Waldflächen schlussendlich für uns selbst bedeuten würde. In diesem Beitrag geht es um geplante Rodungen im Altenburger und Montiggler Wald, um Platz für riesige Speicherbecken für die Landwirtschaft zu schaffen.

Lebens- und Erholungsraum Altenburger Wald

Buchenwälder sind in Südtirol eine Rarität. An der östlichen Flanke des Mendelzuges finden wir einen schmalen Ausläufer des südalpinen Buchenwaldgürtels mit dem in Südtirol größ-

ten Vorkommen der Rotbuche. Sie ist hier häufig mit anderen Baumarten – wie der Rotföhre, der Tanne und der Hopfenbuche – vergesellschaftet. Alte Bäume und ein hoher Totholz-Anteil machen reife Buchenwälder zu einem idealen Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Der Schwarzspecht zimmert hier seine Bruthöhle, die später auch anderen Tieren wie Eulen oder Fledermäusen als Unterschlupf dient. Die Larven vieler Bockkäfer können sich nur im abgestorbenen Holz entwickeln. Der streng geschützte Alpenbock, eine sehr auffällige und deshalb leicht erkennbare Bockkäferart, konnte hier erstmals seit ca. 85 Jahren wieder in Südtirol nachgewiesen werden. Er ist ein Feinschmecker und braucht für seine mehrjährige Entwicklung totes, von der Sonne beschienenes Buchenholz. Der auffällige Feuersalamander kommt hier ebenfalls vor – allerdings wird ihm der Wanderer nur an regnerischen Tagen begegnen.

Reine Buchenwälder, wie man sie teils in Altenburg vorfindet, bilden ein dichtes Kronendach, wodurch sich die Kraut- und Strauchschicht kaum ausbilden kann. Reich an Kräutern und Sträuchern sind aber die Lichtungen und Waldränder. Charakteristisch für die Strauchschicht ist der Alpen-Goldregen. Im schattigen Unterwuchs findet man dennoch einige auffällige Pflanzen, darunter auch Orchideen: das Weiße, das Rote und das Schwertblättrige Waldvöglein, die Weiße Waldhyazinthe, die Breitblättrige Stendelwurz, die als Schmarotzer lebende Nestwurz und den bekannten Frauenschuh. Die Stängellose Primel, das Leberblümchen, Veilchenarten, der Seidelbast und das Dreiblättrige Windröschen sind Frühjahrsblüher, die jene Zeit zum Lichtgewinn und zur Entwicklung der Blätter und Blüten nutzen, wenn die Bäume noch unbelaubt sind. Wo mehr Licht den Boden erreicht, blühen die Frühlings-Platt-



Der Buchenwald in Altenburg ist ein wertvoller Lebens- und Erholungsraum

Foto: Horst Palla

Rotes Waldvögelein

Foto: pixabay



erbse oder das Maiglockchen, im Sommer hingegen das Alpenveilchen.

Besucher des Altenburger Waldes können sich das ganze Jahr über am Wandel der Jahreszeiten erfreuen: an der Blüte der Frühjahrsblüher, der wohltuenden Beschattung während des Sommers, an den Farben des Herbstes und am weichen Laubteppich während des Winters. Diese besondere Bedeutung als Naherholungszone hebt auch der Landschaftsplan der Gemeinde Kaltern hervor.

Landschaftsschutzgebiet Montiggler Wald – Mitterberg

Eines der 4 Speicherbecken soll im Montiggler Wald gebaut werden – auch dieser ein beliebtes Naherholungsgebiet und zugleich wichtiges Ruhegebiet für Wildtiere und seit Jahrzehnten als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Im Montiggler Wald herrschen trockenere Bedingungen als beispielsweise im Altenburger Wald vor. Er beherbergt daher auch teils trockenheitsresistentere Arten. Der ursprüngliche Laubholzbestand ist durch die menschlichen Nutzungen, v. a. durch die Gewinnung von Streu,

Bau- und Brennholz, verändert. Das betroffene Waldstück ist ein Mischwald aus Fichten, Föhren und Laubgehölzen. Wie alle Wälder erfüllt auch der Montiggler Wald eine wichtige Funktion in der Regulierung des Wasserhaushalts.

Wälder als Klimaschützer

Der Wald „produziert ständig, auch wenn wir’s nicht sehen, unser Lebens- element Sauerstoff. Und er bindet, was wir (seit wir so viele sind und uns, auch zu unserer Bequemlichkeit, eine technische Zivilisation erfunden haben) im Übermaß produzieren, nämlich Kohlendioxid. Dabei arbeitet der Wald störungsfrei und leise, ohne Abgase und Abfälle und vollautomatisch: eine perfekte chemische Fabrik“, schreibt Günther Unterthiner, heute Landesforstdirektor, im Buch „Bei den Bäumen“ (Hosp & Seehauser, 2008). Lang-

fristig in den Bäumen, im Totholz und Waldboden gebundenes CO₂ macht Wälder zu wichtigen Klimaschützern. Die Strategie des Landes zur Klimawandel-Anpassung sieht auch die Minimierung der Umwidmungen von Wald in andere Nutzungsformen vor. Gerade Wälder in tiefen und mittleren Lagen werden aber nach wie vor gerodet, um Platz für andere Nutzungen zu schaffen. Der Waldbestand unterhalb von etwa 1.500 Meter Meereshöhe nimmt daher in Südtirol tendenziell ab. Umso wichtiger ist es, gesunde, vielschichtige und artenreiche Mischwälder dort zu erhalten. →

Der geplante Standort der Speicherbecken Rastenbach (links) und Montiggler Wald (rechts)

Foto: Heimatpflegeverband



Speicherbecken gegen Waldflächen: Maßnahme gegen den Klimawandel?

Insgesamt 4 große Speicherbecken für die Bewässerung sollen im Gemeindegebiet von Kaltern gebaut werden (siehe Faktenbox). Allerdings nicht im Landwirtschaftsgebiet der Bauern, sondern in naturbelassenen Mischwäldern auf Flächen, die der Allgemeinheit gehören. Seit Bekanntwerden der Pläne hat sich die AVS-Sektion Kaltern mit dem Vorhaben befasst und nimmt dazu wie folgt Stellung:

„Dem Sektionsausschuss ist die Notwendigkeit von Speicherbecken bewusst, um so den Herausforderungen des Klimawandels mit der zu erwartenden Häufung von Nass- und Trockenperioden zu begegnen. Durch deren Bau sollen die Wasserentnahme aus dem Kalterer See und dem Kalterer Graben entfallen und dem Problem des niedrigen Wasserstandes entgegengewirkt werden, welcher zu Beeinträchtigungen dieser Ökosysteme geführt hatte. Die Art und Weise der Umsetzung hinterfragen wir aber sehr kritisch.

In den bisher veröffentlichten Projektunterlagen fehlen, neben der Prüfung von Alternativen, Berechnungen zum aktuellen Wasserverbrauch, zum künftigen Bedarf (z. B. Bewässerungsfläche und Wasserverbrauch pro ha, unterschieden nach Kulturart) und zur Herkunft des zu speichernden Wassers. Alleine durch den Bau von Spei-



◀ **Breitblättrige Stendelwurz**

Foto: pixabay

Bewässerung auf alternativen, für Natur, Landschaft und Mensch weniger wertvollen Flächen zu errichten. Wir hoffen daher, dass Projekteinbringer und Behörden doch noch im Sinne des Gemeinwohls, der Landschaft und Natur entscheiden und vom gegenseitlichen Vorhaben absehen.“

Judith Egger, Mitarbeiterin Referat für Natur & Umwelt | **Horst Palla**, Referent für Natur & Umwelt der AVS-Sektion Kaltern

chern nimmt das nutzbare Wasserangebot nicht zu. Wir fragen uns daher: Wie kommt man auf die riesigen Dimensionen von insgesamt 14,9 ha Waldfläche, welche für die Speicher geopfert werden sollen, die durch Waldgebiet geführten Verbindungsleitungen gar nicht eingerechnet? Was sind die Auswirkungen auf den Wasserhaushalt des gesamten Einzugsgebiets?

Das größte Problem sind neben der Dimension die geplanten Standorte: Sie befinden sich in äußerst sensiblen und wertvollen Waldgebieten, die im Landschaftsplan der Gemeinde Kaltern und im übergemeindlichen Gebietsplan Montiggler Wald – Mitterberg geschützt sind. Sie sind ökologisch, touristisch und für die Kalterer Bevölkerung von größter Bedeutung, noch dazu mit Gemeinnutzungsrechten belegt. Als Ausgleich für den Verlust dieses Waldes sollen u. a. minderwertige Waldflächen in Pfatten angekauft und der Bevölkerung zur Verfügung stehen – dies können wir nicht akzeptieren. Wir fordern daher, die notwendigen sterilen und versiegelten Infrastrukturen für die

◀ **Der Alpenbock ist ein typischer Bewohner der Buchenwälder und wurde in Südtirol erstmals nach 85 Jahren wieder nachgewiesen**

Foto: Valter Pallaoro

WAS IST GEPLANT?

Insgesamt 4 Speicherbecken im Gemeindegebiet von Kaltern, davon 1 unterirdisch

- 2 Speicherbecken im Altenburger Wald, nahe der als Schutzgebiet ausgewiesenen Rastenbachklamm: Speicher „Rastenbach“ mit 6,1 ha Fläche, 135.000 m³ Volumen, Dammaufschüttung ca. 13 m; Speicher „Bärental“ mit 3,8 ha Fläche und 87.000 m³ Volumen, Dammaufschüttung ca. 9 m
- Ein Speicherbecken im Montiggler Wald, bezeichnet als Speicher „Feld“ mit 3,9 ha Fläche und 95.000 m³ Volumen, Dammaufschüttung ca. 15 m
- Ein unterirdisches Speicherbecken „Tröpfeltal“ bei Matschatsch, auf ca. 1,1 ha Fläche und 11.000 m³ Volumen
- Die Bauwerke der 3 offenen Becken umfassen eine Grundfläche von fast 14,9 Hektar, auf der gesunder Mischwald gerodet wird. Das entspricht einer Fläche von ca. 20 Fußballfeldern.
- Die offenen Becken werden mit einer Plastikfolie ausgelegt, die mit Porphyrschotter bedeckt wird. Ein 2 m hoher Maschendrahtzaun macht sie unzugänglich. Sie sind damit für Tiere, Pflanzen und Menschen nicht nutzbar. Die vorgeschlagenen Ausgleichs- bzw. Ersatzmaßnahmen für den Lebensraumverlust (Böschungsbepflanzung, Schaffung von Amphibienlebensräumen) sind unzureichend.
- Verbindungsleitungen werden fast ausschließlich durch naturbelassene Waldgebiete und kaum entlang von bestehenden Infrastrukturen geführt.



Stumme Zeugen

Bäume vermitteln Geschichte

Langzeitauswirkungen durch menschliche Einflüsse sind bis heute in Südtirols Waldbeständen festzustellen. Doch nicht nur durch Beweidung und Holznutzung, sondern auch durch Kriege, wie Klaus Bliem aus dem Vinschgau zu erzählen weiß:

Auswirkungen des Ersten Weltkriegs

110 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg sind nahe der damaligen Ortlerfront um Sulden, Trafoi und Martell den Baumstämmen äußerlich kaum Schäden anzumerken, sie scheinen unverehrt. Im Innern jedoch ist das Holz durch den Artilleriebeschuss von Granatsplittern kontaminiert. Wird das Holz geschlägert, werden die Splitterwirkungen der Artilleriegeschosse sichtbar. Dieses Splitterholz ist praktisch wertlos, da beim Schneiden des Holzes die Sägeblätter durch die Granatsplitter im Holz zerstört würden. Es kann also nicht als Sägerundholz für Bretter oder Bauholz geschnitten bzw. verkauft werden.

Weitere Folgen des Krieges: Im Bereich der Festung Gomagoi wurden im Vorfeld des Kriegsgeschehens große Flächen in den Wald geschlagen, um Schussschneisen für die Festungsartillerie zu schaffen. Diese Kahlschläge sind heute noch sichtbar.

Auch wurden Wälder im unmittelbaren Frontbereich zur Energieversorgung der Stellungen abgeholzt, um diese mit Brennholz zu versorgen. Diese großflächigen Holzschlägerungen sind ebenso heute noch feststellbar.

Ähnliches gibt es entlang der gesamten Dolomitenfront von Sexten über das Fleims- und Fassatal zu berichten.

Spätfolgen von Manövertätigkeiten

In den Jahren ca. 1950–80 waren in der Militärkasernen in Mals die Alpini stationiert und im Umkreis davon hielten sie ihre Manöver ab. In den Seitentälern

wie Planeil oder Taufers hatte die Infanterie ihre Schießstände, wo sie ihre Schießübungen abhielt. Dabei wurden auch Bäume zu Kugelfängen und der Wald im Nahbereich in Mitleidenschaft gezogen. Deshalb kann dieses Holz wegen der Einschüsse von Patronenkugeln ebenso nicht mehr in Sägewerken bearbeitet werden und ist somit als Bauholz entwertet.

Waldzunahme seit 170 Jahren

Um die Jahre 1850–1870 wurden im Alpenraum rigorose Forstgesetze eingeführt, um die Holzentnahme zu regulieren. Seitdem begannen große Gebiete zu verwalten. Die Waldfläche in den Alpen hat sich dadurch in den letzten 170 Jahren verdoppelt.

Da die Löschmöglichkeiten von einst sehr begrenzt waren, kam es auch häufig zu großflächigen Waldbränden. Diese Wunden sind meist wieder zugewachsen und nur mit einem Expertenblick heute noch erkennbar.

Aus neuester Zeit ist die Veränderung der Baumgrenze zu beobachten. Durch den Klimawandel steigt sie immer höher und liegt heute in Südtirol zwischen 1.900 und 2.200 Metern Höhe.

Waldarmut im Vinschgau

Die Waldarmut an der Sonnenseite im Vinschgau ist bis in die prähistorische Zeit verfolgbar. Sie ist einerseits klimatisch bedingt und andererseits durch den menschlichen Einfluss im Zuge der Weidetätigkeit hervorgerufen worden. Hauptsächlich wurden Weideflächen für Kleinvieh geschaffen, die als Ganzjahresweide genutzt wurden. Der

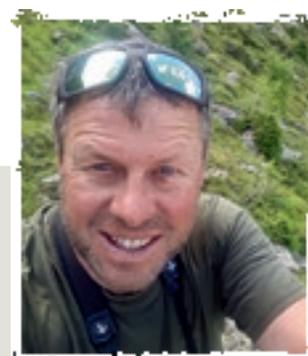
↑ Loretzboden bei Laas am Vinschgauer Sonnenberg

Foto: Klaus Bliem

Vinschgauer Sonnenberg, wie wir ihn heute kennen, ist aus diesen Kombinationswirkungen entstanden: durch die große Trockenheit mit Jahresniederschlägen zwischen 400 und 500 mm und durch die jahrtausendelange Weidewirtschaft.

Ins Reich der Mythen zu verweisen ist jedoch die immer noch herumgeisternde Meinung, dass die Wälder im Vinschgau abgeholzt worden seien, um die Baumstämme als Pfähle für die Stadt Venedig zu verwenden. Dass die Lagunenstadt auf einem riesigen Wald aus Vinschgauer Lärchen stehen würde, ist ein Märchen.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung



Klaus Bliem ist Stationsleiter der Forststation Schlanders. Als AVS-Referatsleiter für Natur und Umwelt begleitet er Touren zu den Themen Wald und Wildtiere.

Wald der Zukunft

Die Waldagenda 2030 beschreibt Handlungsfelder und Maßnahmen für klimastabile Wälder

Manchmal sieht man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr – und vergisst, wie wichtig er in mehrfacher Hinsicht für unser Leben in den Bergen ist: als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch, gleichzeitig Erholungsraum, als großer Ausgleicher und Stabilisator, als Rohstofflieferant, Schutzmantel und Saubermacher in einem – und das seit Jahrhunderten. Heute ist der Wald zudem ein wichtiger Verbündeter im Kampf gegen den Klimawandel und seine Folgen.

Weil der Wald so wichtig für uns alle ist, sind wir auch alle gefordert, wenn es um seinen Schutz geht. Mit der Waldagenda 2030 hat die Abteilung Forstdienst in Zusammenarbeit mit Waldbesitzer:innen und anderen Akteur:innen eine Leitlinie für die kommenden Jahre formuliert. Die Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Südtirol wurden in Handlungsfelder und konkrete Maßnahmen für den Bergwald übersetzt. Ohne ein funktionierendes Ökosystem Wald kann Südtirol nämlich das Ziel der Klimaneutralität innerhalb

2040 nicht erreichen. Jeder Hektar Wald bindet pro Jahr rund 11 Tonnen Kohlendioxid aus der Luft. Der hohe Waldanteil auf Südtirols Landesfläche birgt somit ein großes Potenzial für den Klimaschutz. Rund 58% von Südtirols Waldbeständen sind außerdem Schutzwälder, die unsere Häuser und Infrastrukturen vor Naturgefahren schützen.

Der Erhalt eines gesunden, vielfältigen und stabilen Waldes für die kommenden Generationen ist daher prioritär und erfordert jetzt konkrete Maßnahmen.

7 Leitziele

Als Ausgangspunkt für die formulierten Maßnahmen wurden 7 Leitziele festgelegt:

- 1.** Unterstützung der forstlichen Betriebe: damit eine aktive Waldbehandlung möglich ist, die den Betrieben mittel- bis langfristig ein Einkommen garantiert und die Leistungen des Waldes für die Gesellschaft sichert
- 2.** Ein klimastabiler Wald für die Zukunft: damit der Wald auch den kommenden Generationen erhalten bleibt und seine schützende Wirkung

Laubmischwald

Foto: Othmar Seehauser

im Kampf gegen den Klimawandel noch stärker zum Tragen kommt

3. Förderung der biologischen Vielfalt: damit die Natur in der Balance bleibt und das Potenzial der biologischen Vielfalt und des Artenreichtums für eine gesunde Zukunft genutzt werden kann

4. Stärkung des Schutzwaldes: damit die Wirkung des Schutzwaldes nachhaltig erhalten bleibt, die jedes Leben im alpinen Raum erst möglich macht

5. Ausbau der Holznutzung: damit Holz als natürlicher, nachwachsender und vielfältiger Rohstoff noch mehr Verwendung findet, die lokalen Wirtschaftskreisläufe gestärkt und die langfristige Kohlenstoffbindung in Holzprodukten zum Schutz des Klimas vergrößert wird

6. Schutz von Wasser und Boden: damit diese beiden Lebensgrundlagen auch in Zukunft bewahrt und bei allen Entscheidungen Berücksichtigung finden, die sie beeinflussen könnten



7. Dialog mit der Gesellschaft: damit das Naturerlebnis unter Achtung der Kreisläufe im Waldökosystem erfolgt, wofür Bewusstsein und Achtsamkeit von allen notwendig sind

Beispiele einiger Handlungsfelder aus der Waldagenda:

Ein klimastabiler Wald für die Zukunft – Klimaschutz

Der Klimawandel setzt die Südtiroler Wälder unter Druck – und die Zukunft verspricht wenig Aussicht auf Besserung. Schon heute muss der Wald daher vorbereitet werden, den steigenden Temperaturen, langen Trockenperioden und extremen Wetterereignissen der kommenden Jahre und Jahrzehnte zu trotzen. Gleichzeitig sind die Wälder die wichtigste „Kohlenstoffsenke“ an Land.

Das liegt daran, dass die Bäume natürliche Klimaschützer sind: Bei der Photosynthese entnehmen sie Kohlendioxid (CO₂) aus der Luft. Den Sauerstoff daraus geben sie wieder ab, den Kohlenstoff dagegen binden sie dauerhaft, zuerst im Baumbestand selbst oder später als Totholz, Humus oder Biomasse im Waldboden.

Der Kohlenstoff bleibt im Holz auch dann gebunden, wenn es als Werk- oder Baustoff zum Einsatz kommt. Noch größer fällt die CO₂-Ersparnis aus, wenn das Holz andere Materialien ersetzt, deren Herstellung viel CO₂ emittiert, wie z. B. Beton. Wald- und Holzwirtschaft können daher einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Förderung der biologischen Vielfalt

Von den 14.700 in Südtirol nachgewiesenen Tierarten lebt ein Großteil ständig oder teilweise im Wald. Daneben sind in Südtirols Wäldern auch über 1.100 Pflanzenarten beheimatet, darunter 173 Moose, 49 Baumarten und 23 Kleingehölze sowie rund 6.000 Pilzarten. Mit diesem bunten Sammelurium des Lebens trägt der Wald entscheidend zur Artenvielfalt in Südtirol bei. Nur mithilfe der Wälder können wir unser Ziel erreichen, Südtirol bis 2030 zum Land der Artenvielfalt zu machen.

Die biologische Vielfalt – auch innerhalb einer Art – macht das Ökosystem Wald stabiler und widerstandsfähiger, weil sich der Wald an viele Veränderungen der Umwelt von selbst anpasst. Krankheitserreger und Schädlinge beispielweise können sich in einem naturnahen, artenreichen Wald nicht so schnell ausbreiten. Schutz und Förderung der Biodiversität sind daher grundlegend, um einen Wald dauerhaft gesund zu erhalten.

Stärkung des Schutzwaldes

Im Berggebiet hat der Wald eine besondere Schutzfunktion, die alles menschliche Tun erst ermöglicht. An vielen Orten in Südtirol schützen Wälder Häuser, Straßen, Bahnlinien und andere Infrastrukturen vor Naturgefahren wie Steinschlag, Lawinen oder Muren. Dieser sogenannte Objektschutzwald umfasst rund ein Viertel des gesamten Südtiroler Waldbestands. Darüber hinaus schützt der



Gezielte Aufforstungen stärken die Schutzwald-Funktion

Foto: Abteilung Forstdienst

Wald in steilen Lagen seinen eigenen Standort vor Bodenabtrag, daher sind 58% von Südtirols Waldbeständen als Standortsschutzwälder eingestuft.

Rund 58% der Südtiroler Waldflächen liegen über einer Meereshöhe von 1.500 Metern. Diese Bergwälder sind klein strukturiert und vielfältig, aber durch ihre Lage häufig nur mit großem Aufwand zu pflegen. Weil Bäume in hohen Lagen langsamer wachsen und sehr alt werden, ist die Anpassung an den Klimawandel hier zudem eine besondere Herausforderung: Ein heute gepflanzter Baum muss auch noch den klimatischen Verhältnissen in 150 Jahren gewachsen sein.

Alle Handlungsfelder sowie konkret formulierte Maßnahmen können hier nachgelesen werden: [Waldagenda2030_DE.pdf](#) (provinz.bz.it).



Abteilung Forstdienst der Autonomen Provinz Bozen



Großflächiger Waldverlust nach Sturm „Vaia“

Foto: Abteilung Forstdienst



Die Förderung biologisch vielfältiger Wälder ist ein wichtiges Anliegen des Landesforstdienstes

Foto: Othmar Seehauser

Anliegen an die Südtiroler Landesregierung

Der Alpenverein Südtirol hat der neuen Landesregierung in einem Schreiben die dringenden Themen in Sachen Alpinismus und Natur- und Umweltschutz mitgeteilt und um eine Aussprache mit den einzelnen Landesregierungsmitgliedern ersucht, um die Weichen für die Zukunft gemeinsam stellen zu können.

Alpine Infrastrukturen

Wege und Schutzhütten sind für Einheimische wie auch für den Tourismus wichtige Infrastrukturen, die es zu erhalten und verbessern gilt. Die AVS-Schutzhütten sind in die Jahre gekommen und bedürfen dringender Instandhaltungen und Anpassungen an die gesetzlichen Bestimmungen. Mit der vergangenen Landesregierung wurde mit dem AVS mündlich ein 10-Jahres-Programm vereinbart, das jedoch nie schriftlich bestätigt wurde. Um eine sichere Planung zu ermöglichen, ist es unbedingt notwendig, diese Vereinbarung zu verschriftlichen. Zudem sind die Kriterien für den Schutzhüttenstatus dringend zu überarbeiten und die Schutzhütten in den Kompetenzbereich des Bevölkerungsschutzes zu überführen. Auch müssen die Besitzverhältnisse mit der Domänenverwaltung geklärt werden.

Für die Markierung der Wege ist eine Weiterentwicklung des Wegeverwaltungssystems gemeinsam anzustreben und die Markierungsrichtlinien sind gemäß dem Fitto-Durnwalder-Abkommen verbindlich für alle Wegehalter zu verschriftlichen.

Bergsport

Seit Jahren sind wir bemüht, für die vielen Klettersteige in Südtirol eine Vereinbarung zu treffen, damit die Zuständigkeit und Verantwortung

eindeutig geklärt werden können. Dasselbe gilt auch für das Mountainbiken; hier muss unbedingt gemeinsam am angedachten Lenkkonzept weitergearbeitet werden. Auch das Pistentourengehen muss geregelt werden.

Ganz wichtig ist, dass gerade diese Themen wie alpine Infrastruktur und Klettersteige wieder in den Kompetenzbereich des Alpinbeirates aufgenommen werden und dass die Landesregierung sich dieses Fachgremiums bedient, um die zukünftigen Entscheidungen zu treffen.

Zum Bergsport gehört auch die alpine Ausbildung, die vom AVS allen angeboten wird und an der jährlich rund 1.400 Personen teilnehmen. Eine fundamentale Ausbildung ist für die Sicherheit der Bergsteiger:innen essenziell, um Bergunfälle möglichst zu vermeiden. Deshalb bedarf es einer stärkeren finanziellen Förderung, da die Organisation und Abhaltung der Kurse immer teurer wird.

Natur und Umwelt

Die Übererschließung unserer schönen Bergwelt bereitet uns große Sorgen, aus diesem Grunde haben wir auch das Manifest für mehr Respekt für den

alpinen Raum verfasst. Wir fordern einen generellen Stopp der Ausweitung neuer Skigebiete, insbesondere des Vorstoßes in immer größere Höhen, sprich Gletscherbereiche. Von neuen Speicherbecken zur Beschneidung der Pisten ist abzusehen.

Die Förderrichtlinien für Aufstiegsanlagen, sei es in Skigebieten wie auch anderweitig, müssen überarbeitet werden und dürfen nicht zu Spekulationen verleiten.

Die Wertigkeit der bestehenden Schutzgebiete und der Landschaftsschutz müssen ausgebaut und nicht weiter ausgehöhlt werden. Dazu gehören auch die Almerschließungen mit Straßenbau und der teilweisen Umwandlung in Gastronomiebetriebe, hier sind klare Vorgaben dringendst notwendig.

Seit Jahren fordern wir ein Mobilitätskonzept für die Pässestraßen und haben dazu auch verschiedene Vorschläge unterbreitet; bis heute ist außer ein paar Studien nichts passiert. Dieses Thema ist dringendst einer Lösung zuzuführen.

In diesem Bereich fallen auch die touristischen Helikopterflüge, die sich trotz eindeutiger Regelung wildwuchsartig verbreiten: Strengere



Foto: Ralf Pechlaner



Auflagen und Kontrollen sind unbedingt erforderlich.

Klimaschutz

Um die vorhersehbare Klimakatastrophe zu vermeiden, ist es unbedingt notwendig, dass auch wir kleines Land unseren Beitrag leisten. Es muss daher ein Klimaschutzgesetz verabschiedet und die bestehenden Gesetze müssen auf ihre Klimatauglichkeit hin überprüft und angepasst werden.

Ehrenamt

Das Ehrenamt ist im Alpenverein die Basis für die gesamte Tätigkeit. Durch die strenge Gesetzgebung auf Staatsebene ergibt sich eine ausufernde Bürokratie, die die Tätigkeit stark einschränkt. Daher fühlen sich viele Ehrenamtliche nicht mehr in der Lage, weiterzumachen und Verantwortung zu übernehmen. Die Landesregierung muss dem entgegenwirken und Abläufe vereinfachen, und zwar nicht nur

auf Landesebene, sondern im Rahmen der Kompetenzen, die uns die Autonomie gibt, somit auch auf nationaler Ebene, damit diese Entwicklung nicht nur gestoppt, sondern rückgängig gemacht wird.

Wir hoffen sehr, dass diese unsere Forderungen und Anliegen bei der Landesregierung Gehör finden und dass es eine fruchtbringende Zusammenarbeit geben möge.

Georg Simeoni, AVS-Präsident

5 % für die AVS-Sektionen

Beim Abfassen der Steuererklärung kann mit 5 Promille der Einkommenssteuer eine AVS-Sektion unterstützt werden.

Jedes AV-Mitglied findet die Steuernummer seiner Sektion auf der Mitgliedskarte.



Faksimile einer Mitgliedskarte: Die Steuernummer der Sektion ist unter der Anschrift angegeben.

Nachstehend die Übersicht aller AVS-Sektionen, die als Empfänger der 5 Promille in Frage kommen:

Sektionen	mit ihren Ortsstellen	Steuernummer
Ahrntal		01625160211
Bozen	Barbian, Jenesien, Leifers, Ritten, Sarntal, Steinegg, Tiers	80023470216
Brixen	Feldthurns, Lüsen, Mittewald, Mühlbach, Terenten, Vahrn, Vintl	81033660218
Bruneck	Antholzer Tal, Bruneck, Kiens, St. Lorenzen	80000250219
Drei Zinnen		92062500217
Etschtal	Mölten	01634940215
Gröden		01630510210
Hochpustertal	Gsies, Niederdorf/Prags, Toblach, Welsberg/Taisten	81009750217
Innerulten		01628590216
Kaltern		01624290217
Klausen		01625190218
Laas		82029850219
Ladinia	Buchenstein, Mareo, Enneberg, St. Martin in Thurn, Wengen	92058610210
Lana	Laurein	82011590211
Latsch		01643500216
Martell		82027250214
Meran	Algund, Dorf Tirol, Marling, Partschins, Schenna, Vöran	01625120215
Obervinschgau	Mals, Matsch, Oberland	01624270219
Olang		01624260210
Passeier	Moos, Pfelders, Platt, St. Leonhard, Walten	01626300212

Sektionen	mit ihren Ortsstellen	Steuernummer
Prad		01634650210
Ratschings		92051750211
Sand in Taufers		01624250211
Schlanders		01634660219
Schlern	Kastelruth-Seis, Völs am Schlern, Völser Aicha	01625110216
Schluderns		91055130214
St. Martin		82011880216
St. Pankraz		82009400217
St. Pauls		94058060214
Sterzing	Freienfeld, Gossensaß, Mareit, Pfitsch, Pflersch	90018250218
Tramin		94155030219
Ulten		01627060211
Unterland	Aldein, Auer, Kurtatsch/ Margreid, Montan, Neumarkt, Salurn	01625150212
Untervinschgau	Schnals	82013710213
Villnöß		80024430219
Welschnofen	Gummer	01624280218
Bergrettungsdienst im AVS		01620100212

in memoriam

Hannsjörg Hager

Erinnerungen an eine lebenslange Freundschaft

In den frühen 1960er-Jahren waren Hannsjörg und ich als Bankangestellte tätig. Ich war gerade 19 Jahre alt und Hannsjörg 23. Auf Umwegen erfuhr er von meinen Klettertouren und so rief er mich eines Tages an, um mir eine gemeinsame Tour vorzuschlagen. So fing eine lebenslange Freundschaft an.

Zu Beginn eine Anekdote: Einige Jahre nach der Gründung der HG (Hochtouristengruppe) in Bozen im Jahr 1952 wurde Hannsjörg zu ihrem Leiter berufen. Als solcher wandte er sich an den Bozner AVS-Vorstand mit der Bitte um die Gewährung eines Beitrages. Es wurde ihm geantwortet, die HG-Mitglieder sollten zuerst einen Leistungsbericht vorlegen, dann könne man ja sehen. Worauf Hannsjörg den Herren antwortete, wenn man ins Kino geht, muss man auch zuerst zahlen ...

Auf Hannsjörg Hager folgten Luis Vonmetz und dann ich. Heute ist die HG Bozen eine blühende Bergsteigergruppe „schärferer Richtung“, wie man das früher nannte. Hannsjörg hat wesentlich zum Aufbau der HG beigetragen.

Unseren ersten Touren in den 1960er-Jahre folgten 10 sehr intensive Tourenjahre, wobei Hannsjörg meistens die Routen studierte und ich die Führung übernahm. So ergänzten wir uns in idealer Weise. Nach der damaligen Schwierigkeitsskala gingen wir oft an die obere Grenze, was das alpine Klettern anbelangt. Aber auch viele Eis- und Skitouren waren dabei.

1969 heiratete Hannsjörg die Ärztin Gerlinde von Fioreschy und der Ehe entsprossen 3 Kinder. Nachdem auch



Foto: Privat

ich 1970 geheiratet hatte, folgten einige ruhigere Jahre und wir versuchten, weniger riskante Touren zu unternehmen. Aber schon 1973 fuhren wir in das Montblanc-Gebiet und bestiegen über den Rochefortgrat den Dome de Rochefort. Da wir zeitig dran waren, bestiegen wir auf dem Rückweg noch den Dent du Geant.

Hannsjörgs Einstellung zum Bergsteigen entsprach den Idealen des sogenannten heroischen Alpinismus. Durch Kampf zum Sieg und der innewohnenden Gefahr, auf die anderen von oben herabzuschauen. Das war in unserer Jugend allgemein verbreitet und änderte sich erst durch die Betonung des sportlichen Aspektes des Bergsteigens.

Nach Beendigung seiner Dienstzeit bei der Südtiroler Sparkasse begann Hannsjörg ein Jus-Studium in Innsbruck und promovierte 1977. Als die Landesverwaltung 1980 dem AVS antrag, eine Informationsstelle als Dienstleistung des Amtes für Tourismus und Alpinwesen einzurichten – die Alpine Aus-

kunft –, bewarb sich Hannsjörg für die Stelle und wurde gerne aufgenommen, einen Besseren hätte es dafür nicht geben können. Das war für Hannsjörg endlich der ersehnte Beruf: Er konnte seine gefühlte Berufung zu den Bergen zum Beruf machen.

Im Alter widmete sich Hannsjörg den Altertümern. So hatte er viel Freude mit seiner Burgruine, der Burg Stein in Siffian. Außerdem sammelte er mit Leidenschaft alte Bergsteigerausrüstung, die er dann dem AVS vermachte. Er war Mitglied im Südtiroler Burgenverein, beim Kuratorium Schloss Prösels und bei der Oberbozner Schützengesellschaft.

Bis ein Jahr vor seinem Tod war Hannsjörg körperlich und geistig fit. Am 22. Oktober 2023 feierten wir noch gemeinsam seinen 87. Geburtstag und am 27. November darauf ist er gestorben.

In einem seiner letzten Texte schrieb er: „Wenn ihr den Schlern und den Santner seht, denkt an mich!“

Gerald Mair

c l i m b i n g • t r e k k i n g • s k i t o u r i n g • t r a i l r u n n i n g

Our products
optimized for fun
in the mountains.

Foto: Matteo Pavana - La Sportiva

Nicht jeder Kletterschuh eignet sich zum Bouldern, nicht jede Funktionsjacke entspricht den Anforderungen einer Eistour. Deshalb findest du bei uns die passende Ausrüstung und Bekleidung für jede alpine Sportart.

www.mountainspirit.com



MOUNTAINSPiRiT

> mountaineering & outdoor shop <

Mit Steinbock Lorenz auf Tour



Die geniale Nachwuchs-Challenge der AVS-Jugend St. Lorenzen

Das Jugend-Angebot querbeet durch die vielzähligen Vereine ist heute in Südtirol größer denn je. Daher ist es auch für AVS Jugendleiter:innen nicht immer einfach, Kinder und Jugendliche immer wieder aufs Neue für Berg- und Naturabenteuer zu begeistern. Die AVS-Jugend St. Lorenzen hat sich daher etwas ganz Besonderes ausgedacht. Worum es dabei geht, erzählt uns die federführende AVS-Jugendleiterin Andrea Wisthaler.

Hoi Andrea. Mit der „Steinbock Lorenz Nachwuchs Challenge“ habt ihr euch etwas ganz Spezielles einfallen lassen. Wie ist diese Idee entstanden?

Aufgrund geringer Resonanz bei unseren Aktionen der letzten Jahre mussten wir viele Veranstaltungen leider absagen. Wir Jugendleiter:innen waren uns einig, dass es an der Zeit war, uns etwas Besonderes zu überlegen, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu

gewinnen. Dabei kam uns die Idee einer Challenge, da der Wettbewerbsgeist motivierend wirkt. Das Maskottchen, in unserem Fall der coole Steinbock Lorenz, wurde dabei als zentrale Figur eingeführt, um Bekanntheit zu erlangen und die Kinder zu einer Teilnahme zu motivieren. Wir haben ein abwechslungsreiches Programm entwickelt, bei dem jeden Monat (außer Dezember) eine Aktion stattfindet. Die Kinder erhalten bei jeder Teilnahme ein exklusives Lorenz-Pickerle in ihrem Programm-Folder. Wer im Laufe des Jahres 2-mal teilnimmt, erhält ein AVS-Buff, beim 4. Mal winkt ein stylisches Lorenz-Cappy. Wer bei allen Aktionen dabei ist, wird mit dem „Goldenen Lorenz“ und einem personalisierten T-Shirt belohnt. Zusätzlich verlosen wir unter allen teilnehmenden Kindern einen Action-Tag für das Gewinnerkind und 4 seiner Freund:innen. Mit dieser neuen und aufregenden Herangehensweise möchten wir die Begeisterung der Kinder für die Alpenvereinsjugend St. Lorenzen fördern.

Auf welche Abenteuer dürfen sich Kinder und Jugendliche freuen?

Unser vielfältiges Programm hält für jeden Geschmack etwas bereit, ob Klettern, Bouldern, Klettersteig, Rafting, Höhlenabenteuer oder das traditionelle Hüttenlager. Wir legen auch großen Wert darauf, den Kindern spielerisch etwas beizubringen. Heuer planen wir aufregende Aktivitäten wie eine Pieps-Schatzsuche und eine 2-tägige Hochtour, bei der wir den Kindern ihre allererste Gletschererfahrung vermitteln möchten. Die meisten Aktionen richten sich an Kinder ab 8 Jahren.

Mit wie vielen teilnehmenden Jugendlichen rechnet ihr?

Mittlerweile müssen wir leider bei fast jeder Aktion Kindern absagen, weil es zu viele werden und wir als Begleitpersonen zu wenige sind. Das bricht mir das Herz und ich versuche dann oft, Eltern oder Tourenleiter:innen miteinzu beziehen. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen sind aus der Ortsstelle, es kommen aber auch viele von weiter her.



- ☞ Abenteuer pur im Wildbach beim gemeinsamen Canyoning
- ☞ In den Berg hinein, anstatt auf diesen hinauf: Die AVS-Jugend St. Lorenzen beim Besuch des Bergwerks in Prettau

Fotos: AVS-Jugend St. Lorenzen



Wie viele Jugendleiter:innen seid ihr in eurer Ortstelle und wie habt ihr die Aufgaben im Rahmen dieses umfangreichen Jahresprogramms aufgeteilt?

Momentan sind wir 3 aktive Jugendleiter:innen und 2 Anwärter:innen. Jeder organisiert 2 Aktionen im Jahr. Die letzte, etwas aufwendigere Aktion des Jahres organisieren wir alle gemeinsam. Bei den Aktionen sind wir aber meistens alle 5 dabei, weil es bei so vielen Kindern einfach alle braucht. Natürlich hat nicht jede:r immer Zeit, weshalb ein oder 2 zusätzliche Hände nicht von Nachteil wären. Es ist heute aber leider nicht mehr so einfach, Menschen zu finden, die sich ehrenamtlich engagieren. Viele sehen nur „verlorene“ Zeit darin, die sie in diesem Fall anderen schenken und nicht sich selbst, anstatt die Bereicherung und persönlichen Gewinne bei der ehrenamtlichen Arbeit zu erkennen.

Für die Bewerbung habt ihr ein buntes und anregendes Falblatt drucken lassen. Gibt es dieses auch online?

Die Broschüre und das Programm sind auch auf unserer Website und Facebookseite zu finden. Zudem haben wir eine WhatsApp-Gruppe gegründet,

wo Eltern alle Infos erhalten. Diese Kanäle erweisen sich in den meisten Fällen als ausreichend, und wir sehen kaum noch den Bedarf, zusätzliche Ausschreibungen per E-Mail zu versenden.

„Lorenz tut es weh, zuzusehen, wenn Menschen nicht respektvoll mit der Natur umgehen“ – einen Abschnitt des Bewerbungsfaltblattes nutzt ihr ganz bewusst, um die Kinder für verantwortungsbewusstes Verhalten in der Natur zu sensibilisieren. Wie wichtig ist euch dieser Aspekt in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen?

Dieser Aspekt ist uns immens wichtig – die Sensibilisierung der Kinder für verantwortungsbewusstes Verhalten in der Natur trägt dazu bei, eine Generation heranzubilden, die sich ihrer Verantwortung für die Umwelt bewusst ist und aktiv an Lösungen für Umweltprobleme arbeitet. Man kann also sagen, wir legen so den Grundstein für eine nachhaltige Lebensweise. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit

verantwortungsbewusstem Verhalten in der Natur fördert außerdem das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Jugendgruppe. Die Kinder lernen, dass ihre individuellen Handlungen einen Einfluss auf die Gruppe und die Umwelt haben.

Für die teilnehmenden Jugendlichen gibt es Preise zu gewinnen. Was ist euer persönlicher Gewinn für diese zeitaufwendige ehrenamtliche Arbeit als Jugendleiter:innen?

Der größte Preis, den man als Jugendleiter:in bekommen kann, sind die strahlenden Kinderaugen, da kommt kein Pokal dagegen an, sei es während der Aktionen oder nachher, wenn sie ihren Eltern voller Stolz vom Tag erzählen. Auch die Eltern, die sich bedanken und uns erzählen, wie gerne die Kinder mit unserer AVS-Jugend unterwegs sind, motivieren uns. Wenn wir eine Aktion in der WhatsApp-Gruppe veröffentlichen und 10 Minuten später bereits 20 Kinder angemeldet sind, ist das der beste Beweis, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Kinder sehen die Welt noch mit anderen Augen. Die Arbeit mit ihnen eröffnet neue Perspektiven und Sichtweisen auf das Leben. Zudem führen die Herausforderungen und Erfahrungen zu persönlichem Wachstum und Selbstreflexion. Es macht einfach Spaß!

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter AVS-Referat Jugend & Familie



- ☞ Beim Schnitzkurs lernen die kleinen Abenteurer kleine Kunstwerke oder Utensilien aus Holz zu fertigen



Kletter-Ass Filip Schenk

Daumen halten für Olympia!

Im Jahr 2021 hatte das Sportklettern seine olympische Premiere in Tokio. Heuer kämpfen die Athlet:innen in Paris um einen Platz auf dem Podium. Zwischen dem 5. und 10. August treten die Kletterprofis in den Disziplinen Lead und Boulder sowie Speed gegeneinander an.

Im Mai und Juni werden in Shanghai und Budapest die Olympic Qualifier Series veranstaltet. Das sind die Qualifikationswettkämpfe für die Olympischen Spiele Paris 2024. Von den 48 nominierten Kletterern können sich 10 für den kombinierten Boulder- und Leadwettbewerb in Paris 2024 qualifizieren. Bei vorhergehenden Qualifikationen haben sich bereits 8 junge Männer einen Quotenplatz bei den Olympischen Spielen erklettert. Insgesamt sind 20 Starter vorgesehen. Filip Schenk, 23-jähriger Kletterathlet aus Gröden, wurde aufgrund seines

bisherigen Erfolgs zu den Olympic Qualifier Series eingeladen, wir sprachen mit ihm.

Filip, wie bereitest du dich auf die Olympic Qualifier Series vor?

Im Winter war ich häufig in Mailand, dort liegt das Trainingszentrum der Nationalmannschaft. Gemeinsam mit den anderen italienischen Athlet:innen habe ich mich auf die Olympic Qualifier Series vorbereitet. Insgesamt werden 4 Männer und 3 Frauen der italienischen Nationalmannschaft an der Qualifikationsserie teilnehmen, von denen jeweils 2 einen Platz für die Olympischen Spiele ergattern können. Für 2 Wochen im Monat trainiere ich immer in Mailand, die restliche Zeit bin ich daheim in Gröden. Ich persönlich bereite mich mehr auf die Disziplin Lead vor und hoffe, dass ich dabei viele Punkte erzielen kann. Das Leadklettern liegt mir mehr als das

Filip Schenk bei der Weltmeisterschaft in Bern

Foto: Vladek Zumr

Bouldern. Beim Training lege ich zurzeit einen besonderen Schwerpunkt auf meinen Kraftaufbau, der ist nämlich meine Schwäche.

Was erwartest du dir von den Olympic Qualifier Series?

Es ist wichtig, gleich zu verstehen, wie man die Routen klettern muss, um sie gut zu meistern. Ich möchte mich von meiner besten Seite zeigen und nachher wissen, dass ich alles gegeben habe. Es braucht natürlich immer etwas Glück bei den Routen und den Bouldern.

Welche sind deine besonderen Stärken in Gegensatz zu deinen Konkurrenten?

Ich hoffe, dass die Routen sehr technisch und nicht zu steil sind. Bei den Wettkämpfen, bei denen ich in der Vergangenheit erfolgreich war, habe ich besonders mit meiner Technik gepunktet. Die Konkurrenz ist groß und stark, an einem guten Tag kann ich das ebenso sein.

Hast du Tipps für unsere Südtiroler Nachwuchstalente?

Mir hilft besonders das Felsenklettern für meine Motivation. Dadurch habe ich immer ein eigenes Projekt zu bewältigen und kann dabei meine Fortschritte mitverfolgen. Es ist wichtig, sich für das Training zu begeistern. Man sollte zudem regelmäßig seine Kraft aufbauen, sich dehnen und spezifisch die Finger trainieren. Nur an den Kletterwänden zu üben, reicht leider nicht.

Chiara Berardelli, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird unterstützt vom Land Südtirol, von Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia



Ibrsche Kletterhalle Sarntheim

Aus der Serie AVS-Kletterhallen

Im Sarntal können sich Kletterbegeisterte über einen neu umgebauten Boulderraum und eine Kletterhalle mit über 50 Routen freuen.

Schon seit über 20 Jahren trieben die Sarner die Idee einer Kletteranlage voran. Entstanden ist der Klettertreff „Ibrsche“ schließlich 2017 unter dem ehemaligen Ortsstellenleiter Hans Oberkalmsteiner. Einen Teil der Finanzierung übernahm die Gemeinde. Die Führung hat die AVS-Ortsstelle Sarntal übernommen. Dass der Klettertreff Ibrsche heute so gut funktioniert, ist in erster Linie den freiwilligen Helfer:innen zu verdanken. Das Aufsichtsteam übernimmt den Check-in, die Verwaltung und die Reinigung der Struktur.

Zudem kann man die notwendige Ausrüstung, falls man diese nicht besitzt, natürlich ebenso bei den Helfer:innen ausleihen.

Für jedes Niveau ausgestattet

Die unterirdische Kletterhalle kann nicht nur mit modernen Autobelays im Vorstiegsbereich und vielen verschiedenen Kletterrouten punkten, sondern auch mit einem gut ausgestatteten Trainingsraum. Egal, ob man lieber mit Ringen, Gewichten oder einer Systemwand seine Kraft aufbaut, es ist für jeden etwas dabei! Ebenso findet man Routen in allen Schwierigkeitsgraden. Von 4 bis 8a im Vorstiegsbereich sowie von A bis E im Boulderraum kommen Anfänger:innen und Fortgeschrittene auf ihre Kosten.



Foto: Christoph Vonmetz

Kletterkurse

Es werden Kletterkurse für Kinder und Erwachsene, Anfänger:innen und Fortgeschrittene angeboten. Die verschiedenen Blöcke starten immer im Frühjahr und im Herbst. Es gibt auch ein Trainingsteam, das regelmäßig für die regionalen und nationalen Wettkämpfe trainiert.

1. Sarner Meisterschaft im Klettern

Am 17. Dezember 2023 wurde die „Erste Sarner Meisterschaft im Klettern“ im Klettertreff Ibrsche ausgetragen. 50 Hobbykletterer:innen haben teilgenommen und sich in verschiedenen Kategorien gemessen. Die Veranstaltung war ein Erfolg und wird im nächsten Jahr sicherlich wiederholt werden.

Öffnungszeiten & Anfahrt

Von September bis Mai hat der Klettertreff montags, dienstags, mittwochs und freitags von 18.30 bis 22.00 Uhr geöffnet. Genutzt werden kann die

Kletteranlage auch außerhalb der Öffnungszeiten. Es ist möglich, sie als Gruppe individuell oder für eine sportliche Veranstaltung anzumieten. Dafür kann eine Anfrage per Mail an info@ibrsche.com gestellt werden. Infos: www.ibrsche.com.

Erreicht wird der Klettertreff Ibrsche in Sarntheim mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sowie mit dem Auto. Kostenfreie Parkplätze gibt es evtl. beim Busbahnhof oder oberhalb des Friedhofs.

Das Ibrsche-Team freut sich auf euren Besuch!

Chiara Berardelli, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

TECHNISCHE DATEN

- Kletterwände bis zu 14 m Höhe
- 375 m² Vorstiegsbereich
- 75 m² Boulderbereich
- 50 m² Trainingsraum

Versteckt und doch entdeckt...

2 geheimnisvolle, schlaue Rabenvögel

Ein lautes, unüberhörbares, krächzendes „Rätsch, rätsch“ schallt durch den Wald. Dieser markante Warnruf wirkt wie eine Alarmanlage, der die Waldbewohner auf einen Eindringling aufmerksam macht. So bleiben auch Wanderer nicht unentdeckt, sobald sie den Wald betreten. Wer dahinter steckt, erfährt ihr in diesem Beitrag.

Der Eichelhäher

Optisch fällt dieser Rabenvogel aus dem Rahmen: Sein Federkleid ist speziell gefärbt und gemustert, der Körper braun, rötlich und rosa gefärbt mit schwarz-weißer Flügelzeichnung. Leuchtend blau schillert hingegen die „Glücksfeder“ in seinem Flügel. Kehle, Steiß und Bürzel sind weiß, der lange Schwanz ist schwarz. Männchen und Weibchen unterscheiden sich optisch nicht.

Genauso vielfältig wie seine Farben sind seine Talente, so z. B. Stimmen

anderer Vögel wie Mäusebussard, Habicht und Waldkauz oder Geräusche der Umgebung zu imitieren.

Der Eichelhäher gehört wie alle Rabenvögel zu den Singvögeln. Er wird auch liebevoll Wächter des Waldes genannt und im Südtiroler Dialekt „Gratschn“.

Im Sommer Jäger, im Herbst Sammler

Der bunte Rabenvogel hat die Größe einer Taube. Im Sommer frisst er gerne Beeren und Obst und jagt Kleintiere wie Raupen oder Insekten und deren Larven. Wie sein Name verrät, stehen Eicheln im Herbst auf seinem Speiseplan. Er kann bis zu 10 Stück in seinen Kehlsack stopfen und zusätzlich eine Eichel im Schnabel transportieren. Eichelhäher fliegen damit kilometerweit und vergraben sie in der Erde oder unter Laub und Moos als Wintervorrat. Tatsächlich verbringt der Vogel gut 11 Stunden täglich damit, seine

↑ Eichelhäher

Fotos: Andreas Lanthaler

Früchte zu vergraben. Ein Eichelhäher kann sich bis zu 6.000 Verstecke merken. Den Baumfrüchten, die er nicht wiederfindet und die dann im Frühjahr austreiben, hat er den Namen „Waldbauer“ zu verdanken. Fühlt sich der kluge Vogel beobachtet, vergräbt er statt einer Eichel einen Stein, um seine Konkurrenten zu täuschen, wie britische Forscher herausgefunden haben.

Besondere Eigenschaften

Für die Gefiederpflege hat der Eichelhäher eine besondere Methode entwickelt: das Einemsen. Dafür streckt er seine Flügel aus und drückt sie auf einen Waldameisenhügel. Die Ameisensäure, die die Ameisen in ihrer Panik verspritzen, schützt den Vogel vor Parasiten.



In hohen Sträuchern oder Baumwipfeln baut der schlaue Rabenvogel sein Nest aus Zweigen und polstert es mit Moos und feinen Wurzeln aus. Darin legt das Eichelhäher-Paar seine Jahresbrut, 4–6 Eier. Die Brutdauer beträgt 16 Tage.

Der Wächter des Waldes kann ein Alter von bis zu 17 Jahren erreichen. Aufgrund des Bestands und seiner Entwicklung zählt der Eichelhäher zu den nicht gefährdeten Vögeln. Seit einigen Jahrzehnten wohnen einzelne Häher auch in Parks und Gärten. In den Wintermonaten können wir für den vorsichtigen, scheuen Vogel eine verdeckte Futterstelle anbringen, etwa in der Nähe eines Baumes. Äpfel, Rosinen, Nüsse oder Sonnenblumenkerne sind eine sehr gute Wahl, da sie auch von anderen Vögeln gern angenommen werden.

Der Tannenhäher

In den Nadelwäldern der hohen Gebirgsregionen ertönt ein knirschendes und raues „Kärr“. Im Vergleich zum Eichelhäher klingt diese Stimme schriller. Sie gehört zum Tannenhäher, der etwa gleich groß wie der Eichelhäher und ebenso talentiert und geheimnisvoll ist. Beide Häher haben einen ähnlich wellenförmigen, eher undynamischen Flug.

Im Dialekt Zirbmgratsch genannt, ist der Tannenhäher ein charakteristischer Bewohner der Bergwälder, der ortstreu ist und ein Leben lang sein Revier beibehält. Er ist leicht erkennbar: Sein Rumpf ist dunkelbraun und mit weißen Punkten übersät, Kopfkappe und Oberschwanzdecken sind schwarzbraun, der Schnabel kräftig und hellgrau gefärbt. Beide Geschlechter sehen gleich aus.

Menüs für jede Jahreszeit

Im Sommer bieten Insekten und Kleintiere wie z. B. Eidechsen, Frösche, Vögeleier und Nestlinge eine gute Proteinquelle. Im Spätsommer lässt sich der Tannenhäher reife Beeren schmecken und im Herbst frisst er mit Vorliebe Haselnüsse und die Samen der Zirbe, auch Zirbelkiefer oder Arve genannt. Mit seinem kräftigen

Schnabel klappt der Häher die Zapfenschuppen auf und pickt gezielt die vollen Samenkörner heraus.

Eine geniale Leistung

In seiner „Tragtasche“, dem Kehlsack, verstaut er die Samen in großer Zahl. Der volle Kehlsack beeinträchtigt die Funktion von Schnabel, Zunge und Rachen nicht, sodass der Vogel beim

andere Samenräuber finden, bleiben über den Winter gut versteckt und können so im Frühjahr keimen. Der Tannenhäher leistet somit einen entscheidenden Beitrag für den Fortbestand der Bergwälder und wird deshalb auch Förster des Waldes genannt. Auf Standorten wie waldfreien Flächen und an Felsblöcken sind fast alle Zirben durch den Häher gesät.



Tannenhäher

Sammeln bzw. Transportieren weiterhin Nahrung fressen oder auch rufen kann. Jedes einzelne Tier legt pro Jahr bis zu 10.000 Verstecke an. Die Intelligenz dieses Rabenvogels ist unglaublich. Auf den Zentimeter genau findet er 80% seiner versteckten Samen wieder – und das nach Monaten. Sogar durch eine bis zu einem Meter hohe Schneedecke gräbt er sich zielsicher einen schrägen Tunnel.

Die nahrhaften Zirbennüsschen, die weder Tannenhäher noch Mäuse oder

Der Tannenhäher gilt als Sinnbild für Symbiosen in der Natur und ziert auch deshalb beispielsweise das Logo des Schweizerischen Nationalparks.

Eichelhäher und Tannenhäher sind schöne und äußerst nützliche Vögel, die mit ihren Berufen als „Waldbauern“ mithelfen, den Wald aufzuforsten. Sie tragen damit zur Erhaltung des Gleichgewichts in der Natur bei.

Gabi Mair, Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (AVK)

Wald, Baum & Holz

in den Flur-, Orts- und Bergnamen Südtirols

In Südtirol werden 50% der Landesfläche von 111 verschiedenen Waldtypen bedeckt. Der Wald ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen, schützt Höfe und Talsiedlungen vor Erdbeben und Lawinen, bietet Erholung und ist eine wichtige CO₂-Senke. Wald ist so selbstverständlich, dass man in den Orts- und Flurnamen andauernd darüberstolpert. Hier der Versuch, etwas Ordnung in die „Wald-Namen“ zu bringen.

Das Normalwort **Wald** (mda. Wält, Wäll, Bâl; Verkleinerung 's Waldele, 's Waltl, 's Wellel) ist, auf den ersten Blick überraschend, mit dem Wort „Feld“ urverwandt. Beide Wörter lassen sich auf indogermanisch *welh- „schlagen“, im Speziellen „ausreißen, rupfen (von Gras, Zweigen, Blättern)“, zurückführen. Zu dieser Wortsippe gehören auch das lat. vellere „rupfen“ und das Substantiv „Wolle“ (eigentlich „das vom Schaf Gerupfte“).

Seit je stellte die Waldweide die Fütterungsgrundlage dar, denn die

Felder waren dem Getreidebau vorbehalten und die früher ungedüngten Heim- und Bergwiesen bildeten die Winterreserve an Heu. Der Wald war nicht wegen seines Holzes wichtig, sondern wegen der in der Stallstreu („Ströb“) enthaltenen Nährstoffe. Die „Ströb“ bildete die Grundlage des Lebenskreislaufes am Hof. Alle Nahrung kommt aus dem Wald und wird, verwandelt zu Mist, zum täglich' Brot.

Eigentliche Gipfelnamen mit dem Bestandteil „Wald“ lassen sich in der Flurnamensammlung Südtirols nicht finden, dafür aber viele geografische Namen. Einige Beispiele: der Marteller **Waldberg** (1303 „in loco dictus Walde“), der Weiler Walde in Riffian (1285 „in dem Walde“), die beiden auf 1.400 Metern liegenden Steilhöfe Ober- und Unterwalder in Weitental (1288 „ze Walde“) oder die Walderhöfe (Niedermoar, Obermoar und Glöggel) in Antholz-Niedertal.

Nicht zu vergessen die Sarner Fraktion **Vormeswald** (mda. Förmawäll = „Volkmar's Wald“) und die Deutsch-nonsberger Ortschaft **Unsere Liebe**

Frau im Walde, im Volksmund einfach „in Wält“ genannt und 1298 in einer lateinischen Urkunde als „s. Maria ex silua“ (silva = „Wald“!) erstmals belegt.

Die Katastralgemeinde **Mittewald** (Gemeinde Franzensfeste) ist 1223 als „de Mittenwalde“ erwähnt und entstand als Rodung „inmitten des Waldes“. Etwa 50 km weiter nördlich ist im Jahre 1288 ein „Prennerius de Mittenwalde“ belegt, Namenspate des Brennerhofes und damit des Brennerpasses. Als „Prennerius“ bezeichnete man jemanden, der Brände entfachte, um Alm- oder Weideflächen „mitten in einem Wald“ zu gewinnen.

Ein zweiter Allgemeinbegriff für einen Wald lautet **Holz**. Träger:innen des Familiennamens „Holzer“ und „Holzner“ waren einst Waldarbeiter bzw. Anwohner eines Holzes oder Waldes. Einige Beispiele von Weiler- und Hofnamen mit dem Bestandteil „Holz“: „Holz“ ist der Name eines Gehöfts in Pfitsch, der „Holzberg“ befindet sich nordwestlich oberhalb von Steinhaus im Ahrntal und die Häusergruppe „Holz“ befindet sich in

☑ Föhrenwald mit Frühlingsheidekraut

Foto: Sepp Hackhofer

☑ Umeser in Klobenstein

Foto: Brigitte Vigil

der Katastralgemeinde Mareit im Bereich Obere Gasse.

Die Verkleinerung **Hözl** fehlt weitestgehend im Vinschgau und im Burggrafenamt (Ausnahme ist der häufige Familienname Hözl!), ist aber im Brixner Becken, im Pustertal und Wipptal häufiger anzutreffen. Beispiele: die Waldflur „Hözl“ in Lüsen am östlichen Abfall des Plosebühls, die Bergwiese „Hözl“ in Pfunders sowie das Gehöft „Hözl“ mit dem berühmten „Hözlgrube“ an der Grenze zwischen den Katastralgemeinden Taisten und Pichl/Gsies.

Mit **Forst** wird ein Wald bezeichnet, der vom Menschen regelmäßig, etwa zur Jagd und Holzgewinnung, genutzt wird. Darüber hinaus ist damit auch ein herrschaftlicher Wald (z. B. der „Leuchtenburger Forst“ zwischen Überetsch und Unterland) bzw. Bannwald gemeint, der einen Gegensatz zur „Mark“ bildet, die von den Markgenossen gemeinschaftlich zur Weide und Mast genutzt wird.

Der Terminus Forst ist Ergebnis einer Verschmelzung zweier Begriffe. Der eine Begriff ist das mittellateinische *foresta* („Wald“), welches auf *forestis silva* („der äußere Wald“) zurückgeht, wobei das Wort „forestis“ mit „Wald“ verwechselt wurde. Der



andere Begriff ist das fränkische *forhist* „Wald, Wildgehege; bewaldetes Land“, welches das mittellateinische *foresta* zumindest beeinflusst hat.

In Südtirols Flurnamen kommt der Name „Forst“ nur in Zusammenhang mit einem Forstgarten oder einer Forsthütte vor. Eine Ausnahme bildet die Algunder Fraktion Forst (1308 Vorst) mit der gleichnamigen Brauerei, sowie der am Beginn des Ultentals stehende Forsthof (1369 Forsthöfen).

Romanische Wald-Wörter

Das ladinische Appellativ für Wald lautet **Bosch** (gesprochen Böschg-gg). Das Wort erscheint häufig in der lokalen Toponymie, z. B. im Bosch dai Bues („Saltria-Ochsenwald“) und im Bosch dala Vaces („Kuhwald“) auf der Seiser Alm nahe Saltria.

Im äußeren Gadertal gibt es gleich 3 „Bosch de Plaies“: Zum einen handelt es sich um schmale und steile Waldparzellen oberhalb von Cianacèi

in Mantëna/Montal, weiters um einen Wald westlich des Weilers Anvi (St. Martin in Thurn) und schließlich um eine steile Waldseite unterhalb des Col dla Vedla in Rina/Welschellen.

In Laatsch im Obervinschgau trifft man auf zahllose alpenromanische Flurnamen, wie z. B. **Böschas** bzw. Böschawald (mda. Pëschawält; genau betrachtet eine Tautologie „Wald-Wald“!) und den aus Lärchen bestehenden lichten Böschaboden, der im Mai 1499 Schauplatz der Calvenschlacht war. Im nahen Schlinig liegt die Wiesenflur **Mitschtjetta**, ein Name, der auf die alpenromanische Verkleinerung *boschetta „Waldele“ zurückgeht. Die obere Abgrenzung dieser Wiesenflur wird in der Tat „Waldele“ genannt.

Romanisch ist auch das Grundwort **Selva** wie im Grödner Gemeindenamen Sëlva (Wolkenstein). In der Gemeinde Laurein liegt der **Selvát** („Oberwald“), der zur Clazner Alp (Malga di Cloz; Cloz liegt im Trentino) gehört. Im hinteren Avingatal (Taufers im Münstertal) befinden sich die Almwiesen **Selvatsches**, deren Name sich von alpenromanisch *silvatšja „Waldgegend“ ableiten. In diesem Flurnamen lebt noch die Erinnerung daran, dass sich einst beweidete Wälder anstelle vieler Bergwiesen ausdehnten. „Selva“ leitet sich von lateinisch *silva* „Wald“ ab, ist mit griechisch *hylé* „Holz, Brennholz“ unverwandt und findet Anschluss im protoindogermanischen *swel- bzw. *sel- „Brennholz, Balken“.

Der bekannte Name **Salten** – er bezeichnet große Lärchenwiesen in den Gemeinden Jenesien und Mölten sowie den Ausgang des Zieltales in →

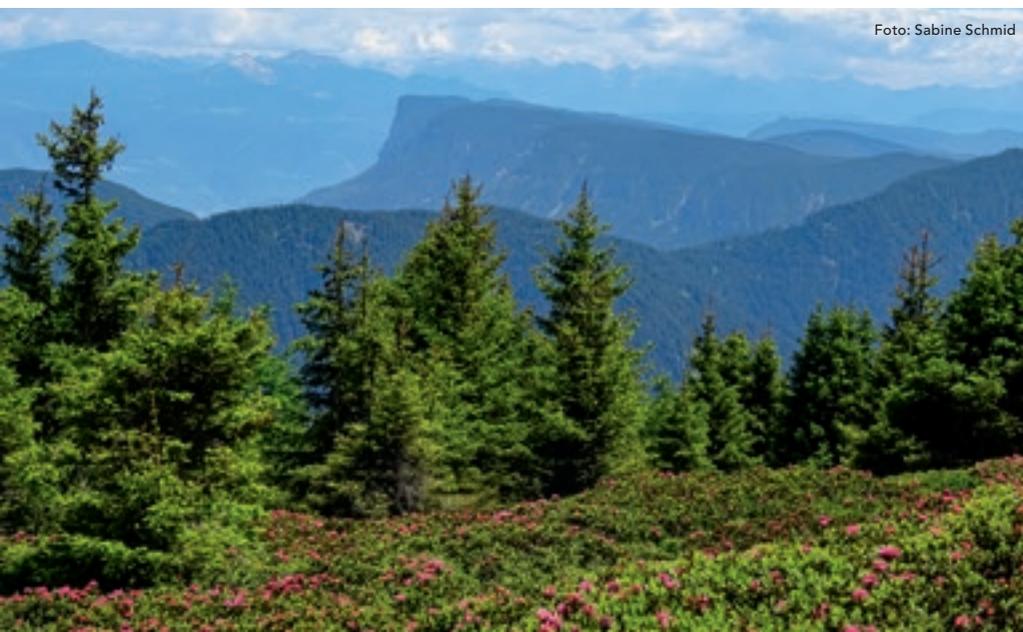


Foto: Sabine Schmid



Foto: Sabine Schmid

der Gemeinde Partschins – leitet sich von mittellateinisch saltus „Wald, Waldschlucht“ mit der Nebenbedeutung „Engstelle, Pass, Lichtung, Flur“ ab. Der Name der Ortschaft Saltaus im äußeren Passeier kommt von *area saltūsa „bewaldetes Gelände“. Der breite Saum des „Riffianer Walds“ bildet heute noch die Grenze zwischen dem Burggrafenamt und Passeier. Schließlich sei noch der vom romanischen saltuarius stammende Saltner („Flurhüter“) erwähnt, der natürlich auch vom Begriff saltus („Flur, Wald“) abgeleitet wird.

Der gezähmte Wald

Im Alpenraum haben sich viele Begriffe etabliert, die das Ergebnis intensiver Waldnutzung widerspiegeln. Ein Begriff, der uns in der Namensgebung sehr oft begegnet, ist der **Loach**. Er benennt einen ausgelichteten, beweideten Laubwald.

Das Wort „Loach“ leitet sich von althochdeutsch lōh „Lichtung, Gehölz, Gebüsch, kleiner Wald, Hain“ ab, die indogermanische Wurzel ist *leuk- „licht, hell“. Auch der lateinische lucus „Hain“ geht auf das lichte Laubgehölz zurück.

Im Eisacktal wird der Kastanienhain „Këschnloach“ genannt, während der „Löech“ im Ahrntal einen Bedeutungswandel erfahren hat: Dort bezeichnet er den steilen Ackerrain zwischen den Feldern. Im äußeren Pustertal (Terenten – Meransen – Vals) heißt er „Luech“, in Pfunders „Lech“ und im Vinschgau „Loa“.

Ein Laubgehölz, in dem das Laub als Streu gesammelt wird, heißt manchmal **Labmes** bzw. **Labnis**. In den Weistümmern, das sind verschriftlichte Gewohnheitsrechte, erscheinen die Formen laubnus, läppmes. Im Meinhardinischen Urbar des späten 13. Jh. geht die Rede von einem „rehte daz laubmaize haizet“. Der Begriff setzt sich aus „Laub“ und „Moas“ zusammen, was in etwa „gerodeter Laubwald“ bedeutet. Am Schlanderser Nördersberg heißen die beweideten Heimwälder und -weiden (z. B. beim Haselhof) heute noch „Labmess“ bzw. „Labmoas“. Bekannter dürfte freilich das Sarner Freizeitgelände „Labnis“ sein.

Am Regglberg hat sich eine besondere Bezeichnung für den beweideten Heimwald erhalten, nämlich die **Aucht** (Pl. Aichte, Auchtn, Verkleinerung 's Aichtl). Der Name leitet sich von althochdeutsch „ūhta“ (= „Morgendämmerung, Frühzeit“) ab und bezeichnete ursprünglich die Weide, wo das Vieh nachts gehütet wurde (siehe dazu genauer **Bergeerleben** 03/20, S. 47).

Am Schlanderser Nördersberg, östlich vom Wieberhof, gibt es den Wald **Pizoachn**. Denselben Namen trägt eine Bergweide mit Sommerfrischhäusern etwas unterhalb von Falzeben in Hafling. Dabei handelt es sich um einen eingezäunten Wald, denn „Pizoachn“ bedeutet in etwa „das ringsum Bezeichnete, Eingehetzte“.

Am Deutschnonsberg, besonders in Proveis, wird der Hauswald **Gatsch** genannt. Dieser Name ist eine Entlehnung von romanisch „gagio“ (zu mittellateinisch gajum „beweideter Hauswald“, wovon sich wiederum der Name des Marlinger Weinhofes Goidner und die Schenner Großflur Goyen ableiten). Das romanische „gagio“ ist selbst langobardischen Ursprungs, nämlich *gahagjo „eingehetzter Wald“.

Auch das folgende Wald-Grundwort, der **Schächen** (auch „Schachten“, „Tschachen“, in der Verkleinerung „Schachl“), ist häufig anzutreffen. Dieser Begriff leitet sich von ahd. skahho „Bergvorsprung, Landzunge“ ab. Im Mittelhochdeutschen erfuhr der

„schache“ eine Bedeutungsverschiebung hin zu „einzelnes Waldstück, Vorsaum eines Waldes“. In konservativen Tiroler Dialekten bedeutet Schachen „ins Feld ragender bzw. zu Feld gerodeter Wald, Waldzunge, Jungwald“. In Martell heißen die Heimwälder der Haufenhöfe „Schärchtn“ bzw. „s Scharchtl“.

„Schachen“ ist auch eine kleine Wohnsiedlung in Rein in Taufers und ein Gasthaus in St. Johann in Ahrn. „Schacher“ ist der Name mehrerer Höfe in Sarntal, Prettau und Prags, weiters wird ein Felseinschnitt beim Gasthaus Sachsenklemme (Gemeinde-Franzensfeste) „Schachental“ genannt. Das **Schacherbirgl** (1.887 m) ist eine mit Latschen bestandene Anhöhe zwischen dem Möselegraben und dem Birkental im Höhlensteintal (Gem. Toblach). Dort wurde in der Zwischenkriegszeit Holz gehackt, wobei sich aus Fahrlässigkeit ein Brand entfachte, dem größere Waldstücke zum Opfer fielen.

Recht und Besitz

Ein Wald in Gemeinschaftsbesitz heißt manchmal **Bannwald**. Seine Nutzung (Schlägerung, Beweidung) wird gemeinschaftlich geregelt. Der Begriff Bann bedeutet „Unter Verbot Gelegtes“ und leitet sich von ahd. Ban „Gebot, Anordnung, Regulierung“ ab. Das germ. *banna bezeichnete ein „ausgesprochenes Gebot“. Das Wort kann auf indogermanisch *b^ha „sprechen, besprechen“ zurückgeführt werden.

In vielen Waldkarteien ist der „Bannwald“ als „Baumwald“ eingetragenen, in der Mundart heißt er meist „Pünwält“ oder „Pännwält“. Gleich südlich vom Völlaner Joch (Gemeinde Tisens) liegt der Bannwaldbichl (1.665 m; in der lokalen Mundart „Püwältpichl“).

Foto: Ralf Pechlaner



Im Vinschgau wird der Bannwald zum **Multwald**. Dieser Begriff stammt von alpenromanisch *multa „Strafe“ und bezeichnet nichts anderes als den Flurzwang, wie er einst besonders auf den „Multen“ (= Malser Haide) ausgeübt wurde. Der Multwald war eben auch nur eingeschränkt nutzbar. Bekannt ist die **Multwaldhütte** (1.667 m) auf den Kohlplätzen beim Kleinalbl (Gem. Schlanders).

Viele ehemals gemeinsam genutzte Wälder wurden mit der Zeit „privatisiert“. Um bei den Zuteilungen Gerechtigkeit walten zu lassen, wurden die Wälder in lange schmale Parzellen geteilt und den einzelnen Bauern zugewiesen. Eine solcherart zugewiesene Waldparzelle heißt **Loas** (Plural „Leaser“; Beispiel: die „Unteren“ und „Oberen Tschivoner Leaser“ in der Gem. Schenna), **Stuck** (Plural Stücker; Beispiel: die „Eggner“ und „Petersberger Stücker“ in der Gem. Deutschnofen) oder **Toal** (Plural Toaler bzw. Teilwälder; Beispiel: die „Salurner Toalwalder“, die von den italienischen Bauern in Buchholz „le sòrti“ genannt werden).

Wald-Ertrag

Wälder galten früher auch als Kapitalanlagen der Bauern. Drückten Schulden oder waren große Geldsummen aufzutreiben, wurde der Eigenwald kurzerhand gerodet und das dabei anfallende Holz verkauft. Ein großflächiger Holzschlag wurde früher **Moas** (auch „Maiß“) genannt. Dieser Waldname kommt z. B. zwischen Hörschwang und Onach vor („Mahmoas“, „Ochsenmoas“, „Moasbachl“). Bei der Bezeichnung „Moas“ handelt es sich um eine Substantivierung des ahd. Verbs *meizan* („maïßen“) was so viel wie „roden, schlagen, hauen“ bedeutet. Auch der Flurnamentyp **Umes-** (z. B. „Umeser“ in Klobenstein, heute Wohngebiet; „Umespichl“ bei Neuhütt/Aldein oder die Bergwiese „Oumespichl“ in Pawigl/Lana) ist häufig. Auch der Ameisberg in St. Peter in Ahrn und reiht sich in die Beispiele ein. Dieser Name geht auf das ahd. „ab-meizan“ („abholzen, roden“) zurück und hat also nichts mit etwaigen Waldameisen zu tun.



Foto: Ralf Pechlaner

Das alpenromanische Pendant zu Umes- lautet **Frätte** (rom. *fracta „Bruch“, spätere Bedeutung „Holzschlag“). Diesen Waldnamen finden wir direkt unterhalb vom Moaswald in Onach, darüber hinaus auch in den beiden Gemeinde Lüssen und Tiers.

War der Baum geschlagert, musste Stamm und Äste zu Tale befördert werden. Dies geschah in vereisten Geländerrinnen, den sogenannten **Risen** bzw. **Laser** (Singular: 's Los). Der Begriff „Ris“ (auch „Holz-“ bzw. „Heuris“) hat nichts mit Riesen zu tun, sondern leitet sich von ahd. *Rīsan* „fallen“ ab (wie auch das Verb „rieseln“). Der Rieserferner bzw. richtig **Risenferner** hat seinen Namen von der Großflur Rise („abfallendes Gelände“) oberhalb und unterhalb vom Hartdegenweg. Hoch oberhalb der Rise erhebt sich der **Risennock** (2.930 m). Der Begriff „Los“ („Holz-, Heulos“; zu mhd. *laz* „loslassen, losschnellen“) tritt im Passeier an die Stelle der Ris.

Holzstämmen wurden auch per Drift auf den Wildbächen transportiert. An geeigneter Stelle wurden sie in einen Holzrechen getrieben und an Land gezogen. Dieser Stapelplatz der Blöcher, Brügel und Musl ist die **(Holz-)Länd** (Bezeichnung vom „Aufländen“ des Holzes). Im Etschtal v. a. südlich von Bozen wird die Holzländer durch das romanische Lehnwort **Reif** ersetzt (zu lat. *riva* „Ufer“).

Der Ortsname **Blumau** bedeutet „Plumm-Aue“ und bezeichnet einen Standort mit Holzplummen („hoch aufgeschichtete Holzstöße“, zu lat. *pilumen* „Holzstoß“).

Vor lauter Bäumen keinen Wald sehen

Abschließend sei noch ein Streiflicht auf das Wort „Baum“ geworfen. In den süddeutschen Dialekten heißt es durchwegs **Pam** (Familien- und Hofname „Pamer“) mit der Bedeutung „Baum“, aber auch „Balken“. Wie im Falle von englisch *beam* („Balken, Strahl“) und Ladinisch *legn* („Baum“) wird im Baum in erster Linie der Werkstoff Holz gesehen.

Es gibt allerdings noch ein zweites Wort für „Baum“, welches wir vom Englischen („tree“) her gut kennen. Es ist als Endsilbe „ter“ in den deutschen Baum- und Strauchnamen Wacholder, Apfalter („Apfelbaum“; vgl. dazu den Hof „zi Äpfälton“ im Ahrntal und das Dorf Abfaltersbach im Osttiroler Pustertal), Holunder, Rüter („Ulme“) und Maßholder („Feldahorn“) erhalten geblieben. Der Wortbestandteil *ter wurzelt im Westgermanischen *treu, das auf proto-indogermanisch *doru „Baum“ bzw. *drew „hart, fest, stark“ mit der Primärbedeutung „Holzpfeiler, Pfosten“ zurückgeführt wird.

Johannes Ortner, Sozial- und Kulturanthropologe



Das AVS-Archiv stellt sich vor

Ein Blick in die Verwahrung der Vereinsgeschichte

Im Archiv der AVS-Landesgeschäftsstelle in Bozen ist die Geschichte des Vereins aufbewahrt. Um euch das Archiv näherzubringen, stellen wir in den kommenden Ausgaben einige interessante Objekte und wichtige Schriftstücke vor.

Wissenschaft und Kultur standen am Beginn der Geschichte der Alpenvereine in der Mitte des 19. Jh.s, die als Forschungs-Vereine gegründet wurden. Inzwischen gehen nicht mehr nur gutbürgerliche Akademiker in die Berge, aber nach über 150 Jahren Alpinismus ist das Bergsteigen selbst Teil der Kulturgeschichte geworden. Davon zeugen die vielen Archive und Museen, in denen Alpenvereine und Alpinclubs ihre Geschichte und die Geschichte des Bergsportes aufbewahren, z. B. das Archiv des Österreichischen Alpenvereins, das Alpine Museum in München, die Bibliothek der Società Alpinistica Tridentina in Trient oder das Museo della Montagna in Turin. Und auch der

Alpenverein Südtirol verfügt über ein kleines, aber gut sortiertes Archiv.

Die grauen Regale und Archivboxen des AVS-Archivs im beständig auf 18° Celsius gekühlten Raum versprechen auf dem ersten Blick nichts besonders Aufregendes. Doch im Innern der unscheinbaren, pH-neutralen Archivkartone sind 150 Jahre Alpinismus, Bergeerlebnisse und Gemeinschaft dokumentiert. Hier werden die verschiedenen Briefe und Schriftstücke gesammelt, die bei der Verwaltung und Tätigkeit des Vereines über Jahrzehnte entstanden sind. Dazu kommen Fotomaterial und Objekte, die die Geschichte des Alpenvereines und seiner Mitglieder noch lebendiger machen.

Was findet man im AVS-Archiv?

Das Archivgut lässt sich in mehrere Bestände unterteilen, die verschiedene Entstehungsgeschichten haben. Den größten Teil des Materials machen die Akten und Unterlagen aus, die sich seit der Gründung des AVS im Jahr 1946 angesammelt haben. Dazu gehören

↑ **Historische Alpenvereinszeitschriften aus dem vorigen Jahrhundert werden im AVS-Archiv aufbewahrt**

Foto: Miriam Federspiel

das Schriftgut, das bei der Verwaltung eines so großen Vereines und bei der Organisation der verschiedenen Tätigkeiten angefallen ist, aber auch die Korrespondenz mit anderen Vereinen und Akteur:innen, Protokolle, Fotos und Informationsmüllungen. Dieser Bestand ist leider nicht ganz vollständig: Einiges ist bei den vielen Umzügen des Büros der AVS-Landesleitung der AVS-Landesleitung verloren gegangen. Außerdem beruht die Vereinsarbeit des AVS auf Ehrenamtlichkeit, viele Vorgänge wurden und werden von ehrenamtlich Aktiven in ihrer Freizeit bearbeitet, der dazugehörige Schriftverkehr wurde privat abgelegt und nicht im Büro des Vereines aufbewahrt. Zudem haben viele Sektionen eigene Archive, in denen sie ihre Unterlagen aufbewahren.



Ohne PC und Schreibmaschine lief die Verwaltung des Vereins lange Zeit über handgeschriebene Dokumente ab

Foto: Philipp Ferrara

Verschiedene Bestände

Das meiste Archivmaterial beginnt erst mit der Gründung oder Neugründung des Alpenvereins in Südtirol nach dem Zweiten Weltkrieg. Unterlagen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind hingegen kaum noch erhalten. Vor dem Ersten Weltkrieg war in Südtirol der Deutsch-Österreichische Alpenverein (DuÖAV) aktiv, die Vorgängerorganisation von AVS, DAV und ÖAV. Allerdings wurden die Südtiroler Sektionen des DuÖAV 1923 endgültig aufgelöst und ihr Besitz beschlagnahmt. Damit ging zu großen Teilen auch das Alpenvereins-Schriftgut verloren. Erst in der Gegenwart hat der ÖAV, der das Archiv des DuÖAV-Centralausschusses aufbewahrt, dem AVS die Korrespondenz zwischen dem Centralausschuss und den Südtiroler DuÖAV-Sektionen übergeben. Somit ist zumindest ein kleiner Teil der älteren Alpenvereinsgeschichte des Landes in unserem Archiv enthalten. Für die Zwischenkriegszeit sind wegen der Auflösung des Alpenvereins in Südtirol deshalb nur einzelne Schriftstücke erhalten, die zum größten Teil vom ersten Präsidenten des späteren AVS Hanns Forcher-Mayr gesammelt wurden.

Zu diesem allgemeinen Vereins-schriftgut kommen noch eine große Zahl von Personenbeständen, also Archivbestände, die einzelnen Personen zugeordnet oder von einer Person produziert wurden. Kürzlich kam z. B. der Nachlass des langjährigen Vereinspräsidenten Luis Vonmetz ins Archiv. Andere interessante Personenbestände sind etwa die Nachlässe von Karl Felderer, Lutz Chicken oder von Giovanna Koch, die ihr privates Fotoarchiv mit akribischer Genauigkeit systematisiert hat. Nicht im strengeren Sinne Teil des Archivs, aber trotzdem vom AVS-Archiv betreut wird die historische Bergsportausrüstung in den Räumlichkeiten der Landesgeschäftsstelle. Ein Großteil dieser Objekte



kommt aus der Sammlung des ehemaligen AVS-Ehrenamtlichen Hannsjörg Hager, der ein privates Alpinmuseum geführt hat.

Archivschutz

Papier ist geduldig, trotzdem wird im Moment viel im Archiv des Alpenvereins gearbeitet. 2 Personen, ein hauptamtlicher Mitarbeiter in Teilzeit und eine auf begrenzte Zeit angestellte Projektmitarbeiterin arbeiten momentan in diesem Bereich. Sie kümmern sich darum, dass Schriftgut, Fotos und Objekte ordentlich aufbewahrt und „verpackt“ werden, sie sortieren die Bestände und werfen weg, was nicht „archivwürdig“ ist. Der letzte Schritt ist die Verzeichnung: Die Anlegung von Inventarlisten, um sich schnell in den gelagerten Akten zurechtzufinden.

Bei diesen verschiedenen Arbeiten wird das Archiv durch Beiträge vom Südtiroler Landesarchiv für die Verzeichnungsarbeit und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse für die allgemeine Archivarbeit gefördert. Das Archiv genießt außerdem einen besonderen Status durch das Südtiroler Landesarchiv: Es steht unter „Archivschutz“, was bedeutet, dass die hier liegenden

Unterlagen eine Einheit bilden und fachgerecht bearbeitet und aufbewahrt werden müssen.

Und was geschieht, wenn alle Bestände verzeichnet sind?

Es ist das Ziel des Archivs, eine möglichst vollständige Sammlung zur Vereinsgeschichte zu bilden und die vorhandenen Lücken zu schließen. Deshalb sammeln wir weitere Personenbestände oder Unterlagen, die mit der Vereinsgeschichte zu tun haben. Im Archivraum sind alte Unterlagen nämlich optimal aufgehoben, sie werden geordnet und inventarisiert, durch die ideale Lagerung vor Schimmel und Schädlingen geschützt und für die Öffentlichkeit einsehbar. Und wenn wirklich einmal alles aufgeräumt ist ... vielleicht gibt es dann die eine oder andere Sektion, die bei ihren Unterlagen die Hilfe eines Archivars benötigt.

Interessiert an den Inhalten des AVS-Archivs? Die bereits verzeichneten Bestände sind über die gemeinsame Archivplattform von AVS, DAV und ÖAV, dem historischen Alpenarchiv, durchsuchbar: <https://www.historisches-alpenarchiv.org/>.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im AVS-Archiv



Vom Holz zum Ski

Holzskier aus der Sammlung Luis Weger

Das Wort „Ski“ stammt aus dem Norwegischen und bezeichnet ein langes, gespaltenes und gesägtes Stück Holz. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden ausschließlich Holzskier verwendet, sie wurden geschnitzt, aber auch aus mehreren Stücken Holz zusammengesetzt. Gegen Ende des 19. Jh.s entstanden die ersten Skier in Verbundbauweise (Holzlaminate). Heute ist der Ski ein Hightech-Produkt aus vielen verschiedenen Materialien.

Luis Weger aus Mals ist ein Bewahrer und Erhalter. Ihm geht es nicht primär ums Sammeln und Anhäufen von Objekten und auch nicht um Besitz. Angefangen hat alles aus Interesse an historischen Bindungen und deren Funktionsweise. Nachdem Luis eine große Anzahl an Bindungen gesammelt – oder besser gesagt: erhalten – hatte, war das Sammeln

von Skiern die logische Konsequenz. Mittlerweile ist die Sammlung auf mehrere 100 Ski angewachsen.

1884 Ski mit Huitfeldt-Bindung

Wegers wohl ältestes Exponat ist ein Holzski mit einer Huitfeldt-Bindung, die 1884 vom norwegischen Skipionier Fritz Huitfeldt erfunden wurde. Dieser ersetzte bei seiner richtungsweisen Bindung den bis dahin üblichen Lederbügel durch Eisenbacken, damit der Schuh einen besseren Halt hatte. Es handelt sich um einen Vollholzschi mit Lauftrille ohne Kanten. Für die Provenienz gibt ein Stempel des Sporthauses Kreidl in Dresden Auskunft.

1900 Ski mit Bilgeri Bindung

Aufgrund des mangelnden Seitenhalts der Huitfeldt-Bindung konstruierte der Skipionier Mathias Zdarsky 1890 die Lilienfelder-Bindung, die aus einer um die Achse drehbaren Stahlsole bestand. Durch diese und durch die Ver-

↑ Ausstellung von Luis Weger zum 50-Jahr-Jubiläum der AVS-Sektion Schluderns

Fotos: Jonas Marseiler, AVS-Sektion Schluderns

kürzung der Skier wurde erstmals das Befahren von Steilhängen möglich. 1896 ließ er seine Bindung patentieren. Seine damals revolutionäre Stembogentechnik fasste er in seinem Lehrbuch: „Alpine Lilienfelder Skifahrtechnik“ zusammen. Sein größter Konkurrent in der Entwicklung des Skifahrens war der Bregenzer Offizier Georg Bilgeri. Dieser nahm an der Bindung einige Veränderungen vor und begann in der Fabrik seines Bruders in Hörbranz diese herzustellen. Beim vorliegenden Vollholzschi ohne Kanten ist eine solche Bindung montiert. Bilgeri übernahm Zdarskys Skitechnik und etablierte das Skifahren mit zwei Stöcken. Erhalten hat Luis den Ski von Albin Stecher aus Langtaufers,



1884 Ski mit Huitfeldt-Bindung



1900 Ski mit Bilgeri Bindung



1935 Ski mit Kandahar-Bindung



1952 Ski mit Marker Simplex

der Ski stammt von dessen Vater, der ihn von der Ortlerfront nach Hause brachte.

1935 Ski mit Kandahar-Bindung

Der Schweizer Skifahrer Guido Reuge entwickelte die sogenannte Kandahar-Bindung, die vorne einen verstellbaren Spanner hatte und als erste den Absatz des Skischuhs effektiv am Ski festhielt. Ab 1935 ersetzte zusätzlich eine Feder die Schnalle an der Ferse. Der vorliegende Ski besteht aus laminiertem Schichtholz und war ursprünglich weiß bemalt. Dies lässt die Vermutung zu, dass er als Militärski Verwendung fand. 1893 erfand H. M. Christiansen den

zweischichtigen laminierten Ski. Dadurch wurde der Ski leichter, federnder und flexibler. Außerdem sind am Ski segmentierte Stahlkanten angebracht, die Rudolf Lettner aus Hallein 1926 patentieren ließ.

1952 Ski mit Marker Simplex

Der Skilehrer und Sportjournalist Hannes Marker aus Garmisch-Patenkirchen gründete 1952 die Firma Marker und erfand die erste Sicherheitsbindung. 1953 kam das Nachfolgemodell, die Marker „Simplex“ auf den Markt. Der Ski vom Modell „Vampire“ von Authier aus der Schweiz (erstes Modell 1948) mit ineinander

verzahnt eingeschobenen Kanten und gelbem Belag erinnert nur noch wenig an den Holzski des 19. Jh.s. Luis Weger hat das Modell von einem Schludnerser erhalten, der es aus der Schweiz importierte.

Alexander Lutt

Luis Weger ist seit seinem 10. Lebensjahr auf Skiern unterwegs. Er ist seit der Gründung Mitglied der AVS-Sektion Mals und war maßgeblich an der Gründung der Bergrettung Mals beteiligt. Seit 2019 ist Weger das erste Ehrenmitglied der Bergrettung Mals.

Vom Borkenkäfer inspiriert

Die Kunst von Carlo Vidoni

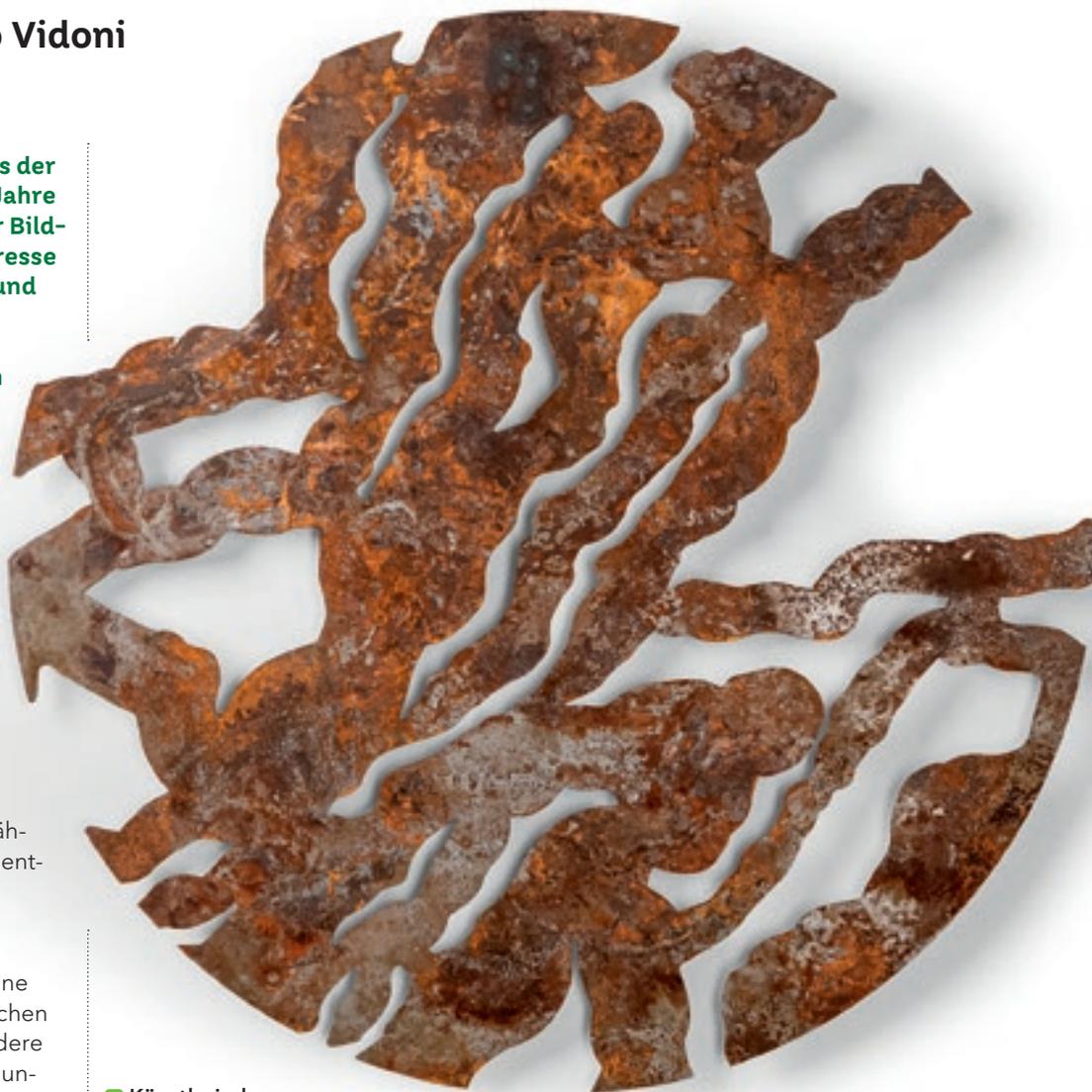
Carlo Vidoni, ein Bildhauer aus der Provinz Udine, hat über viele Jahre hinweg seine Leidenschaft für Bildhauerei mit einem tiefen Interesse an fotografischer Forschung und Zeichnung verbunden. Durch die Verbindung dieser verschiedenen Ausdrucksformen hat er faszinierende Kunstwerke geschaffen, in denen sie als flexible und austauschbare Werkzeuge ineinander übergehen.

Ein zentraler Fokus seiner künstlerischen Forschung in den letzten 2 Jahrzehnten liegt auf der Analyse und Neuinterpretation des Verhältnisses zwischen Zivilisation und Natur. Vidoni beobachtet aufmerksam, wie diese beiden Entitäten in einem fortwährenden Dialog stehen und gelegentlich aufeinanderprallen können.

Zeichen des Natur

In den letzten Jahren hat sich seine Beobachtung besonders auf Zeichen in der Natur verlagert, insbesondere auf die Reproduktion von Zeichnungen unter der Rinde abgestorbener Bäume. Diese Zeichen werden von einem winzigen Insekt erzeugt, das umgangssprachlich als „Buchdrucker“ oder Borkenkäfer bekannt ist und wissenschaftlich als zur Familie der Scolytidae gehörig. Der Käfer gräbt eine Höhle in den subkortikalen Teil des Baumes, um dort seine Eier abzulegen. Wenn die Larven schlüpfen, beginnen sie, kleine Höhlen im Holz zu schürfen, wodurch komplexe Muster entstehen.

Vidoni fotografiert diese minimalistischen „Zeichnungen“ und reproduziert sie dann auf verschiedenen Materialien, von Rohholz bis MDF, von Eisen



↑ Künstlerische Auseinandersetzung mit den Spuren des Borkenkäfers

Fotos: Carlo Vidoni

bis Stein und Plexiglas. Dabei versucht er, das gefundene Zeichen so originalgetreu wie möglich zu reproduzieren und metaphorisch die Arbeit des Insekts mit der des Bildhauers zu vergleichen. Natürliche Materialien werden häufig durch vom Menschen verarbeitete ersetzt, um die Kontinuität der natürlichen Prozesse zu betonen, selbst wenn sie Teil des menschlichen Produktionszyklus werden.

Faszinierende Spuren

In einer kürzlichen Zusammenarbeit mit den Architekten Luigina Gressani, Paolo Muzzi und dem Forstwissenschaftler Giuseppe Iob bildete Vidoni mit der Gruppe Lidriis eine Großskulptur für die SMACH 2023, eine renommierte internationale Kunstbiennale in den Dolomiten unter freiem Himmel. Während dieser Zusammenarbeit wurde deutlich, dass große Teile der alpinen Landschaft von abgestorbenen Fichten geprägt sind, ein Phänomen, das mit dem massiven Borkenkäferbefall in Verbindung gebracht wird.



Die Verbindung zwischen Vidonis Kunst, seinem künstlerischen Schaffen und einem Ort, an dem die Arbeit kleiner Insekten die Landschaft verändert, wirkt organisch. Von der Faszination für kleine, faszinierende Spuren führt der Weg zu einem ökolo-

gischen Maßstab. Vidonis Neugier geht über den ästhetischen Akt hinaus und öffnet die Tür zu einem interdisziplinären Projekt, das Biologen, Landschaftshistoriker, Anthropologen und Forst- sowie Alpinarbeiter mit-

Carlo Vidoni, Jahrgang 1968, lebt in Tarcento (UD), hat sich auf Grafik und Fotografie spezialisiert. Nach dem Besuch der Kunstschule absolvierte er ein Studium der zeitgenössischen Kunstgeschichte. Seine ausdrucksstarke Kunst beobachtet die Natur und von Menschenhand geschaffene Objekte, indem er sie quasi „anhört“. Als scharfer Beobachter des sozialen und kulturellen Kontextes seiner Zeit erfasst er die ständige Interaktion zwischen Zivilisation und Natur, sei es in Momenten der Koexistenz oder des Zusammenstoßes, und prangert sie an. Seine künstlerische Forschung erstreckt sich über verschiedene Ausdrucksformen, von bildhauerischen und installativen Experimenten bis zu Fotografie und Zeichnung.

Diese radikale Veränderung setzt Vidonis Kunst in ein gegenwärtiges Projekt um, das die Menschen einlädt, sich an der Vermittlung von Inhalten von kollektivem Interesse zu beteiligen. Der Künstler öffnet sich so einer breiteren Perspektive und schafft eine Plattform für interdisziplinäre Zusammenarbeit, die über die Kunst hinausgeht.

Peter Righi, AVS-Referent für Kultur

Zeichen am Berg

Seit dem Beginn der Fotografie halten Fotograf:innen die von den Menschen oder von der Natur gestalteten alpinen Zeichen fest. Eine Ausstellung im Museum für Bergfotografie Lumen stellt nun – in Kombination mit wenigen ausgewählten Objekten – die globale Vielschichtigkeit und den umfangreichen Variantenreichtum der verschiedensten Zeichen am Berg unter Beweis.

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 14. April im Museum für Bergfotografie Lumen am Kronplatz bei Bruneck. Kuratoren: Richard Piock und Martin Kofler.

Lumen, Museum of Mountain Photography



Gipfelkreuz und Hubschrauber am Zinalrothorn (4.221 m), bei Zermatt in den Walliser Alpen/Schweiz, 2007

Foto: Robert Bösch



Gezahnt wie der Kiefer eines Alligators

Was Reisende über die Dolomiten schrieben

Das Buch „Gezahnt wie der Kiefer eines Alligators“ erzählt anhand von literarischen Texten und Lebensgeschichten von der touristischen Erschließung der Dolomiten im Wandel vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Dünn besiedelt, ohne Aufstiegsanlagen, Pisten oder Wasserspeicher für die Beschneigung der Pisten im Winter, ohne Autokolonnen, Motoren- und Hubschrauberlärm, ja fast gänzlich ohne Straßen, müssen die Dolomiten einmal bezaubernd gewesen sein. Die Berge übten auf Reisende eine besondere Faszination aus, die längst auf die in den Bergen lebenden Menschen übergespungen ist und bis heute besteht. Denn, ja, mit der Zeit begannen auch die Einheimi-

schen die sich in den Himmel ragenden Dolomittürme, die sie immer vor Augen hatten, mit dem Blick der von außen kommenden Fremden zu sehen. Zunehmend losgelöst von der Abhängigkeit von der sie umgebenden Natur, in der sie ein Auskommen finden mussten, erblickten auch sie nach und nach die wilde Schönheit jener bizarren Gesteinsformen.

Tiergestalten in Felsformationen
Beeinflusst wurden sie dabei von den vielen Menschen, die oft von weither kamen, um sie zu erkunden: Wanderer:innen, Abenteuer:innen, Alpinist:innen, Wissenschaftler:innen, Literat:innen, Dichter:innen aus den verschiedenen Ländern Europas und darüber hinaus, Persönlichkeiten, die meist den höheren Gesellschafts-

schichten angehörten und genug Zeit und Geld zum Reisen hatten. In den vielfältigen Felsformen erkannten sie Tier- und Menschengestalten. So auch der Königsberger Schriftsteller August Lewald, der beim Betrachten des Schlerns 1835 einen wasserspeienden Walfisch sah, oder die englischen Reisenden Josiah Gilbert und George C. Churchill, die 1864 im Plattkofel eine hockende Kröte ausmachten, oder auch der Londoner Reisebuchverleger und -autor John Murray, der die sich in Ketten aneinanderreihenden Dolomit-Türme mit dem Kiefer eines Alligators verglich.

„Höchst merkwürdige Dolomitberge“

Ein Grund für die besondere Ausstrahlung der Dolomiten lag wohl in ihrer bis weit ins 19. Jh. reichende Abge-

schiedenheit und relativ schweren Erreichbarkeit. So schrieb der Koblenzer Verleger und Autor Karl Baedeker in einem Reiseführer über das Gader- und Grödental: „Diese Täler sind nur für Fussgänger und Maulthiere zugänglich, ihre grossartigen Naturschönheiten, besonders die höchst merkwürdigen Dolomitberge, gewähren aber dem Wanderer reichliche Belohnung.“

Der Wiener Alpinismus- und Dolomitenpionier Paul Grohmann erinnerte sich 1877 in seinem Buch „Wanderungen in den Dolomiten“ an die einstige Entlegenheit dieser Berge: „Als ich im Jahre 1862 die Dolomiten zum ersten Male besuchte, war noch kein Fremdenbesuch, und fast die einzigen Reisenden, die man an der Ampezzaner Strasse traf – von anderen seitwärts gelegenen Gegenden ganz abgesehen –, waren die zahlreichen Fuhrknechte, die die riesigen Frachtwagen geleiteten.“

Interessante Kletteraufgaben

Seitdem entdeckten, erkundeten und bestiegen Scharen von Bergsteigern die Dolomiten. Unter ihnen auch Emil Zsigmondy, der 1884 mit seinem Bruder Otto und den Freunden Ludwig Purtscheller und Heinrich Köchlin die Kleine Zinne ohne Hilfe einheimischer Führer durchstieg. In seinem 1889 postum erschienen Buch Im Hochgebirge schrieb der allzu früh Verstorbene: „Und was erst sind die Dolomiten für den Bergsteiger! Indem sie die

reizvollsten und interessantesten Kletteraufgaben von den einfachsten bis zu den schwierigsten darbieten, sind sie die hohe Schule seines Könnens und seiner Technik.“

Gesangsduett

Literarische Zeugnisse sind uns auch von 2 ganz großen Kletterinnen des Alpinismus der 1930er-Jahre erhalten, Paula Wiesinger und Mary Varale, beide Pionierinnen des VI. Grades. Während Paula als Wirtin kaum Zeit zum Schreiben hatte, publizierte Mary Varale eine Handvoll Zeitungsartikel. In einem davon schreibt sie: „Die so schönen Dolomiten ... Ja! Und wir werden uns wieder von einem Turm zum anderen zurufen wie damals, als wir uns vom Winkler[turm] zur [Punta] Emma im Gesang herausforderten, indem wir die schönsten Lieder unserer Alpen zum Besten gaben und die Paula jenes stolze Lied der Bergsteiger des Kaisergebirges ‚Stolze Zinnen zu gewinnen‘ anstimmte und ich mit ‚Montagnes de ma vallée‘ antwortete. Die Leute, die zum Gartl aufstiegen, hielten an, um unserem Gesang zu lauschen (und um Luft zu nehmen) und schauten hinauf, um herauszufinden, woher die Stimmen kamen.“

An den Vajolet-Türmen in der Rosengartengruppe, wo das Gesangsduett stattfand, hatten zu dem Zeitpunkt sowohl Paula als auch Mary schon Alpinismusgeschichte geschrieben: Paula hatte mit ihrem späteren Mann Hans Steger 1929 2 Neutouren an der Punta Emma eröffnet, während Mary im selben Jahr am Ostturm der Vajolet-Türme eine Neutour gelang und kurz darauf die nächtliche Überschreitung der Vajolet-Türme.

Schreibende Zunft

Auch die schreibende Zunft wurde von diesen Bergen inspiriert. Arthur Schnitzler z. B. ließ seine Erzählung „Fräulein Else“ oder sein Drama „Das weite Land“ in den Dolomiten spielen, Ersteres in San Martino di Castrozza, Zweiteres am Völser Weiher. Über die Dolomiten schrieben auch Autor:innen wie Margaret Warner Morley, Robert Musil, Vita Sackville-West, Dino Buzzati



oder die in Südtirol bekannten Hubert Mumelter, Franz Tumlner oder Luis Trenker.

Die Dolomiten bilden zwar den roten Faden des Buches, doch stehen sie eigentlich nicht im Mittelpunkt. Dort befinden sich nämlich die Menschen, die darüber schrieben. Darüber hinaus versteht sich das Buch auch als Mahnung für einen bedachtsameren Umgang mit unserer Landschaft und Aufforderung an die Akteur:innen, einen behutsameren Tourismus anzustreben, einen Tourismus, der weniger auf schnellen Konsum und mehr auf Respekt und wahres Interesse setzt.

Ingrid Runggaldier

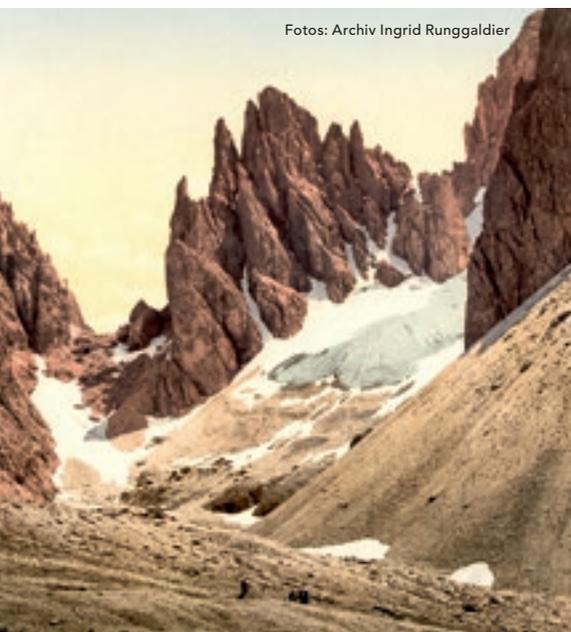


BUCHTIPPI!

Gezahlt wie der Kiefer eines Alligators

Von Ingrid Runggaldier
Verlag: Edition Raetia
ISBN: 978-88-7283-679-8

Fotos: Archiv Ingrid Runggaldier



Das Magische ist

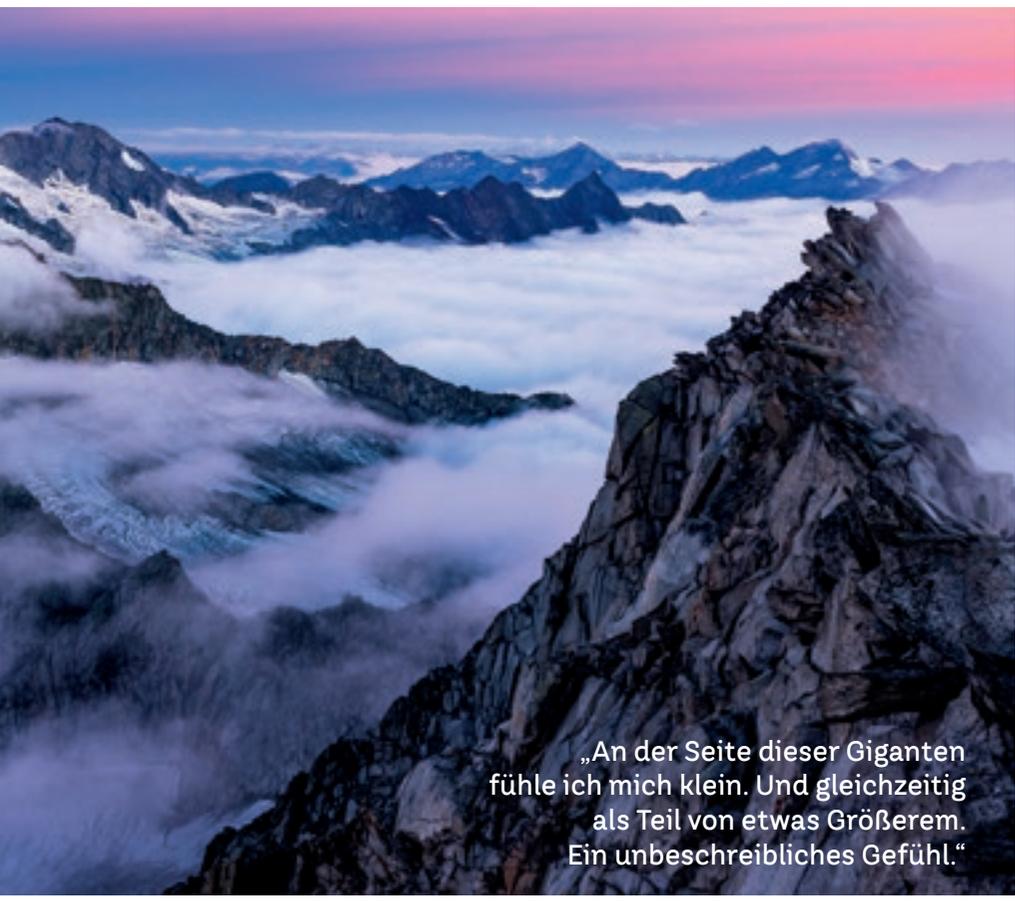
... für jene, die daran glauben

Bezaubernde Naturbilder und gefühlvolle Sätze ziehen sich durch das neue Buch „Südtirol –Secrets of nature“ von Lukas Schäfer. Seine fotografische Liebeserklärung an unser Land. Schaut und lest, was Lukas uns zu sagen hat ...

„Fotografie hat mein Leben und meinen Geist verändert, ich habe Dinge verstanden, die ich sonst nie verstanden hätte, begann an Dinge zu glauben, an die ich sonst nie geglaubt hätte. Sie hat mir eine Welt gezeigt, voller Wunder, die ich sonst nie gesehen hätte. Eine Welt so nah bei uns, so gegenwärtig und wunderschön, dass sie mir den Atem raubte.“



„Ich selbst bestehe aus derselben Materie
wie die glitzernden Punkte am Himmel.
Alles besteht daraus.
Ein gewaltiger Gedanke, der für mich
nur schwer zu begreifen ist.
Ein Kribbeln im ganzen Körper löst er in mir aus.
Eine Wahrheit.“



„An der Seite dieser Giganten
fühle ich mich klein. Und gleichzeitig
als Teil von etwas Größerem.
Ein unbeschreibliches Gefühl.“



BUCHTIPPI!

**Südtirol –
Secrets of nature**
Von Lukas Schäfer
Verlag: Edition Raetia
ISBN 978-88-7283-880-8

STRIX-Südtiroler Naturfotograf des Jahres 2023



Naturfotografen Südtirol
Fotonaturalisti Alto Adige

Der STRIX-Wettbewerb zum Südtiroler Naturfotografen des Jahres wird einmal jährlich für alle Mitglieder ausgetragen. Er setzt sich aus sieben Kategorien zusammen: Landschaft, Säugetiere, Vögel, andere Tiere, Pflanzen & Pilze, Atelier Natur und eine variable Kategorie zu einem speziellen Thema; das variable Thema 2023 war „Wald“.

Unter den 30 Teilnehmenden wurde Lukas Schäfer zum Gesamtsieger und „Südtiroler Naturfotograf des Jahres 2023“ gekürt.

Der Titel „STRIX – Südtiroler Naturfotograf des Jahres“ hat bei den Mitgliedern einen hohen Stellenwert, zumal einige Mitglieder selbst bei internationalen Wettbewerben sehr erfolgreich sind („Wildlife Photographer of the Year“ des Naturhistorischen Museum London, „GDT Europäischer Naturfotograf des Jahres“, „Asferico“, u. a.). Diese internationalen Erfolge reichen von lobenden Erwähnungen bis hin zu Categoriesiegen und sogar Gesamtsiegen. Daher ist das Niveau

des STRIX-Wettbewerbes entsprechend hoch, und vorne dabei zu sein, bedeutet neben Talent viel harte Arbeit, große Leidenschaft und Hingabe, die den Naturfotografen unzählige Stunden abverlangen.

Den Titel „Bild des Jahres“ erzielte das Siegerbild aus Kategorie Landschaft „Gletscherhöhle“ von Manuel Plaickner.

Die besten 10 Bilder jeder Kategorie sind unter www.strixfoto.org unter der Rubrik Wettbewerb zu finden.

Sieger der Kategorie Landschaften



Manuel Plaickner – Gletscherhöhle

Sieger der Kategorie Vögel



Massimo Santoro – Birkhahn

Sieger der Kategorie Andere Tiere



Matthias Gritsch – Symmetrie

Sieger der Kategorie Atelier Natur



Ulrike Ploner – Wellenspritzer

Sieger der Kategorie Säugetiere



Manuel Plaickner – Im Reich der Steinböcke

Sieger der Kategorie Wald



Lukas Schäfer – Magischer Herbst

Sieger der Kategorie Pflanzen



Giovanni Maurizi – Milchstern



Loslassen

... und auf dem Weg sein mit leichtem Gepäck

Paul Strickner, Vorsitzender der AVS-Sektion Ratschings kontaktierte uns kurz vor Weihnachten. Hans Gerd Paus, ein guter Freund, machte gerade Zwischenstopp bei ihm daheim im Jaufental. Hans Gerd war im Juli 2023 zu Fuß am Nordkap gestartet und will nun weiterwandern bis nach Sizilien. Wir sprachen mit dem 67-jährigen emeritierten Priester über seine Beweggründe seiner langen Tour.

Hans Gerd, warum hast du dich auf den 7.000 km langen Weg gemacht?

Ich hatte 5 Pläne in meinem Leben. Mein 1. Plan war, als Bergarbeiter 1.300 Meter untertage in einem Kohlebergwerk zu arbeiten. Hierzu unterbrach ich das Studium für ein Jahr. Der 2. Plan war, oben auf einem Berg zu arbeiten, und zwar als Hüttenwirt im Becherhaus. Der 3. war: Ich lebte ein Jahr nur in meinem selbst umgebauten Wohnmobil, das Wohnmobil ist übrigens immer noch mein einziges Zuhause. Den 4. Plan konnte ich leider nicht umsetzen. Ich wollte mit einem Familienzirkus ziehen und hatte dafür

bereits eine clownmäßige Artistennummer mit einem Affen geprobt. Zwischenmenschliche Begebenheiten mit der Zirkusfamilie ließen mich aber den Plan aufgeben. Und jetzt bin ich dabei, meinen 5. Lebensstraum zu verwirklichen, nämlich vom nördlichsten Punkt Europas zu Fuß bis nach Sizilien und vom östlichsten in Istanbul zum westlichsten nach Finisterre zu wandern. Geplant war, am 10. Juni 2022 zu starten ...

... aber dann kam Corona dazwischen?

Nein, mein Lungentumor kam dazwischen und man nahm mir die halbe Lunge heraus. 14 Monate später bin ich dann gestartet, auch wenn die Ärzte meinten, aus meinem Plan würde wohl nichts mehr werden. Denn es kamen auch noch ein Tumor im Rücken und am Darm mit 3 Operationen hinzu. Zusätzlich bekam ich Rheuma. Aber am 29. Juli 2023 bin ich dann doch am Nordkap gestartet. Damit ich diesen meinen Traum durchführen kann, bat ich den Bischof, mich zu emeritieren – und jetzt bin ich unterwegs.

Bis zum Eintreffen des Winters übernachtete Hans Gerd im Zelt

Fotos: Hans Gerd Paus

Apropos: Was war dein berufliches Wirkungsfeld?

Ich wohne jetzt in der Nähe von Münster. 15 Jahre lang war ich zuvor Gefängnispfarrer im Hochsicherheitsgefängnis in Geldern mit ca. 700 Straftätern, vom Mörder zum Vergewaltiger, IS-Kämpfer, Terroristen, Mafioso usw. Es waren tolle Jahre und ich habe dort supergerne gearbeitet, supergerne! Die Inhaftierten sind nicht unbedingt gläubiger als andere, aber deren Sehnsucht nach Frieden, nach Heil und nach Freiheit ist groß. Sie hatten ein immenses Bedürfnis, mit mir zu reden, da sie in Einzelhaft waren und da ich als Pfarrer ja an die absolute Schweigepflicht gebunden bin. Darunter waren Muslime, Juden, Ungläubige; es ging ihnen nicht um die Religion, ich habe auch nie nach ihrer Konfession gefragt. Alle ihre Briefe und Telefonate wurden kontrolliert, nur nicht die Gespräche mit mir. Deshalb war ihr

Bedürfnis groß, sich bei jemandem äußern zu dürfen. Es ging also um echte Seelsorge. Und ich war zuständig für Tataufarbeitung, aber auch für psychosoziale Notfallversorgung, Krisenintervention usw. Ich erfuhr dabei bzw. wusste mehr als die Justiz und Richter. Beispielsweise hatten wir lange Zeit einen muslimischen Gläubigen, der nahezu täglich mit mir sprechen wollte, und ich fragte ihn, warum er nicht nach einem Imam verlangte. „Mit dem bete ich“, antwortete er, „reden tue ich mit Ihnen.“ Den Insassen war es ein Anliegen, gewisse belastende Gedanken loszuwerden, einfach nur zu reden. Ich habe mit ihnen kommuniziert, ohne zu urteilen. Noch heute habe ich mit vielen Kontakt, auch mit Entlassenen.

War das nicht auch belastend?

Klarerweise hat es mich beschäftigt, es war aber auch befreiend, weil ich merkte, dass meine Arbeit wirkt oder dass ich auch Schlimmes verhindern konnte. Ich wurde ja sogar in geplante Straftaten eingeweiht.

Zurück zu deiner Weitwanderung ...

Es war bisher wunderschön. In Skandinavien gehst du ja tagelang, ohne Menschen zu treffen. Durch die hohe Bärenpopulation in Schweden ergab sich eine gewisse Anspannung, einmal wurde ich von einem Bären verfolgt, aber nicht angegriffen. Ich trug einen 20 kg schweren Rucksack mit Proviant

☑ Auf einfachste Art feiert Hans Gerd für sich den Gottesdienst



für 6 Tage. Geschlafen hab ich im Zelt und ernährt hab ich mich oft auch nur von Waldfrüchten.

Auf welcher Route bist du unterwegs?

Ich verfolge den Europäischen Fernwanderweg E1, der allerdings oft kaum als solcher ausgezeichnet ist. Vom Nordkap bis Olefjord ging's recht gut, aber danach war die Markierung kaum vorhanden. Ich folge aber ebenso Pilgerwegen, und so ging ich von der Ostküste Schwedens zusätzlich hinüber nach Trondheim im Westen, um von dort nach Oslo dem Olafsweg zu folgen. In Deutschland verfolgte ich Jakobswege. Durchschnittlich wandere ich 25 km pro Tag, um auch genügend Regenerationszeit zu haben. Bisher habe ich 3 Paar Schuhe aufgebraucht, also 1.500 km pro Schuhpaar.

Am 22.12.23 kam ich nach ca. 4.600 km bei meinem Bekannten Paul Strickner im Jaufental an und werde nach Neujahr wieder starten. Bislang machte ich nur an 5 Tagen Pause, an denen ich auch onkologische Abklärungen hatte. Wahrscheinlich pausiere ich noch in Verona, wo ich mir eine Oper anhören möchte, und dann werde ich mir noch Rom und den Ätna näher anschauen.

Gab es besondere Tage?

Meine miesen Tage kann ich an einer Hand abzählen. In Dänemark gab es Überflutungen und Windgeschwindigkeiten von 120 km/h, da musste ich notgedrungen pausieren. Unangenehm war der Fernpass in Österreich, da dort der Weg total verschneit war und ich auf die Bundesstraße mit dem vielen Schwerverkehr ausweichen musste. Schön waren im Norden Norwegens die menschlichen Begegnungen, z. B. mit Samen, die mich spontan zum Essen einluden und mir geräuchertes Rentierfleisch anboten, was ich leider ablehnen musste, da ich Vegetarier bin. An Motivation, täglich den Ruck-



☑ Hans Gerd Paus beim Start am Nordkap

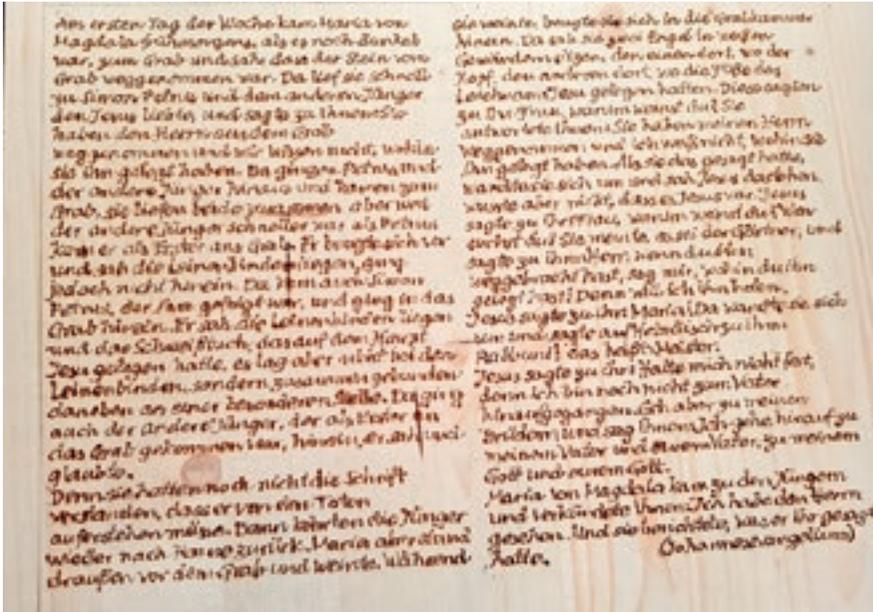
sack zu schultern, fehlte es nie. Ich er tappe mich immer wieder dabei, dass ich auch bei Regen und Sturm singe und gut gelaunt durch die Tage gehe.

Wie entstand dein Zugang zu Südtirol?

Ich war Kaplan in Warendorf bei Münster und fuhr zu Ferienaufhalten mit Jugendlichen in die Nähe von Sterzing. Im Zuge der Ferien lernte ich Hermann Vantsch, den damaligen Hüttenwirt vom Becherhaus kennen, ich war mehrfach Gast dort oben. 1992~fragte er mich, ob ich im nächsten Sommer Hüttenwirt machen wolle, da er vorhatte, in der Schweiz die Pilotenausbildung zu machen. Nun, ich →

"Ich bin Realist genug, um an Wunder zu glauben."

Hans Gerd Paus



„Ich will das Loslassen verwirklichen, auch meinen Sarg habe ich bereits selber gebaut und die Bretter mit Sprüchen versehen, die mir im Leben wichtig waren.“

stamme aus einer Gastwirtfamilie und das Angebot reizte mich. So arbeitete ich im Sommer 1993 zusammen mit Hermanns Frau Elisabeth im Becherhaus. Unser Bischof gab mir den Sommer lang Auszeit. Leider war das Wetter oft schlecht und es kam tagelang kein Mensch auf die Hütte, trotzdem fühlte ich mich sehr wohl. Auf dem Becherhaus entstand auch meine Freundschaft zu Paul, er kam öfters hinauf, wir verstanden uns auf Anhieb und besuchten uns immer wieder gegenseitig.

Kurz zurück zu deinem 3. Plan: Warum wohnst du in einem Wohnmobil?

Mit 60 machte ich mir Gedanken, wie ich mein letztes Lebensdrittel gestalten könnte. So begann ich, alles was ich besitze, zu verschenken, mein Auto, meine Eigentumswohnung mitsamt dem Inventar. Ich besitze nur mehr ein altes Wohnmobil, finanziell lebe ich von meiner Pension. Für mich war es wichtig, loszulassen. Daraus entstand auch mein Lebensmotto: loslassen und auf dem Weg sein mit leichtem Gepäck.

Nach mehreren Krebserkrankungen war das Abschiednehmen nie ein Thema. Ich will möglichst selber gestalten, aktiv sein und das Loslassen verwirklichen. Auch meinen Sarg habe ich bereits selber gebaut. Auf die Bretter habe ich alle Texte, die mir im Leben wichtig sind, eingebrannt, wie die Schöpfungsgeschichte, das Buch Hiob, Texte aus den Evangelien usw. Einem Inhaftierten erzählte ich von meinem Sarg, und als er entlassen wurde, bat er mich, ob er einen Text dort einbrennen dürfe. Ich fand das total rührend! Da ich im Wohnmobil aber nicht Platz für den Sarg habe, lagern derweil die Bretter bei einem Schreiner, der sie nach meinem Ableben zusammennageln wird.

Wie geht's dir gesundheitlich?

Früher war ich konditionell fitter, aber meine Lunge macht recht gut mit. Gegen das Rheuma nehme ich täglich Cortison. Seit Schweden plagt mich ein Leistenbruch. Das Gehen mit einem Leistengürtel klappt recht gut und nach der Ankunft in Sizilien muss ich mich operieren lassen. Jetzt wiegt mein Rucksack ja nur mehr ca. 14 kg, da ich im Winter nicht mehr im Zelt, sondern in einfachen Unterkünften übernachtete und auch weniger Proviant mitschleppte. Regencape habe ich auch keines mehr im Rucksack, wenn's regnet werde ich halt nass, wie jedes andere Tier auch.

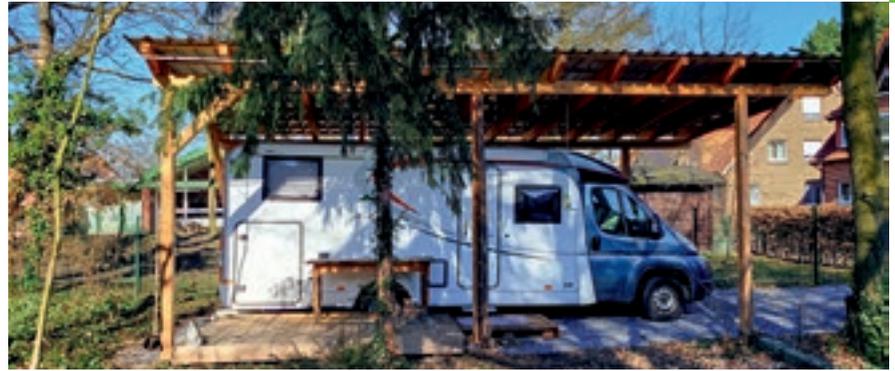
Übrigens: In Skandinavien stellte ich fest: Die sogenannte Krone der Schöpfung ist dort ein Tier unter anderen Tieren. Der Bär hätte sich totgelacht, wenn ich mit „Krone der Schöpfung“ gekommen wäre und er Hunger gehabt hätte. Es war eine ganz tolle Erfahrung, mich selber ganz anders einzuordnen und intensiv zu fühlen, ein Teil der Natur zu sein. Und hätte der Bär wirklich Hunger gehabt, wäre mir das lieber gewesen, als z. B. in Düsseldorf von einem LKW überfahren zu werden.

Aber gerade in der Bibel heißt es „Macht euch die Erde untertan und herrscht über die Tiere“ ...

Das wird vollkommen falsch interpretiert und kommt vom patriarchalischen System. Jeder Herrscher hatte Untertanen, aber war primär für diese verantwortlich. Der Begriff damals



„Die einsamen, stillen Weiten Skandiaviens haben mich fasziniert.“



1 Paul Strickner, Vorsitzender der AVS-Sektion Ratschings und Hans Gerd Paus verbindet eine langjährige Freundschaft

Foto: Ingrid Beikircher

2 Hans Gerd wohnt in diesem Wohnmobil, alle seine anderen Güter hat er verschenkt

Fotos: Hans Gerd Paus

bedeutete nicht ausnutzen, sondern Verantwortung übernehmen. Wir haben massiv eine Verantwortung für die Schöpfung – heute mehr denn je!

Macht es für dich einen Unterschied, auf Pilgerwegen oder auf einem normalen Weitwanderweg zu gehen?

Der Unterschied ist in mir selbst. Ich ging schon 8-mal den Jakobsweg, meist nach einer schweren Erkrankung. Jetzt diese Nord-Süd-Durchquerung ist für mich der Dank an Gott für mein Leben. Im Wald, in der Natur feiere ich für mich allein auch Gottesdienste, das ist mir wichtig, mich als Geschöpf



Gottes zu spüren und die gesamte Schöpfung mit einzubeziehen. Kreuze am Weg oder Gipfelkreuze können mich motivieren, ich brauche sie aber nicht, um die Nähe Gottes fühlen.

Du bist AVS-Mitglied. Was geben dir die Berge, fühlst du dich dort Gott näher?

Ich merke, dass ich in den Bergen eher noch ich selber werde. Ich werde auf mich selber zurückgeworfen, muss mit meinen Ängsten klarkommen, mit der Einsamkeit, mit der Einfachheit des Lebens, mit der Kargheit der Natur. Die Berge lehrten mich, mit wenigem auszukommen und trotzdem glücklich zu sein. Die Berge sind für mich auch ein „Hilfsweg“ zu Gott, aber es nicht so, dass ich mich dort oben näher zu ihm fühlen würde als im Tal.

Und von Jaufental geht's nun weiter nach ...

... Brixen, Bozen, Trient. Ab der Emilia Romagna werde ich die Via Francigena wandern. Ziel ist, Mitte März den südlichste Punkt Siziliens zu erreichen. Danach werde ich zuerst mal den Leistenbruch operieren lassen und ich hoffe, nach 6 Wochen Regeneration wieder zur Ost-West-Durchquerung ab Istanbul starten zu können, das sind dann „nur“ mehr 5.000 km.

Mein Plan ist, bis Mitte 2025 das gesamte Projekt mit rund 12.000 km geschafft zu haben.

Ich könnte mich danach auch auf die Couch setzen und sterben, aber das möchte ich nicht. Wenn's gesundheitlich klappt, möchte ich gerne noch ein paar Jahre als Gefängnisseelsorger arbeiten. Zur Ruhe setzen im Sinne des

Wortes werde ich mich nicht. Ruhe bedeutet auch Ausgeglichenheit, für sich selbst da sein, Erfüllung finden – und diese erfahre ich in meinem Tun, wenn man mich braucht.

Menschen, die möchten, können mir ihre Gebetsanliegen schreiben unter: Hansgerdpaus@googlemail.com. Ich werde sie gerne in meine täglichen Gebete einbinden.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

ÜBER MICH, HANS GERD PAUS

Meine Nationalität: Mensch
Mein Halt: Christ zu sein
Meine Berufung: Seelsorger
Mein Titel: Pfarrer (den höre ich aber nur sehr, sehr ungern)

Geradelt:

von Münster nach Rom
von Münster nach Warschau
von Münster nach Berlin
von Münster nach Paris

Zu Fuß unterwegs:

2 x Ultramarathon in Biel (CH)
ca. 40 Marathons
ca. 10 Ultramarathons
2007 Jakobsweg – Camino France
2008 Jakobsweg – Camino France
2014 vom Nordkap nach Kautokeino
2015 Jakobsweg – Camino Norte
2016 Jakobsweg – Camino Norte
2017 von Geldern nach Südtirol
2018 von Südtirol nach Rom
2019 100-km-Marsch Weserbergland
2019 100-km-Marsch Eifel
2020 Jakobsweg – Camino France
2022 Jakobsweg – Camino France
2023 Nordkap ...



Maria am Seil

... mit Cesare Maestri

Maria Menghin (*1929) ist eine aufgeweckte Frau, die gerne und gut erzählt. Das hat sie schon als Wirtin getan, denn fast 40 Jahre führte sie mit ihrem Mann Anton Guadagnini ein Gasthaus in Pinzon.

Mit Maria Menghin und August Amort, langjähriger AVS-Ortsstellenleiter von Montan, sitzen wir am Küchentisch. Die Augen von Maria Menghin strahlen, wenn sie von ihren Bergtouren und von Cesare Maestri, dem bekannten Bergsteiger, erzählt.

Maria, wie kamst du zum Bergsteigen?

In Neumarkt gab es damals nur den CAI, den AVS noch nicht. Durch den CAI lernte ich Cesare Maestri kennen, er ist mein „Leasler“ (gleicher Jahrgang). Ich war mit Cesare unterwegs,

er hat uns geführt, wir waren eine Gruppe, sie alle ... (zeigt auf ein eingerahmtes Foto, das über in dem Küchentisch hängt).

Wir waren am Rosengarten, sind von der Kölner Schutzhütte auf dem Klettersteig zum Santnerpass, dann zur Vajolethütte und Principehütte und hinüber auf die Seiser Alm. Einmal bekamen wir auf dem Karerpass keinen Platz zum Übernachten, dann trugen wir einfach Heu in eine Hütte und haben dort geschlafen. Am nächsten Tag sind wir dann weitergegangen. Ja, das war schon eine schöne Zeit.

↑ **Maria Menghin (1. in der 2. Reihe v. l.) mit einer Seilschaft und Cesare Maestri (hintere Reihe r. mit Stirnband) am Cimone della Pala im Jahr 1953**

Foto: Privat

In der Brenta waren wir einige Male und auch den Fennberg-Klettersteig habe ich gemacht, der ist nicht schwierig. Als später in Neumarkt der Alpenverein gegründet wurde, nahm ich an dessen Vereinstouren teil. Den Mitgliedsbeitrag zahle ich heute immer noch, auch wenn ich nicht mehr mitgehen kann. Auch die Mutter von

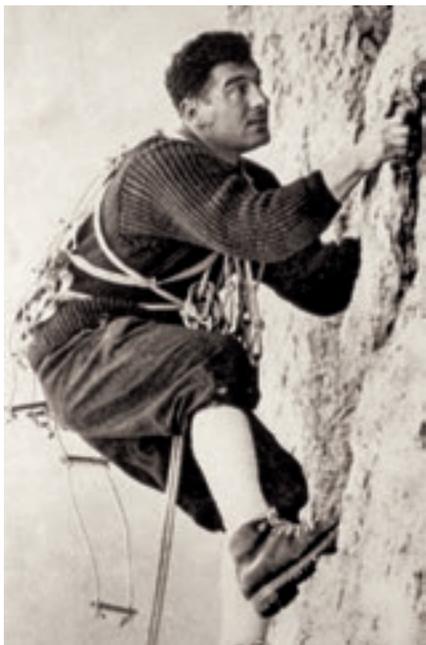
„Das Bergsteigen musst du lieben, um es zu verstehen.“

Maria Menghin

Georg (AVS-Präsident Georg Simeoni), unserem Landeschef, die Annemarie, kannte ich gut, sie war eine Kollegin, ich bin ja wie sie aus Neumarkt.

Kannst du dich an eine besondere Tour erinnern?

Im Rosengarten gefiel es mir immer gut, auch der Cimon della Pala ist schon schön, und die Geisler und der Roen. Meine beste Tour war auf den Cimon della Pala. Dort sind wir den IV. Grad geklettert. Cesare Maestri war noch jung, erst 23, und hatte gerade den Bergführerkurs fertig gemacht. Wir haben uns verstiegen und kamen in eine Passage, die viel schwieriger war als gedacht. Wir mussten eine Wand queren, die 700 Meter kerzengerade hinunterging. Oben ist dann der „Bus del gatto“, das Katzenloch, mit dem Rucksack kommst du da nicht durch. Um 8 Uhr abends waren wir



Cesare Maestri (1929–2021) war ein Trientner Bergführer und Alpinschriftsteller. Zahlreich sind seine Erstbegehungen, v. a. in der Brenta. Ein Kapitel in der Alpingeschichte ist seine Besteigung des Cerro Torre 1959, die von der Fachwelt bezweifelt wird. 2002 führte er eine Expedition zum Shishapangma.

noch oben, weil Cesare die Route verfehlt hat. Beim Travignolo-Gletscher sind wir hinuntergerutscht und kamen dann auf die Rosetta-Hütte. Um 4 Uhr in der Früh waren wir auf dem Rollepäss. Die anderen hätten zur Arbeit gehen müssen und wir hatten ja kein Auto. Zum Glück nahm uns dann ein LKW, der Holz lieferte, mit.

Wenn ich heute denke, wie frech und ausgesetzt ich unterwegs war! In Neumarkt haben die Leute gesagt, „was musst du immer irgendwo rauf gehen?“. Aber wer nicht die Berge gern hat, kann das nicht verstehen. Man kann nicht beschreiben, was dir das im Inneren gibt, wenn du einen Gipfel erklettert hast.

Warst du die einzige Frau in der Gruppe?

Meistens schon. Ja, klettern ist niemand sonst gegangen. Manche haben geschimpft, dass ich mich zu sehr der Gefahr aussetzen würde. 2-mal war ich auf dem Ortler, einmal mit dem Alpenverein von Neumarkt und einmal mit Cesare Maestri. Am Abend sind wir auf die Payerhütte und um 4 Uhr in der Früh von dort gestartet. Da musste man schon aufpassen, dass sich nicht Eisbrocken lösen.

Unsere Ausrüstung war ganz einfach und primitiv, nicht so wie heute. Ich hatte Lederschuhe und eine Windjacke. Helm hatte ich keinen.

Früher hat man viel auf den Bergen gesungen ...

Ja, 2-mal haben wir in einer Hütte auf Heu übernachtet, weil sonst kein Platz war. Zum Essen hatten wir selbst was mit. Wir saßen zusammen, haben gesungen und waren zufrieden. Geld hatten wir auch nicht viel. Oft sangen wir das Unterland-Lied von Toni Steiner, der war ein ganz Berühmter, seine Mutter war Opernsängerin. Sie hat mich mit 11 schon auf den Chor geschickt, weil ich eine schöne Stimme hatte. Touristen wollten mich mal mitnehmen, als Sängerin, nach Norddeutschland. Nein, das konnte ich mir nicht vorstellen, aus dem schönen Südtirol wegzugehen. Nein, überhaupt nicht in die Ebene.



Maria Menghin und August Amort wissen viel über die Berge zu erzählen

Foto: Ingeburg Gurndin

Wie ging es nach der Heirat mit dem Bergsteigen weiter?

Ich war im Chor, im Theaterverein, im Alpenverein, ... da habe ich mir gedacht, wenn ich heirate, muss ich das alles lassen. Für mich waren die Berge alles! Am 28. November 1963 habe ich dann geheiratet. Und so wurde ich Gastwirtin und habe gekocht. Ich machte viel Hausmannkost, die haben viele gelobt und gingen gerne „essen zu Maria“. Am Ruhetag ging ich mit meinem Mann wandern, aber große Touren machte ich nicht mehr.

Nach langer Zeit habe ich vor einigen Jahren Cesare Maestri in Madonna di Campiglio besucht. Er hatte dort 2 große Sportgeschäfte. Vor 15 Jahren hielt er auch einmal einen Vortrag in Neumarkt, da war ich auch dabei. Den Gästen erzählte ich immer gerne von meinen Erlebnissen am Berg, sie haben immer gerne zugehört.

Ingeburg Gurndin, Mitarbeiterin im Referat Kommunikation

#MEINHAUSBERG-Touren

... zum Frühlingserwachen in den Südtiroler Wäldern

Zarte Pflänzchen der Frühjahrsblüher sprießen aus dem Boden, erste talnahe Wälder werden langsam hellgrün. Die Sonne strahlt schon wieder viel länger vom Himmel. In den großen Talfurchen des Etschtals hält der Frühling Einzug, während es in den höher gelegenen Tälern noch etwas länger dauert. Entsprechend suchen wir uns nun sonnenexponierte Berghänge für unsere Wanderungen aus und erfreuen uns an einer langsam wiedererwachenden Natur. Hier einige klimaschonende #MEINHAUSBERG-Touren:

Von Branzoll zu Rotwand und Burgstallegg

Lange Frühlings- und Herbstwanderung für ausdauernde Wanderer. Diese Streckentour führt uns zu Aussichtspunkten hoch über dem Etschtal. Weitere Höhepunkte dieser Wanderung sind mehrere Naturschönheiten: der Gölleseer liegt inmitten eines Kiefernwaldes und scheint von Menschenhand unberührt zu sein, das nahe gelegene Bigleider Moos liegt in einer Senke glazialen Ursprungs. Es handelt

sich um ein Moor, das als Natura-2000-Schutzgebiet ausgewiesen ist. Im letzten Wegabschnitt blicken wir in die Schwarzenbachschlucht mit ihrem ca. 50 Meter hohen Wasserfall und der typischen Schluchtwald-Vegetation. Mit der „Katzenleiter“ bewältigen wir im letzten, steilen Wegabschnitt hinunter nach Auer rund 700 Stufen, die wahrscheinlich aus vorrömischer Zeit stammen.

Wegbeschreibung: Von der Bushaltestelle im Dorfzentrum von Branzoll (255 m; Anreise z. B. von Bozen mit Bus Linie 110) weiter in Richtung Südosten, an den Tennisplätzen vorbei und stets der Markierung Nr. 6 folgend bis zur Gasthausruine Bachkessler. Dann weiter taleinwärts bis zur Abzweigung Richtung Gölleseer (Weg Nr. 17B und 17) – dort eventuell Umrundung des idyllisch gelegenen Sees. Weiter Mar-

Ausblick vom Burgstallegg

Foto: Anna Pichler



Zirbenweg am Speikboden

Foto: Ingrid Beikircher

St. Kathrein in der Scharte mit Blick auf die Texelgruppe

Foto: Judith Egger

kierung Nr. 17 folgend bis zum Aussichtspunkt Rotwand. Dann zur Ruine Burgstallegg, dem zweiten eindrucksvollen Aussichtspunkt (stets Nr. 17). Auf Weg Nr. 17 die Hauptstraße queren und weiter bis zur Abzweigung 10A (Aldeiner Hof). An der nächsten Wegkreuzung Weg Nr. 1 nach Südwesten in Richtung Auer nehmen (Lahnweg). Weiter nach Karnol, am Schlossberg vorbei und anschließend über die so genannte Katzenleiter, ein Wegstück mit zahlreichen Stufen, hinunter in das Ortszentrum von Auer (Weg Nr. 1). Die Rückfahrt erfolgt ab der Bushaltestelle Auer, Hilfbweg mit Bus Linie 120 (Salurn–Neumarkt–Auer–Bozen) oder ab Bahnhof Auer mit dem Zug (Linie 100).

Höhenunterschied: 970 Hm ↓

Gesamtgezeit: 6:30 h

AVS Sektion Unterland



Von Meran nach St. Kathrein und zum Hochsulfner

Bei dieser Wanderung durchwandern wir eine attraktive Mischung aus Kultur- und Naturlandschaften, die wir in der östlichen Hälfte des Meraner Gemeindegebiets zwischen Obermais, Labers und Freiberg bis hinauf auf den Außenrand der Haflinger Hochfläche vorfinden. „Dieser ständige Wechsel zwischen Hügelkuppen und Bachschnitten sowie von Wald und Kulturflächen mit verstreut liegenden Höfen verleiht der Landschaft einen großen Abwechslungsreichtum, der durch eine Reihe von Ansitzen und Burgen (Trauttmansdorff, Rametz, Labers, Katzenstein, Fragsburg) weiter gesteigert wird“, ist im Landschaftsplan zu lesen. Unser Ziel ist die aussichtsreich gelegene Kirche St. Kathrein in der Scharte. Von dort besteigen wir noch den Hochsulfner (auch Hochsulfen, 1.345 m), einen Waldhügel.



Wegbeschreibung: Wir starten bei der Rametzbrücke, überqueren den Naifbach und folgen der Laberser Straße. Wer nicht zu Fuß bis dort hinkommt, kann mit Bus Linie 225 Meran–Hafling–Falzeben, Bus Linie 231 Meran–Schenna–Verdins oder Stadtbus Linie 1 bis zur Haltestelle Rametzbrücke fahren. Unser Weg führt vorbei an den Weinbergen rund um Schloss Rametz und Schloss Labers; unter uns liegt die schön gelegene St.-Valentin-Kirche und der Blick reicht hinunter zu den Gärten von Schloss Trauttmansdorff. Oberhalb der Gärten finden wir an den steilen Hängen den submediterran geprägten Flaumeichen-Hopfenbuchen-Mannaeschen-Wald. Die Mannesche wird auch als Blumenesche bezeichnet und macht im Frühjahr mit der auffallenden weißen Blüte ihrem Namen alle Ehre. Nach ca. einem km biegen wir links ab auf einen Wanderweg (Nr. 2 bzw. 2B), der durch Obstanlagen emporführt. Neben Apfelplantagen findet man hier bei einigen Höfen auch gepflegte Kastanienhaine. Nahe dem Hof Grumser gelangen wir zur Straße nach Hafling, die wir überqueren. Nun folgen wir einem Steig durch Fichten-Tannen-Buchen-Wald; dieser quert noch einmal die Straße, bevor er neben einem Tunnelportal noch einmal in den Wald ein-

taucht. Es folgen die letzten, etwas steileren Höhenmeter auf alten Wegen bis hinauf zur Kirche, die von Wiesen umgeben ist und einen idealen Ausblick auf die Meraner Bergwelt bietet. Nach einer Rast wandern wir nach rechts weiter und erreichen den Waldhügel Hochsulfner. An 2 Aussichtspunkten blicken wir in den weit unter uns liegenden Meraner Talkessel. Rückweg wie Hinweg bis zum Gasthof Sulfner. Ab dort der Straße abwärts bis zur Hauptstraße und zur Bushaltestelle Hafling, St. Kathrein (Bus Linie 225 Falzeben–Hafling–Meran).

Varianten: Als Alternative kann man ausgehend vom Gasthof Sulfner zum kleinen, im Wald gelegenen Sulfner Weiher weiterwandern und in einer kurzweiligen Wald-Runde den gesamten Hügel oberhalb des Gasthauses umrunden.

Abstiegsvariante über den Hof Greiter, ab der Kathrein Kirche stets Weg Nr. 2 folgend und ab Greiter größtenteils auf Asphaltstraße zum Ausgangspunkt. Auch als Bike-&-Hike-Tour mit Anfahrt vom Stadtzentrum bis zum Greiter Hof.

Höhenunterschied: 920 Hm ↑
160 Hm ↓ (bis Hochsulfner)

Gesamtgezeit: 3:30 h (bei Rückfahrt mit Bus ab Hafling, St. Kathrein)

Judith Egger, Redaktion Bergeerleben



Gargazoner Sonnensteig, Schützenbründlweg und Knottnkino

Ideale Tour für sonnenhungrige und ausdauernde Bergauf-Wanderer. Diese Streckentour verläuft teilweise abseits des viel begangenen Burgstaller Sonnenseitsteigs und verbindet eine weitere Bergauf-Strecke mit dem gemütlichen Schützenbründlweg in Vöran. Höhepunkt der Wanderung ist das bekannte Knottnkino am Rotensteinkogel, das mit seinem fantastischen Ausblick zum längeren Verweilen einlädt.

Botanisch interessant ist der erste Wegabschnitt, der durch typischen Flaumeichen-Hopfenbuchen-Mannaeschen-Wald an den steilen Hängen des Etschtals führt. Neben diesen Leit-Baumarten sehen wir hier auch die Kornelkirsche und den mediterran geprägten Zürgelbaum. Im Unterwuchs finden wir erste Frühjahrsblüher. Neben den eigentlichen Waldstandorten kommen auch Schutthalden und felsige Bereiche mit der jeweils angepassten Tier- und Pflanzenwelt vor. In

Vöran sind die beiden Porphyrkuppen des Beimsteinkogels und Rotensteinkogels landschaftsprägend. Sie sind mit einem Fichten-Föhren-Wald bewachsen, in dessen Unterwuchs Erika und Besenheide vorkommen.

Wegbeschreibung: Wir starten am nördlichen Dorfeingang von Gargazon (mit Bus Linie 201 Meran–Bozen oder Citybus Linie 215 Lana–Burgstall–Gargazon) – nach der Brücke über den Aschlerbach – und biegen in den Panoramaweg ein (zunächst Weg Nr. 3, dann Nr. 4 nach Vöran). Nach ca. 1,5 Stunden gelangen wir zum Stegerhof, dann zum Burgstaller Sonnenseitsteig und erreichen Vöran. Wir durchqueren das Dorf (Weg Nr. 16), bei der Kreuzung oberhalb des Dorfes halten wir uns links. Nun folgen wir der Staatsstraße und überqueren diese, bevor wir über den Rundweg Beimsteinkogel (Nr. 14) den Wald hinauf wandern. Nach der 2. Abzweigung biegen wir links in den Schützenbründlweg (Nr. 14), der fast eben verläuft. Vorbei am Weberhof, erklimmen wir

den Rotsteinkogel, den mächtigen Porphyrfelsen, der im Jahr 2000 zum „Knottnkino“ umfunktioniert wurde. Es bietet Richtung Westen ausgerichtete Kino-Stühle, die einen weiten Blick von den Dolomiten über den Mendelkamm und die Ultner Berge hin zur Texelgruppe ermöglichen. Auf dem Rückweg folgen wir dem Fahrweg hinunter zum Eggerhof (Weg Nr. 12 Richtung Vöran). Vorbei am Steinmannhof geht es über eine kleine Abzweigung zum Restaurant Alber nahe der Bergstation der Seilbahn. Mit dieser schweben wir fast 1.000 Hm hinunter ins Etschtal. Nun geht es entweder mit dem Bus (Linie 201 oder 215; Haltestelle Burgstall, Seilbahn Vöran) oder zu Fuß ca. 1,5 km entlang der Staatsstraße zurück nach Gargazon.

Höhenunterschied: 1250 Hm ↑
350 Hm ↓

Gesamtzeit: 5:30 h

Olav Lutz, AVS-Sektion Lana



Zur Säulenfichte im Pustertal

Rundwanderung zu einem Baum, der nur einmal in Südtirol vorkommt, nämlich die Säulenfichte bei Mühlen im Pustertal. Die wie ein mit Zweigen umwickelter Maibaum anmutende Säulenfichte steht nahe der Landstraße zwischen Hofern und Issing bei Mühlen in Pustertal. Der Baum ist etwa 115 Jahre alt und 30 Meter hoch. Bei dieser Säulenfichte handelt es sich um eine Mutation, wahrscheinlich hervorgerufen durch das leicht strahlende Tiefengestein in dieser Gegend. Eine weitere Interpretation sieht im eigenartigen Wuchs eine evolutionäre Folge großer Schneelasten. Diese auch als Pfahl-, Girlanden-, Wurm-, Trauer-, Hänge-, Schlangen- oder Säulenfichte benannte *Picea excelsa* ist die letzte ihrer Art in Südtirol; eine stand in Tils bei Brixen, eine weitere im Latemargebiet. Europaweit sind nur ganz wenige Exemplare bekannt, in Südtirol zählt diese unter Naturschutz gestellte Säulenfichte zu den einzigartigen Naturdenkmälern.



← **Am Knottnkino Vöran**

Foto: Olav Lutz



Die Säulenfichte gibt es nur als einziges Exemplar in Südtirol

Foto: Ingrid Beikircher

Wegbeschreibung: Im Zentrum von Kiens (Bus Linie 401) begeben wir uns Richtung Kirche und zweigen kurz vorher links in die Grünbachstraße ab (vor der Feuerwehralle ein größerer Parkplatz). Nun wandern wir die Straße rechts haltend bergauf. Bald führt der Weg Nr. 65 in den Wald hinein. Immer ansteigend verfolgen wir diesen ca. eine gute halbe Stunde, bis wir auf die Hauptstraße stoßen. Hier biegen rechts ab und gehen auf der Hauptstraße abwärts Richtung Pfalzen (Vorsicht, teilweise viel Verkehr!). Nach etwa 200 Metern ragt bei einem freien Platz neben der Straße rechts die Säulenfichte in den Himmel.

Bei dem Holzzaun geht es nun rechts abbiegend abwärts in den Wald hinein, der orografisch rechten Seite des rauschenden Baches entlang. Bei einer Hofstelle angekommen, wandern wir rechtshaltend weiter, der Weg Nr. 1 steigt hier wieder an. Leicht bergauf wandernd gelangen wir wieder auf unseren Anstiegsweg Nr. 65, den wir links abbiegend und absteigend bis zum Ausgangspunkt verfolgen. Die kurze Wanderung ist für Kinder und Senioren geeignet und außer im Winter bei Vereisung ganzjährig begehbar, im Frühling mit dem Ausblick auf die Wiesen um Mühlen und Issing jedoch am schönsten.

Höhenunterschied: 160 Hm ↑↓

Gesamtgezeit: ca. 1 Std.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung

Der Zirbenweg am Speikboden

Am Gipfel erschreckt der Wöüwa (Ahrntaler Gespenst) die unartigen Kinder und eine Bäarin mit Jungem lugt um die Ecke ... uuiuiiii, wie gruselig! Wenn ihr Tüchtigen es bis hierher, dem höchsten Punkt dieses Bergleins, geschafft habt, habt ihr bereits einen Adler erblickt, hat ein Murmeltier euch scheu beäugt und ein Auerhahn sein Federrad aufgeschlagen. Keine Bange, liebe Kraxelmäxchen und -mäxchen: all die Figuren sind aus Holz geschnitzt und erfreuen euch am Zirbenweg.

Wegbeschreibung: Mit euren Eltern, Geschwistern, Omis oder Opas setzt ihr auch in die Speikbodenbahn (Bus Linie 450; die Bahn fährt vom 1.6. bis 20.10.24), die euch gemütlich zur Bergstation gondelt. Dort folgt ihr der Beschilderung zum Zirbenweg, (mit Kindersymbol gekennzeichnet). Entlang des Weges kommt ihr bald beim Streichelzoo vorbei und könnt dort allerlei Tiere bewundern. Hopp, weiter geht's! Nun weist euch eine große Zirbennuss den Weg in den Zirbenwald hinein und ansteigend bis zum höchsten Punkt am Hühnerspiel. Sobald ihr euch an der herrlichen Aussicht auf die Zillertaler Gletscher sattgesehen habt, wandert ihr hinab zur Treyer Alm (Spielemöglichkeiten) und am Forstweg weiter absteigend zur

Bergstation. Am Zirbenweg selbst sind einige kürzere, schnaufreiche Anstiege zu meistern, für euch tapfere Bergsteigerlein aber kein Problem; und Papis schaffen es sogar, mit einem geländetauglichen Kinderwagen die ganz Kleinen hinaufzuschieben.

Viel Spaß, brav sein und nicht quengeln, liebe Kinder – denn sonst kommt der Wöüwa, wie er leibt und (nicht) lebt!

Höhenunterschied: ca. 150 Hm ↑↓

Gehzeit mit Kindern: ca. 2 h.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung

Wöüwa (Ahrntaler Gespenst) entlang der Wanderung am Zirbenweg

Foto: Ingrid Beikircher



Klimafreundlich unterwegs

Touren zum AVS-Projekt #1000 Schritte fürs Klima

Bei geeigneten Verhältnissen sind im März noch letzte Skitouren möglich, der Frühling steht aber schon vor der Tür und bald kann man wieder ausgedehnte Wanderungen genießen. Diese beiden klimafreundlichen Tourenberichte beschreiben deshalb sowohl eine Winter- als auch eine Sommertour.

Über Kohlern von Bozen nach Deutschnofen

Kohlern bietet sich für umweltbewusste und bewegungsfreudige Bozner:innen perfekt an: Aus allen Ecken der Stadt führen 3 Buslinien zur Talstation der Kohlerer-Seilbahn: die Linien 1, 6 und 9. Alle 3 Linien fahren auch am Bahnhof Bozen vorbei, somit ist die Anbindung auch für Nicht-Bozner:innen ideal.

Mit der Kohlerer Seilbahn ist man im Nu auf 1.200 Meter Höhe. Auch an heißen Tagen erfreut man sich hier der natürlichen Frische durch Baum und Strauch. Wer schon kaffeebedürftig ist, kann gleich um die Ecke einkehren und das 360-Grad-Panorama auf die Hauptstadt genießen (das Gasthaus Kohlern ist ab 26. April wieder geöffnet).

Von der Bergstation starten wir auf dem 5er-Weg durch die Wälder hoch, man kann auch gleich über den Euro-

päischen Wanderweg E5 über Herrenkohlern wandern. Jedenfalls kommt man immer zur Abzweigung am Toten Moos. Wir haben uns dieses Mal für den 5er- und dann den 5B-Weg entschieden. Dort können wir zum stattlich renovierten Nopp Hof (mit privater Hofbrauerei) abzweigen oder wir wandern auf dem 1er-Weg direkt zum sonnigen Wölfhof weiter (Einkehrmöglichkeit im Sommer). Danach kommt man in einer $\frac{3}{4}$ Stunde zur Busstation bei der Kirche in Deutschnofen. Von hier fährt der Bus 181 zurück nach Bozen. In 4 Stunden gemütlicher Gehzeit bewältigt man auf dieser Runde ungefähr 500 Höhenmeter im Auf- und 200 Höhenmeter im Abstieg. Die Wanderung ist je nach Schnee- und Wetterlage zu jeder Jahreszeit möglich ist.

Prisca Prugger, Bozen

Skitour zum Hirschegg

Bedingt durch die Schneefälle am Silvestertag und Dreikönig-Wochenende konnten wir uns im Jänner über Schneemangel nicht beklagen. Die Wetterprognose grenzte die Auswahl an diesem Sonntag allerdings stark ein, so wurde die geplante Skitour im Sarnatal zur Skiwanderung mit Gipfelanstieg.

Die Gruppe hatte am Morgen vor dem Start den Wunsch, einen Kaffee

zu trinken, also fuhren wir mit dem Bus bis nach Durnholz (2 Haltestellen weiter als nötig) und stiegen mit den Tourenskiern über den kurzen, aber tief verschneiten Kirchsteig zum Gasthof auf. Das hatte schon einen besonderen Reiz, denn keiner von uns war jemals zuvor mit Skiern zum Kaffeetrinken gegangen.

Von Durnholz aus erreichten wir dann unsere geplante Aufstiegsroute im Pfattental. Dort konnten wir mit wenig bis gar keinem Wind die verzauberte Winterlandschaft genießen,



Tourenski-Transport im Bus? Kein Problem!

Fotos: Stefan Cappello



← Am Noppf bei Deutschnofen

Foto: Peter Kucera

→ Verzauberte Winterlandschaft trotz schlechter Sicht und starkem Wind

Foto: Stefan Cappello



auch wenn die langen fast ebenen Passagen nicht allzu viel Abfahrts-
genuss erwarten ließen. Das gemein-
same Spuren im tiefen Pulverschnee
bei schlechter Sicht war gar nicht ein-
fach und hie und da verschwand einer
von uns bis zu den Hüften in den Hohl-
räumen zwischen den Latschenkiefern.
Auch einige Zäune und nicht zuge-
frorene Bäche galt es zu überwinden.
Die Sicht war bis unter den Talschluss-
kamm ausreichend, wurde jedoch
schlechter, bevor wir den Gipfel er-
reichten. Hier konnten wir abfellen und
etwas essen, nur kurz von einigen
wenigen Windböen unterbrochen.
Den perfekt geneigten Gipfelhang des
Hirschegggs mussten wir wegen der
Sicht mehr abtasten als abfahren, ob-
wohl der Schnee gut gewesen wäre.
Weiter unter verbesserte sich die Sicht

immer mehr und wir zeichneten tolle
Spuren in den tiefen Pulverschnee.
Durch den vielen Schnee war alsbald
kurzes Schieben bis zum Pfatner Albl
angesagt, von wo wir unsere Abfahrt
über den latschendurchsetzten Wald
fortsetzten. Lustig war's allemal!

Schließlich erreichten wir den Forst-
weg, der uns in die Talsohle und bis
zu den Bauernhöfen leitete, wo uns
die tief verschneiten Wiesenhänge
erwarteten. Dies war der krönende

Abschluss unserer tiefwinterlichen
Tour. Sie endete genau bei der
Bushaltestelle Wassermann und nach
kurzer Zeit stiegen wir müde, aber
zufrieden in den Bus ein. Diese und
viele andere Skitouren im Sarntal sind
bestens mit öffentlichen Verkehrsmit-
teln zu erreichen. Die Autobusse der
Linien 150 und 152 fahren stündlich,
d. h., dass bei ein wenig Planung keine
langen Wartezeiten nötig sind.

Stefan Cappello, AVS-Sektion Bozen



Jetzt bewerben: Klimawettbewerb 2024



**Welche Gruppe im Verband verhält sich am umweltfreundlichsten?
Zeigt uns euren Einsatz für Klimaschutz und schickt uns eure Aktionen und
Ideen aus dem Jahr 2023.**

Mitmachen können: Sektionen, Ortsstellen, Jugend- und Familiengruppen

Einsendeschluss: 15.04.2024 an klima@alpenverein.it

Prämierung: AVS-Hauptversammlung 11.05.2024

Lockende Höhen

Eine Bergpoetin im Konditionsrausch

Wir entdeckten eine staunenswerte Neuerscheinung, die Berg-, Natur- und Tierfreunden einen informativen, vergnüglichen und gut gebilderten Schatz bietet, den es sich zu heben lohnt. Bewahrung und Erhalt letzter Rückzugs- und Inspirationsräume, der natürlichen Kathedralen der Stille und köstlichen Höhenluft – für Tier und Mensch – ist der Autorin Sabine Schmid ein inniges Herzensanliegen.

Wir gehen auf Wanderschaft und erleben in einem bunten Reigen aus Tour-Impressionen – vor allem im Raum Vinschgau, Ulten, Matsch, Meran und Gröden –, magischen Tierbegegnungen, humorvollen Szenen und vielen spannenden Betrachtungen und Entdeckungen rund um das Thema Berg die „Lockenden Höhen“ mit. Der Berg wird betrachtet in der Kunst, im (Klima-)Wandel und als Gut, wir lernen ihn kennen mit seinen Chancen und Risiken, v. a. aber mit den unglaublichen Geschenken, die er für uns Menschen bereithält.

Kreuzweg-Kapelle zum hl. Josef



Peilung auf Unendlich

Es geht um Bergleidenschaft in Dauerschleife und Alleingänge mit Peilung auf Unendlich, um minimalistisches, ökologisches, mystisches Unterwegssein, nicht zuletzt auch um Leistungssport, Ausdauer, Präzision und Effizienz.

Das Buch enthält auch Tipps und oft unkonventionelle Ideen bzgl. Atmung, Equipment, Schuhwerk, Wetterdeals, Zeckenschutz, Ausdauersport, aktive Gesundheitspflege und effizientes Energiemanagement.

Daneben erfahren wir Interessantes und Unbekanntes über Payer, Trenker, Oswald den Tausendsassa, den Zauber Grödens, Menschen 55 plus und den Image-Wandel der Sportwelt, Wildkräuter, Tiersymbolik, Schnee(-schuh-) gehen u. v. m.

Wandertipp

Neben Tourenberichten, philosophischen und poetischen Essays enthält das Buch auch den tollen Wandertipp von Tschars nach St. Martin im Kofel: Hier ein gekürzter Auszug davon: Vom Dorfplatz Tschars aus links am Gasthof Sonne vorbei, der 2er-Beschilderung nach Trumsberg/St. Martin folgend. Der Trumsweg, gleichzeitig ein Teilstück des Vinschger Höhenweges, führt über den nordwestlichen Dorfrand hinaus und nach der Wegkreuzung Richtung Kastelbell, Juval bzw. Trums durch herrlich abwechslungs- und artenreiche Sonnenberg-Vegetation – teils Trockengürtel, teils almpflegt. Föhren und Steineichen säumen den Weg. Es gibt heilsamen Wermut zu sammeln und Wilden Dost zu kosten. Besonders zauberhaft ist die Strecke bis zur Hofschenke Niedermair: landschaftlich abwechslungsreich, schön fürs Auge und alle Sinne, dazu erbaulich, da man schon bald einem Kreuzweg folgt. Ein paar Meter Geröllrinne – die Galsauner Holzgröben – sind zu queren, durch



Nun tritt man hinaus auf die Wiesen, Wegabschnitt kurz vor Trumsberg

Fotos: Sabine Schmid

Wald geht es weiter bergan. Aufmerksame finden das kleine, von einer weißen Madonna beschützte Gedenktafel inmitten einer kurzen Felsgalerie, das an ein Ereignis 1945 erinnert. Zum Kriegsende soll dort eine junge Frau in Nöte geraten sein und sich mit einem beherzten Sprung vor ihrem Verfolger gerettet haben. Letztlich leider ohne Happy End für sie. Der Weg führt zunehmend durch frischen „Urwald“, am Brunnkofel vorbei nähert man sich dem Galsaunbach, der dort lebendig schäumt und sprudelt. In einer felsigen Wegbiegung liegt der Startpunkt des Kreuzweges: ein harmonisches Ensemble aus hölzernem Wegkreuz, Sitzbankerl und Bildstöckl. Jede Station des Kreuzweges wurde von Schulkindern in Ton gestaltet. In Serpentina schraubt der Pfad sich aufwärts, am Bach entlang. Ein besonders magischer Ort ist Lochmühl, voll großer Felsblöcke, von Wasser- und Pflanzenduft erfüllter Luft, es wächst auch wilde Pfefferminze, die einen kräftigen Tee ergibt. Tatsächlich existierte in alter



Zeit etwas oberhalb eine Mühle. Über ein schön gezimmertes Brückerl lässt man den Galsaunbach hinter sich und erreicht über felsige Knotten wieder freien Himmel. Vom Bauern frisch gelichtet wurde ein vormals hecken-dornig und distelig verwachsenes Wegstück, sommers ist dort Wiesen-salbei zu finden. Ein neues Türl wurde dem Wanderer ebenfalls geschenkt, ganz zünftig mit Griff vom Hirsch-geweih! Nun tritt man hinaus auf die Wiesen, mit herrlichem Blick auf Hasenohr und Orgelspitze, über den ganzen Vinschgau hinweg. Ab dem Hofschank Niedermair geht es ein paar Kurven der Straße entlang, unterbrochen durch ein Stück Wanderweg. Von hier aus hat man freien Blick auf die Vermoi, den St. Martiner Hausberg sozusagen. Der Kreuzweg endet mit der kleinen Kapelle aus dem Jahr 1924, die dem Schutzpatron Josef geweiht

ist. Flankiert wird dieser von der hl. Monika und dem hl. Martin. Zur Andacht lädt ein interessantes Altar-bild, das viel Stoff zum Nachdenken bietet. Die Wände ziert ein Kreuzweg des Malers Gebhard Fugel, bekannt auch durch sein Jerusalem-Panorama in Altötting. Bald schon zweigt vom 2er-Weg nach rechts der 8er Richtung Vermoi ab. Doch wir bleiben auf diesem feinen Stück des Vinschger Höhen-weges und folgen den roten „Tatzen“ – eigentlich symbolisch ein Wandererfuß mit Zehenpunkten oder auch die Grate der Vinschger Berge mit dem sanften Schwung des Talbodens darunter.

Herrlich ist auch der folgende Streckenabschnitt, im Sommer luftig und doch beschirmt – eine gute Mischung aus Fels und Wald. Nach Durchquerung des Vermoibach-Grabens lockt schon bald die nächste Einkehrmöglich-keit: der Hofschank Platztair. Etwas oberhalb folgt man dem Weg 1A und 1 durch den Wald oder dem 2er, der hauptsächlich auf aussichtsreichem Forstweg hinüberführt nach St. Martin im Kofel. Jetzt sind es nur noch wenige Schritte bis zur Kirche „Zum hl. Martin“ aus dem 16. Jh., die über einer jungsteinzeitlichen Kult-Felsgrotte errichtet wurde. Ein wahrhaft würdiger Abschluss dieser schönen Wanderung! Nicht nur die mit dem dortigen Gna-denbild verbundene Legende macht den Besuch zu einem besonderen Erlebnis, auch das kühn an den Hang geklebte Gotteshaus an sich ist schon außergewöhnlich genug – in diesem winzigen, auf 1740 Metern gelegenen Weiler.

Hinweis: Am Dienstag, 9. April um 19 Uhr findet in der Urania Meran eine Lesung mit der Autorin im Rahmen von „merano travel nights“ statt.

Aus dem Buch von **Sabine Schmid** | Bearbeitung **Ingrid Beikircher**, Redaktionsleitung

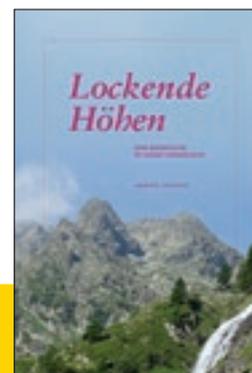
„Lauschen: auf Wind und Wetter, auf Anwesenheit verratendes Rascheln und Knacken, auf Flügelrauschen, Warnrufe, Lieder.“

Sabine Schmid



Wallfahrtskirche zum hl. Martin

Foto: Name Nachname



BUCHTIPPI!

Lockende Höhen

Von Sabine Schmid

275 Seiten

Verlag: Buchschmiede, 2023

ISBN: 978-3-99152-298-0

Buchlesung am 11.4.24 um

19 Uhr, Bibliothek Tschars

Dovje-Mojstrana

Paradies zwischen Triglav und Karawanken

Kranjska Gora und Planica sind bekannt, sie stehen für Wintersport- und Massentourismus. Davor möchten die Einwohner von Dovje-Mojstrana ihre Dörfer, die im selben Gemeindegebiet liegen, bewahren. Seit August 2023 ist die slowenische Ortsgemeinschaft Dovje-Mojstrana Mitglied der Alpenvereinsinitiative Bergsteigerdörfer.

Das 3. slowenische Bergsteigerdorf befindet sich 20 km von Kranjska Gora entfernt in der historischen Oberkrain, einst Teil des Habsburgerreiches, und wird geografisch im Norden durch den Karawankenkamm und im Süden durch die Julischen Alpen begrenzt. Zwischen den beiden Dörfern Dovje und Mojstrana verläuft der Fluss Sava Dolinka und die Straße Jesenice-Kranjska Gora. Während Mojstrana (660 m, 1.000 Einwohner) der Ausgangspunkt für das Gebiet des Triglav ist, kann man von Dovje (711 m, 627 Einwohner), am sonnigen Hang der Karawanken gelegen, den Kepa (Mittagskogel, 2.139 m) und die Almen Dovška rožca besteigen.

Am Fuß des Triglav-Nationalparks

Die Orte liegen am Eingang zu den Gletschertälern Vrata, Kot und Krma, durch die die Zugangswege zum Triglav Nationalpark führen. Er gehört zu den ältesten Parks der Alpen und ist einer der größten Naturschätze Sloweniens. Der Nationalpark im Herzen der Julischen Alpen wurde nach dem Triglav (2.864 m) benannt, dem höchsten Berg Sloweniens. Er gilt auch als Nationalsymbol Sloweniens und ist im slowenischen Wappen und in der slowenischen Flagge abgebildet. Ziele des Nationalparks sind: Naturwerte zu schützen, die Kulturlandschaft zu pflegen, das kulturelle Erbe zu bewahren, das Leben der ständig im Park ansässigen Bevölkerung sicherzustellen, eine naturnahe Entwicklung zu fördern und den Besuchern das Erleben der Natur näherzubringen.

Bergsteigen – Teil der slowenischen Identität

Die Einwohner von Dovje-Mojstrana waren schon immer mit den Bergen verbunden und arbeiteten als Träger, Handwerker und Hausmeister mit den Alpenvereinen zusammen. Die Sektion Krain des Deutschen und Österrei-

chen Alpenvereins (DuOeaV) baute erste Routen und Hütten in der Gegend des Triglavs und organisierte 1894 den ersten Kurs für Bergführer in Mojstrana na Carniola.

Mit der Gründung des Slowenischen Alpenvereins (SPD) im Jahr 1893 begann auch das Nationalbewusstsein der Slowenen zu wachsen. Es erfuhr einen besonderen Aufschwung, als Jakob Aljaž, der Pfarrer von Dovje und ein stolzer Slowene, auf dem Gipfel des Triglav einen Turm errichtete, der zum nationalen Symbol wurde. Mit dem Bau der ersten Berghütte in Vrata (1895), der Triglavhütte auf Kredarica (1896) und der Hütte Aljažev dom in Vrata (die 1. Hütte wurde 1904 erbaut, die 2., nachdem die 1. im Jahr 1910 durch eine Lawine zerstört worden war) nahm die Zahl der Bergsteigerbesuche immer mehr zu. Gleichzeitig entbrannte der Kampf zwischen der Krainer Sektion des DuOeaV und dem SPD um die Vorherrschaft in den Julischen Alpen, der durch den Ersten Weltkrieg beendet wurde. Nach dem Tod von Jakob Aljaž wurde 1928 die Triglav-Sektion des slowenischen Alpenvereins Dovje-Mojstrana gegründet.

☞ Dovje-Mojstrana am Fuß des Triglav-Nationalparks in den Julischen Alpen

☞ Der höchste Punkt Sloweniens: der Gipfel des Triglav (2.864 m)

Fotos: Miro Eržen

Imposante Nordwand

Die Triglav-Nordwand gilt als eine die mächtigsten Wände der Alpen. Sie macht vor allem durch ihre Breite (3 km) und Höhe (rund 1.000 m) einen imposanten Eindruck. Der größte Höhenunterschied beträgt rund 1.200 Meter, die durchschnittliche Neigung beträgt 45 Grad. Die Wand wird in vertikaler Richtung durch Pfeiler und Rinnen unterbrochen, entlang derer viele alpine Routen verlaufen. Zu den bekanntesten zählen die Slowenische und Deutsche Route; die längste Kletterroute führt vom Tal bis zum Gipfel des Triglav. Die Wand wurde erstmals 1890 von Berginc, einem Jäger aus Trenta, über die Slowenische Route bestiegen. Unter Alpinisten sind vor allem die Routen über die Čop-Pfeiler, die „Sphinx“ und den Zlatorog-Vorsprung beliebt. Im westlichen Teil der Wand befindet sich der tiefste Punkt des geologischen Bruches, der Luknja-Pass (1.758 m), ein alter Durchgang zwischen den Tälern von Sava und Soča.

Slowenische Alpingeschichte

Aus dem slowenischen Bergsteigerdorf stammen einige Spitzenbergsteiger, die an den slowenischen Himalaya-Expeditionen (Annapurna, Makalu)



teilgenommen haben. Auch der erste slowenische Weltmeister im Sportklettern stammt aus Mojstrana. Aufgrund der slowenischen Bergsteiger-geschichte, die ihre Wurzeln in der Nordwand von Triglav hatte, wurde 2010 in Mojstrana das Slowenische Bergsteigermuseum eröffnet. Es veranschaulicht die Entwicklung des slowenischen Bergsteigens umfassend und ist auch Infopunkt für die Alpenkonvention.

Die Alpenvereinssektion Dovje-Mojstrana besitzt und verwaltet heute die 3 Hütten im Vratatal (Aljažev dom, Šlajmarjev dom und GustlNov dom in Vrata) und bietet Unterkunft für 120 Bergsteiger in modernen Einrichtungen. Im Winter, wenn die Straße Mojstrana–Vrata wegen Schnees gesperrt ist, steht den Besuchern ein Winterraum zur Verfügung (400 m vom Aljažev dom entfernt). Im geografischen Gebiet der Ortsgemeinschaft Dovje-Mojstrana gibt es auch Berg-hütten, die von anderen Sektionen verwaltet werden.

Im Sommer ist das Hauptziel der Bergsteiger die Besteigung des Triglav

oder der benachbarten Gipfel Škrlatica (2.740 m) und Stenar (2.501 m). Schöne Ziele in den Karawanken sind weiters der Kepa (Mittagskogel, 2.139 m) oder Wanderungen auf die Vrtaška Alm (1.462 m) und weiter nach Sleme (2.077 m) oder zur Alm Dovška Rožca. Im Winter ist das Tourenskifahren vom Berg Dovška Rožca und (wenn die Bedingungen es erlauben) von Kredarica (2.515 m) ins Krma-Tal beliebt.

Miro Eržen, seit 2013 Vizepräsident im Rat des Triglav-Nationalparks, 2001–2013 Präsident der Sektion Dovje-Mojstrana, CAA-Vorsitzender der Kommission Hütten und Wege

BERGSTEIGERDORF DOVJE-MOJSTRANA

Land: Slowenien
Gemeinde: Kranjska-Gora
Ortschaften: Dovje, Mojstrana, Zgornja Radovna, Belca
Seehöhe: Dovje-Mojstrana: 704 m
Einwohner: 1.959 (Stand 2022)
Gebirgsgruppe: Julische Alpen, Karawanken
Gipfel: Triglav (2.864 m), Škrlatica (2.740 m), Stenar (2.501 m), Kukova špica (2.427 m), Rokavi (2.644 m), Dovški križ (2.542 m), Cmir (2393 m), Rjavina (2.532 m), Debela peč (2.014 m), Tosc (2.275 m), Kepa (Mittagskogel, 2.139 m)

☞ Das Slowenische Bergsteigermuseum in Mojstrana ist ein einzigartiges Berg- und Alpinismuszentrum in Slowenien





Das Land, wo die Zitronen blühen

Wanderwoche auf Korsika

Die korsische Macchia in voller Blüte und Zitronenduft überall: Die AVS-Sektion Bruneck verbrachte eine unvergessliche Frühlings-Wanderwoche auf Korsika.

Die Ankunft von einem voll besetzten Bus mit 50 wanderbegeisterten Alpenvereinsmitgliedern ist wohl auch für das große Feriendorf in Calvi eine Besonderheit. Mit Sekt und Säften wurden wir von der Leiterin des Dorfes freundlichst willkommen geheißen und zu unseren blitzsauberen Chalets begleitet. Die

Unterkunft inmitten eines Blütenmeers und umgeben von würzigen Pinien-, Rosmarin- und Myrtendüften war für uns alle ein sehr angenehmes Wohnerlebnis.

Zur Punta di Spanu

Begleitet wurden wir während der gesamten Woche von unserem sehr kompetenten und umsichtigen Wanderführer Edgar und seinem Team.

Nicht zu anstrengend und doch sehr spannend war unser erster Ausflug zur Punta di Spanu, wo wir die ganze Vielfalt der korsischen Macchia kennen-

lernen konnten: die volle Blüte der rosa und weißen Zistrose, die auf langen Stängeln weiß blühenden Affodille, den honiggelben Stechginster und die stark duftende Immortelle. Ungeahnte Heilkräfte werden dieser unscheinbaren Pflanze zugeschrieben. Über bizarre Klippenformationen erreichten wir die Arinella Plage, wo wir einen guten Eindruck der bezaubernden korsischen Meeresbuchten erhielten.

Auf dem Hirtenweg ins Fangotal

Einen ersten Höhepunkt gab es gleich am nächsten Tag, als wir auf einem ehemaligen Hirtenweg das Fangotal entlang wandern konnten und wo die Mutigsten von uns sich in den glasklaren Gumpen erfrischten. Im kleinen Ort Bardiana wurden wir fürstlich bewirtet und es wurde fröhlich und in ausgelassener Stimmung gesungen und gezecht.

Da am Donnerstag das Wetter nur sehr mäßig war, fuhren wir ins Landesinnere nach Corte und mit dem Zug auf der einzigen Bahnstrecke Korsikas nach Vizzavona. Durch üppige Wälder



Berge, Strand und Meer: Korsika fasziniert durch seine Vielfalt

Fotos: Lois Kuen



- Gipfelglück auf Korsika mit der AVS-Sektion Bruneck
- Wanderung mit Weitblick durch die korsische Macchia

wanderten wir bis zu den Cascades des Anglais. Auf der Heimfahrt durfte eine Einkehr in einer lauschigen Strandbar natürlich nicht fehlen.

Den Tag, den wir zur freien Verfügung hatten, nutzten die einen für eine anspruchsvolle Bergtour, wobei für uns eher unerwartet noch reichlich Schneefelder zu überqueren waren. Die anderen verbrachten den Tag mit einer sportlichen Radtour oder einer Wanderung zu einer Pilgerstätte, während die dritte Gruppe sich mit dem Zug nach L'Ille Rousse aufmachte, wo man gemütlich auf dem Wochenmarkt einheimische und regionale Produkte probieren und erwerben konnte.

Zum Fischerdorf Girolata

Der Samstag bot uns eine abwechslungsreiche Wanderung vom Col de Palmarella nach Girolata, einem Fischerdorf, das nur zu Fuß oder über den Wasserweg erreichbar ist. Weiter ging es zu der einsamen Badebucht Tuara, wo wir am Strand von mehreren Kühen begrüßt wurden, die sich offensichtlich gewohnheitsmäßig dort aufhalten und die keine Scheu zeigten,



zwischen den Tischen der Strandbar durchzumarschieren.

Ein letzter Höhepunkt war am Sonntag die schöne Wanderung auf den Monte Sant'Angelo. Besonders beeindruckend war der Besuch von Sant'Antonino, einem der schönsten Bergdörfer Korsikas, wo es von Zitronenlikör, -marmelade oder -kekzen alles nur Erdenkliche rund um die Zitrone zu kaufen gab.

Dass diese Woche ein runder Erfolg geworden ist, hat auch damit zu tun, dass wir in unserem Naturpark-Ferien-

dorf, aber auch bei allen unseren Einkehrplätzen kulinarisch verwöhnt wurden und auch das abendliche Feiern ausgiebig zelebriert wurde.

Dass bei dieser Wanderwoche alles so fröhlich und ausgelassen, aber gleichzeitig entspannt und spannend zugegangen ist, verdanken wir nicht nur unserem Wanderführerteam und dem Bus-Chauffeur Bruno, sondern ist v. a. Verdienst der umsichtigen und kompetenten Organisatoren und Reisebegleiterinnen Christl und Anni.

Ulrike Hohr, AVS-Sektion Bruneck

ASOLO (AKU) FITWELL LA SPORTIVA GORCA SCARPA MEINDL

thomaser.it



Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder

TERRABONA.IT

Alasha

DWS-Route 9a/+ auf Mallorca

Seit der Erstbegehung der Route „Alasha“ durch Chris Sharma 2016 zogen mich die Eindrücke der Route in ihren Bann und ich wusste, eines Tages will ich sie selbst probieren. Chris bezeichnete sie damals als seine schwierigste DWS-Route (Deep-Water-Soloing; Free-Solo-Klettern über tiefem Wasser). Sie gilt bis heute als eine der 3 schwierigsten DWS-Routen weltweit.

Meine ersten Versuche im DWS, dieser speziellen Art des seilfreien Kletterns über dem Meer, unternahm ich dann viele Jahre später, im Herbst 2021. Mit Freunden besuchten wir die Insel Mallorca und versuchten die bekanntesten Routen, darunter natürlich auch „Alasha“. Damals hatte ich die Gelegenheit, meinem guten Freund Jakob Schubert bei der 2. Begehung zuzuschauen, was mich sehr motivierte, selbst Arbeit reinzustecken, um sie irgendwann auch klettern zu können.

Sprung ins Wasser

Im Sommer 2023 war es dann so weit. Ich plante einen Trip nach Mallorca, das Hauptziel war die Begehung von „Alasha“. Gleich am 1. Tag fuhr ich mit Jernej Kruder nach Port de Soller und wir begannen die Route mit einem Seil von oben abzuchecken und die einzelnen Züge einzuschleifen.

Die Route kann folgendermaßen unterteilt werden: Der Start ist eine etwa 10 Meter lange 7a-Route. Danach folgt der schwere Teil der Route: 11 Züge, die zusammen etwa einer Boulderschwierigkeit von 8A+ entsprechen. Das Ganze spielt sich auf einer Höhe von etwa 12–15 Metern über dem Wasser ab. Ein gutes Loch für die rechte Hand ist der rettende Griff. Darauf folgen einige leichtere Züge zum Top, bei denen man nicht mehr fallen sollte.

Gleich von Beginn an fühlte sich der schwierige Teil recht gut an, aber leider stellte sich heraus, dass der Start der Route ziemlich nass war. Wir versuchten am Ende des Tages einmal

von unten reinzuklettern, aber es war nicht mal ansatzweise möglich, über die nasse Stelle hinwegzukommen. Die einzige Option war der Sprung ins Wasser.

Zwischendurch ein paar Erstbegehungen

Die Tage darauf waren ähnlich frustrierend, die Route schien einfach nicht trocken. Glücklicherweise reagierten verschiedene einheimische Kletterer auf unsere Instagram-Stories und erklärten uns, auf was wir bei der Wettervorhersage achtgeben sollten, um zu verstehen, wann die Route trocken sein würde. Einige Tage später wurden endlich bessere Bedingungen vorhergesagt und unsere Hoffnung stieg wieder.

In der Zwischenzeit haben Jernej und ich eine Höhle an der Südwestküste ausgekundschaftet, in der es zwar schon eine existierende Linie gab, aber wo wir noch Potenzial für mehr Routen sahen und uns schließlich einige Erstbegehungen holen konnten.



Tiefer Fall ins Wasser

Zurück zu „Alasha“. Die Route war endlich trocken. Das hieß, ich konnte endlich meine ersten Versuche vom Start aus angehen. Bei den ersten beiden Versuchen fiel ich am ersten wirklich schweren Zug, dem für mich schwersten Zug der Route, raus. Im 3. Versuch an dem Tag schaffte ich diesen endlich und kletterte noch 3 Züge weiter. Da ich überrascht war, wie gut ich es bis dorthin geschafft hatte, ich aber noch nie aus dieser Höhe abgesprungen bin, sprang ich trotzdem ab, um ein Gefühl dafür zu bekommen, aus dieser Höhe zu fallen.

Am Tag darauf hatte ich wieder einen sehr guten ersten Versuch, kam noch einen Zug weiter, fiel aber dieses Mal, ohne zu wollen, weil ich nicht mehr die Fingerkraft hatte weiterzuklettern. Die Wellen waren an jenem Tag ziemlich wild und ich merkte während des 2. Versuchs, dass ich nicht mehr befreit klettern konnte, weil der Respekt vor dem reißenden Wasser unter mir zu groß wurde. Ich fiel nämlich relativ tief, und für einen weiteren Versuch war mir das Risiko mir zu groß.

Enorme Frustration ...

Leider begann ab dem folgenden Tag wieder der Kampf mit den Bedingungen. Einige Schlüsselgriffe waren wieder nass und wollten einfach nicht trocknen. Mir blieb nichts übrig, als den schwierigen Teil am Seil besser einzuschleifen und auf besser Bedingungen zu hoffen. Die Zeit lief mir aber davon, und ein Schlüsselgriff am Anfang des Boulders blieb permanent nass. Die Frustration war enorm, weil ich wusste, dass mir womöglich ein einziger Tag mit guten Bedingungen reichen würde, um die Route zu schaffen, mir dieser aber verwehrt war.

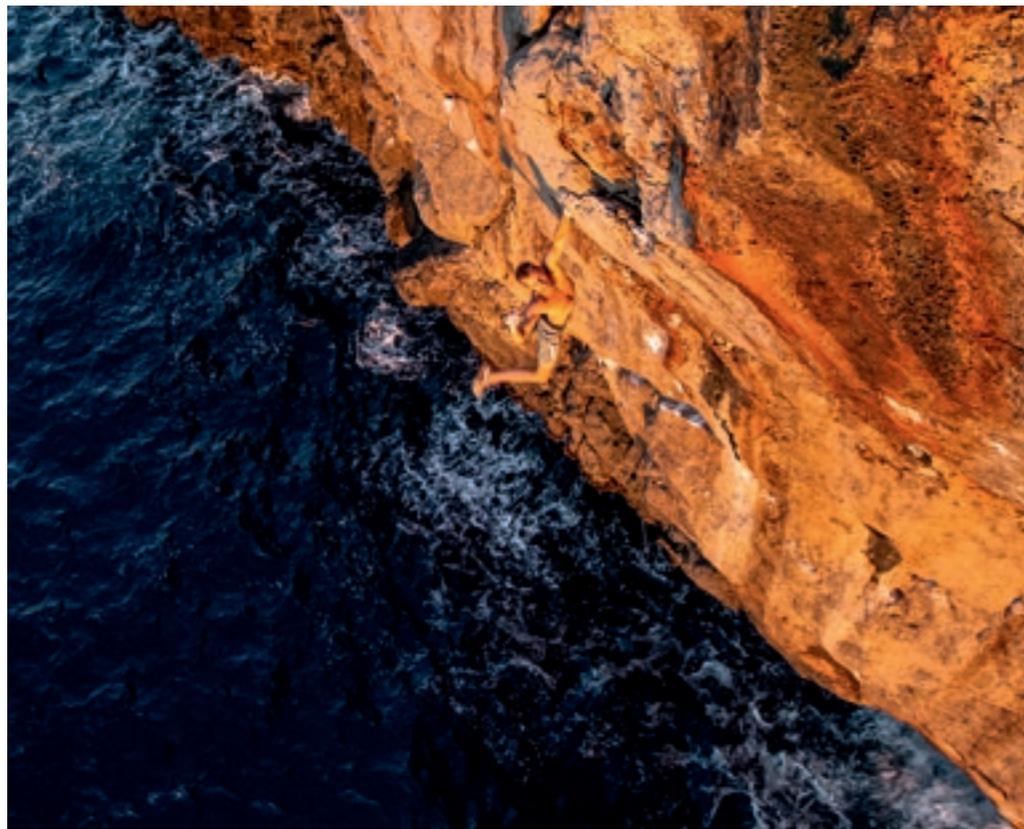
... und steigende Hoffnung

3 Tage vor dem Rückflug entschied ich, einen letzten Versuch zu unternehmen, um die Route kletterbar zu machen. Ich steckte Alufolie in den einen nassen Griff und bedeckte damit die Grifffläche. Da sich die Alufolie gut an die Felsstruktur anpasst, war es möglich, den Griff trotzdem zu halten und meine

Finger einigermaßen trocken zu behalten. Und es funktionierte tatsächlich. Ich konnte schließlich wieder einen guten Versuch machen, bei dem ich meinen bisherigen Highpoint schaffte ... und am letzten schwierigen Zug fiel.

Die Hoffnung, dass es vielleicht trotzdem noch gehen würde, war also wieder da, aber der Druck stieg, da ich wusste: Ich habe für den Versuch nur mehr einen Tag.

zu schaffen, war enorm. Ich kletterte los, fühlte mich sehr gut, kletterte in einem wahren Flow bis zum schwierigen Teil. Die Griffe waren leicht feucht, was mich mal kurz aus dem Konzept brachte, aber dann rief ich mir in Erinnerung, dass ich es auch mit feuchten Fingern schaffen kann, und ich war bereit, alles zu geben. Zug für Zug kletterte ich weiter nach oben. Extrem am Limit gelang mir der Zug, wo ich



Nach einem letzten Rasttag fuhren wir also ein letztes Mal nach Port de Soller. Ich seilte mich über die Route ab in der Hoffnung, der Griff wäre getrocknet. Enttäuscht musste ich feststellen, dass er nach wie vor nass war. Ich legte also wieder die Alufolie darüber, machte am Seil nochmals ein Paar Züge, um die Finger aufzuwärmen und war dann bereit für einen ernsthaften Versuch vom Start weg.

Letzte Chance

Vor dem Start war ich sehr nervös, weil ich wusste, dass das die letzte Chance sein würde, aber der Wille, die Route

Hoch über dem Mittelmeer: Michael Piccolruaz in der Route Alasha

Fotos: Bor Levicnic

bei meinem besten Versuch gefallen war – und mit steigender Nervosität erreichte ich den Zug in das rettende Loch. Von da an versuchte ich nur ruhig zu bleiben, um bei den letzten, leichten Zügen nicht irgendeinen Blödsinn zu machen – bis ich dann ungläubig am Tophenkel hing, 18 Meter über dem Meer. Und meinen Emotionen freien Lauf ließ ...

Michael Piccolruaz

Klettergärten für Groß & Klein



Die Klettergärten St. Hippolyt und Tisner Auen

Klettergarten St. Hippolyt

Der Klettergarten von St. Hippolyt liegt neben dem Narauner Weiher in der Gemeinde Tisens. Seit den 1980er-Jahren wird dort in den Felsen geklettert. Derzeit wird der Klettergarten saniert.

Die Kletterwand liegt in einer feuchten Umgebung, deshalb brauchen die Felsen nach Regentagen oft länger zum Trocknen. Hauptsächlich bestehen die Felswände aus strukturiertem Porphy. Dieses Gestein ist besonders anfänger- und familienfreundlich, schwächere Kletterer:innen können sich in diesen Felsen gut üben.

Die Routen liegen größtenteils im unteren und mittleren Schwierigkeitsgrad von 4c bis 7c. Da nicht nur die Kletterei kinderfreundlich ist, sondern auch das umliegende Biotop, ist der Klettergarten ein beliebtes Ziel für Familien. Zukünftig ist geplant, Sitzgelegenheiten und Liegeflächen zu schaffen. Es darf aber weder Feuer gemacht noch Müll liegen gelassen werden. Die Verhaltensregeln müssen beachtet werden.

Anfahrt: Der Klettergarten ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und mit dem Auto erreichbar. Hinter dem Tunnel in Naraun befindet sich ein großer Parkplatz. Von dort aus folgt man zu Fuß den Schildern Richtung Narauner Weiher, die Beschilderung führt zum Klettergarten oberhalb des Weihers.

Klettergarten Tisner Auen

Der Klettergarten Tisner Auen befindet sich in der Gemeinde Lana, nahe der MeBo-Ausfahrt von Gargazon. In den vergangenen Jahren wurden die Kletterwände dort gründlich saniert und erweitert. Nun gibt es auch Routen für Anfänger:innen.

📍 **Stephan Illmer in „Putzfimmel“ (6b), St. Hippolyt**

Foto: Georg Schmuhl

Wie in St. Hippolyt bestehen die Felswände hier aus Porphyry. Es wird vor allem auf Rissen, Verschneidungen sowie Kanten mit vielen Auflegern und Leisten geklettert. Wer technisch anspruchsvolle Reibungskletterei nicht scheut, ist in diesem Klettergarten genau richtig.

Da es aber nicht nur besonders knifflige Routen, sondern auch einige im unteren Schwierigkeitsgrad gibt, ist der Klettergarten ein beliebtes Ziel für Anfänger:innen und Familien; von 4a bis 8a ist für jedes Niveau etwas dabei.

Die Wände der Tisner Auen können ganzjährig beklettert werden. Bei großer Hitze und Feuchtigkeit wird die Kletterei sehr anspruchsvoll. Besonders gern wird hier auch an lauen Sommerabenden geklettert.

Jedes Jahr im August wird in den Tisner Auen das „Kletterfeschtl“

Daniel Ladurner in „Black Flag“ (6c), Tisner Auen

Foto: Clemens Plaschke

organisiert. Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt, es tritt eine Band auf und es findet eine kleine Party statt. Herzlich willkommen!

Anfahrt: Der Klettergarten ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Wenn man mit dem Auto fährt, ist der Zustieg besonders kurz. Die Parkplätze liegen unmittelbar neben den Kletterwänden. Beim Abstellen des Autos sollte aber bitte beachtet werden, dass keine Zufahrtswege versperrt werden. Der Klettergarten befindet sich auf Privatgrund, deshalb müssen die Verhaltensregeln unbedingt beachtet werden.



Was macht ein AVS-Klettergartenwart?



Daniel Ladurner über die Arbeit in Klettergärten

Daniel Ladurner ist Vorsitzender der Hochtourengruppe (HG) Lana sowie der Klettergartenwart der Klettergärten St. Hippolyt in Naraun und Tisner Auen in Lana. In den vergangenen Jahren hat er in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der HG Lana wichtige Arbeit geleistet: Nun ist der AVS der offizielle Betreiber dieser Klettergärten. Zudem wird St. Hippolyt zurzeit mithilfe seines ehrenamtlichen Engagements von Grund auf saniert, geputzt und kletterfertig gemacht. Wir sprachen mit ihm.

Daniel Ladurner erzählt von seiner Arbeit als Klettergartenwart

Foto: Daniel Ladurner

Daniel, seit wann wird in den Felsen von St. Hippolyt geklettert?

In den 1980er-Jahren wurde der Klettergarten in St. Hippolyt errichtet. Patrick Antenhofer (†), ehemaliges Mitglied der HG Lana, engagierte sich damals sehr für die Eröffnung und die Instandhaltung des Klettergartens. 2003 wurden die Kletterwände von der AVS-Sektion Lana saniert und 2010 erweitert. Seit fast 40 Jahren wird also in St. Hippolyt geklettert. Als ich dann aber mit den Grundbesitzern sprach, stieß ich auf Unklarheiten.

Waren die Grundbesitzer mit der Kletterei nicht einverstanden?

Der Grund, auf dem in den 80ern der Klettergarten errichtet worden ist, gehörte mehreren Bauern zu gewissen Teilen. Innerhalb der letzten Jahrzehnte wurde dieser Grund inzwischen an die nächste Generation weitergegeben und deshalb bestand lange Zeit kein Kontakt. Als ich vor etwa 3 Jahren →



◀ **Baggerarbeiten in St. Hippolyt**

Fotos: Daniel Ladurner

rung in Auftrag, damit mehr Licht auf die Felsen fällt. Dadurch bleiben sie trockener und es wächst weniger Moos. Außerdem wurde die Wiese unterhalb der Felsen planiert. Ich persönlich habe die Organisation übernommen und sehr viel Zeit am Telefon investiert. Ich stand nicht nur in ständigem Kontakt mit dem Grundbesitzer, sondern auch mit dem Förster, dem Geometer, der Holzschlägerfirma oder dem Tourismusverein. Die Liste an Personen ist immens, jeder war für etwas anderes zuständig. Mit all diesen Menschen traf ich mich, um den Klettergarten wieder in Schwung zu bringen. Zusammen mit Kollegen der HG Lana habe ich danach begonnen, die Felswände zu sanieren.

Wie viele Stunden wurden für die Sanierung und Instandhaltung der beiden Klettergärten investiert?

Die Sanierung von Klettergärten ist immer enorm viel Arbeit: Es müssen Gräser, Moos und Sträucher ausgerissen und die Felsen darunter abgebürstet werden. Für die Instandhaltung sind im Frühjahr oft viele Routen zu überprüfen. Nachdem im Winter die Felsen vereisen, lockern sich bei Tauwetter häufig Felsbrocken, die beseitigt werden müssen. Wir säubern die Zustiegswege von wuchernden

mit einem dieser neuen Grundbesitzer Kontakt aufnahm, erfuhr ich, dass der Bauer die Kletterei auf seinem Privatgrund nicht duldet. Ebenso wenig erfreut waren die anderen Bauern, auf deren Grund nur wenige Spits außerhalb des Klettergartens vorhanden waren. Gemeinsam beschlossen die Grundbesitzer, dass sie die Kletterei nicht mehr dulden möchten.

Die erste Hürde war also, die Eigentümer umzustimmen. Ich suchte das Gespräch mit ihnen, um sie zu überzeugen, einen Vertrag mit dem AVS zu unterzeichnen, um das Klettern auf ihren Wänden weiterhin zu gewährleisten. Die Haftung bei eventuellen Unfällen liegt auch nach Unterzeichnung nicht bei ihnen. Erfreulicherweise ließ sich mit den Grundbesitzern eine gemeinsame Vereinbarung machen. Insgesamt dauerte die Abwicklung

3 Jahre. Im Herbst 2023 wurde der Vertrag zwischen den Grundbesitzern und dem AVS unterzeichnet und somit ist heute der AVS Lana der offizielle Betreiber des Klettergartens St. Hippolyt. Mittlerweile sind auch die Grundbesitzer zufrieden, den Vertrag unterzeichnet zu haben.

Welche Arbeiten standen in St. Hippolyt an?

Bis zur Vertragsunterzeichnung stand alles still. Dementsprechend waren die Felsen überwachsen und das Gebiet um die Kletterwände verwildert. Ich wusste, dass viel Sanierungsarbeit auf meine Kollegen und mich zukommen würde. Ich gab dann eine Holzschläger-

▶ **Abgenutzte Karabiner müssen ausgetauscht werden**





Moos auf den Felsen muss entfernt und die Felsen darunter müssen abgebürstet werden

Sträuchern und sammeln den Müll rund um das Gelände auf. Ebenso müssen die Karabiner, Ketten und Spits jährlich überprüft und gegebenenfalls ausgetauscht werden. Zudem könnten Grundnutzungsvereinbarungen immer wieder fällig werden, weil ein Grund überschrieben wird oder sich etwas ändert. Diese Arbeiten sind sowohl in Naraun als auch in Lana zu verrichten.

Besonders in Naraun steht heuer noch sehr viel Arbeit an, da erst letzten Herbst mit der Grundsanierung begonnen worden war. Deshalb schätze ich, dass es dort sicher noch 400 Arbeitsstunden brauchen wird, bis alles in Ordnung ist. In Zukunft werden rund 150 Stunden pro Jahr für die Instandhaltung erforderlich sein.

In den Tisner Auen wurde die Grundnutzungsvereinbarung bereits vergangenen Frühling abgeschlossen. Danach haben wir 235 Arbeitsstunden zur Sanierung investiert, von denen 100 ich allein gemacht habe; dort werden in Zukunft mindestens 200 Stunden jährlich anfallen.

Wer finanziert die Instandhaltung der Klettergärten?

Die Tourismusvereine Tisens und Lana sowie der AVS geben der HG Lana einen Beitrag zur Instandhaltung der Klettergärten. Diejenigen, die ich zum Sanieren und Putzen beauftrage, bekommen dann oft einen Teil dieses Beitrags. Früher hatten wir noch mehr Leute, die uns rein ehrenamtlich unterstützten. Als z. B. vor 10 Jahren der Klettergarten Tisner Auen in Lana saniert wurde, leistete die Bergrettung 1.200 Stunden ohne Bezahlung. Wir sind jedenfalls froh über jeden ehrenamtlichen Helfer. Jedes AVS-Mitglied darf sich gerne engagieren, um die Klettergärten in Ordnung zu halten.

Warum hat sich die HG Lana so stark für Klettergärten engagiert?

Früher fand das Klettern nicht in allen AVS-Sektionen Unterstützung. Anders war es in Lana: Da in der HG Lana viele Kletterer waren, unterstützten diese die anderen Gebiete mit Haken, sodass dort auch geklettert werden konnte. So sind vor etwa 20 Jahren viele Klettergärten unter dem ehemaligen Vorsitzenden der HG Lana Reinhard Schwienbacher entstanden. Es wurden Klettergärten im Vinschgau, im Passeier und im Burggrafenamt finanziert.

Weiß man eure Arbeit zu schätzen?

Wenn die Kletterer:innen sehen, wie ich mit Bohrmaschine und Bürste an den Kletterwänden arbeite, zeigen sie schon Dankbarkeit. Allgemein wissen sie jedoch nicht, wie viel ehrenamtliche Arbeit hinter einem Klettergarten steckt. Oft werde ich kontaktiert, wenn etwas zu putzen oder zu verbessern ist – es wäre schön, wenn in Zukunft die Menschen selbst mithelfen würden. Ich kann versichern, dass dies eine Genugtuung ist!

Was könnte die Klettercommunity konkret zur Instandhaltung der Kletterwände beitragen?

Wenn man z. B. Gras und Moos in den Felsen bemerkt, kann dies beim Abseilen ganz leicht ausgerissen und abgebürstet werden. Kleine lockere Steine

können ebenso entfernt werden. Wenn jede:r Einzelne:r etwas zu einem sauberen Klettergarten beiträgt, ist das nicht nur für den eigenen Kletterspaß wertvoll, sondern auch für die ganze Klettercommunity. Besonders wichtig ist, dass kein Feuer (z. B. zum Grillen) gemacht wird. Der Klettergarten befindet sich nämlich auf Privatgrund, der nicht beschädigt werden darf. Ebenso wenig darf Müll liegen gelassen werden. Hinterlasst bitte einen Klettergarten so, wie ihr ihn auch selbst vorfinden möchtet!

Chiara Berardelli, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

Sanierungsarbeiten an den Kletterwänden



Unterwegs mit dem ALPINIST-Team

Spannende Erlebnisse der letzten 2 Jahre

Als ich vor gut 2 Jahren vom AVS-Projekt ALPINIST Team erfuhr, beschloss ich sofort, mich hierfür zu bewerben. Grund dafür war, meine Passion für den Alpinismus mit Gleichgesinnten teilen und wertvolle Erfahrungen mit Bergführern und Mentoren sammeln zu wollen.

Mitte März 2022 machten wir uns auf den Weg zum Sichtungstreffen ins Pustertal. Dort waren etwa 30 junge Alpinisten im Alter von 18 bis 25 Jahren geladen.

Am ersten Tag machten wir uns auf Skitour ins Antholzer Tal auf, das Almerhorn war unser Ziel. Bei dieser Tour ging es vorwiegend ums Kennenlernen und uns gegenseitig auszu-

tauschen, wobei die Bergführer auch unsere Skitechnik und Kondition unter die Lupe nahmen. Am nächsten Tag wurden unsere Fähigkeiten beim Eis-Mixed und Sportklettern geprüft, deshalb begaben wir uns am Vormittag zum Eisfall „Milchtrinker“ in Rein. Am Nachmittag ging's zum Klettern in den Klettergarten Burgkofel nach St. Lorenzen. Wir wurden u. a. im Bauen von Standplätzen geprüft.

8 Mitglieder der bestehenden Gruppe wurden schlussendlich für das Alpinist Team ausgewählt. Bald darauf wurden wir zur Landesleitung des Alpenvereins nach Bozen geladen. Die 8 Mitglieder des Teams stellten sich vor und gemeinsam planten wir die Vorhaben der kommenden 2 Jahre.

Volles Programm im Juni

Im Juni 2022 hatten wir dann schon volles Programm. Das erste Wochenende absolvierten wir in Zans in Villnöß. Dort stand die Einheit „Notfall Alpin Sommer“ zusammen mit Bergführer Manuel Baumgartner und Erste-Hilfe-Spezialist Oskar Zorzi auf dem Programm. Im Mittelpunkt standen konkrete Rettungsmaßnahmen, z. B. wenn in einem Verletzungsfall keine Hilfe von außen möglich ist. Weiters lernten wir, wie wir unserem Seilpartner in einer Notsituation helfen können. Es wurden auch technische Szenarien simuliert und Erste-Hilfe-Maßnahmen ausgiebig geübt.

Mitte Juni verbrachten wir zusammen mit den Bergführern Martin Dejori und



Hüttenzustieg zur Bovalhütte bekamen wir eine Einführung in die Seiltechnik am Gletscher, um am nächsten Tag reibungslos starten zu können. Nach dem Gipfelerfolg und Spuarbeit am Piz Morteratsch lernten wir die unterschiedlichen Techniken der Spaltenbergung kennen, bevor wir dann den Hüttenwechsel zur Tschiervahütte machten. Am nächsten Morgen ging es dann über den völlig verschneiten Tschiervagletscher zum Einstieg des Eselgrats am Piz Roseg. Allerdings konnten wir aufgrund des stürmischen Windes diesen nur bis zum Vorgipfel erklimmen.

verkrochen. Am Folgetag kletterten wir die Genusstour „Via del Drago“ an der Lagazuoi-Nordwand. Die anderen Seilschaften stiegen am 1. Tofanapfeiler in die Tour „Lele Vedani“ ein, die auch sie erfolgreich meisterten.

Zillertaler & Rieserferner Berge

Anfang September waren einige Tage in den Westalpen geplant, die aber wegen der schlechten Schneeverhältnisse und der instabilen Wetterlage kurzfristig umgeplant werden mussten. So entschlossen wir uns in den heimatischen Gefilden zu bleiben und die Gipfel bzw. Felsgrate der Zillertaler



1 Während der Hochtourentage in der Berninagruppe auf dem Weg in Richtung Piz Morteratsch

2 Samuel beim Klettern im Aladaglar Gebirge in der Türkei

Fotos: Martin Dejori

Veit Bertagnolli 3 tolle Tage bei der Kölner Hütte im Rosengarten. Dort kletterten wir alte, klassische Touren wie „Steger“, „Fantasia“ an der Rosengartenspitze-Ostwand oder „Eisenstecken“ an der Laurinswand und Rotwand.

Eine Woche später ging es mit unseren Bergführern in die Berninagruppe in der Schweiz. Hier hatten wir die Gipfel Piz Morteratsch und Piz Roseg im Visier. Nach erfolgreichem

Klettersommer in den Dolomiten

Im Juli verbrachten wir ein Wochenende in den Gadertaler Dolomiten. Wir trafen uns am frühen Morgen bei der Hütte Capanna Alpina, um zur imposanten Wand der Cima Scotoni aufzusteigen. Wir gönnten uns zunächst einen Kaffee in der Scotoni-hütte, bevor wir uns an den Touren „Lacedelli“ und „Via dei Fachiri“ versuchten. Nach einer traumhaften Kletterei trafen sich die einzelnen Seilschaften ziemlich gleichzeitig am Ausstiegsband wieder und stiegen dann gemeinsam ab. Im Camping Sass Dclacia stärkten wir uns bei Pizza und Bier und tauschten die erlebten Geschichten aus, bevor uns die Müdigkeit einholte und wir uns in unsere Zelte

und Rieserferner Berge zu erkunden. Manuel Baumgartner und Martin Dejori peilten mit 2 Seilschaften den Magerstein-Südgrat an, der nach richtiger Routenwahl ein durchaus interessantes Erlebnis bietet. 2 weitere Seilschaften kletterten mit Mark Oberlechner und Tobias Engl den Wildgall-Südgrat, der als sehr lang und selten begangen gilt. Nach dem mühsamen und steilen Zustieg über Gras und Geröll verfehlten wir in der Dunkelheit den Einstieg und mussten über rutschige und mit Moos übersäte Platten hochklettern. Der weitere Aufstieg erfolgte dann reibungslos und wir standen zu Mittag überglücklich am Gipfel. Nach einem 2-stündigen Abstieg über den Südwestgrat erreichten wir die Antholzer →



↑ Elisabeth, Jona und Franz in der letzten Seillänge der Route „Anrainerproblem“ in in den Pfattnner Wänden

Foto: Stefan Plank

Scharte, wo uns dann der Wanderweg zurück nach Antholz führte. Nach dem Aufstellen unserer Zelte im Camping Rasen tauschten wir voller Freude das Erlebte aus. Am nächsten Morgen ging es wegen schlechten Wetters in den Klettergarten von Obervintl. Dort kletterten wir und probierten einige technische Übungen.

Der nächste Tag versprach wieder super Wetter und wir einigten uns, den Turnerkamp- und Keilbachspitze-Südgrat in Angriff zu nehmen. Wir wurden von einem wunderbaren Sonnenaufgang überrascht und konnten die schöne Kletterei über kompakte Platten und Risse bis zum Gipfel der Keilbach-

spitze genießen. Da für den nächsten Tag erneut unstabiles Wetter vorhergesagt war, begaben wir uns zum Klettern zu den Drei Zinnen. Dort verlangten uns die Touren „Cassin“ am Preußturm, „Egger-Sauscheck“ an der Kleinen Zinne und „Im Schatten der Großen“ an der Westlichen Zinne alles ab.

Klettertechnik verfeinern

Mitte September dann führte uns Alex Walpoth an den Wänden der Cinque Torri in die Welt des Bigwalkkletterns ein. Er lernte uns das Vorankommen beim technischen Klettern mit Cliff und Leiter, das effiziente Nachziehen eines Haulbags oder wie man sich eine Übernachtungsmöglichkeit in der Wand mit einem Portaledge schafft.

Ende Oktober fuhren wir zu den Pfattnner Wänden südlich von Bozen, wo wir zusammen mit Filmemacher Thomas Hainz und seinem Team von „Bergwelten“ Videomaterial für eine Doku sammelten. In dem roten, Utah-ähnlichen Fels konnten wir unsere Erfahrungen im Rissklettern erweitern. So kletterten wir die Routen „Kojote“ und „Anrainer Problem“. Anschließend ging's dann zum gemeinsamen Törggelen nach Brixen. In gemütlicher Gesellschaft ließen wir den Abend ausklingen.

Sicher unterwegs im Schnee

Anfang Jänner 2023 fand ein Wochenende mit den Themen Schnee, Lawine und Sicherheit statt. Martin Dejori und Mark Oberlechner schilderten uns die Zusammensetzung der Schneedecke sowie das Lesen eines Schneeprofiles und einer topographischen Karte. Am Nachmittag fuhren wir Richtung Grödner Joch, dort stand eine LVS-Übung auf dem Programm. Am folgenden Tag trafen wir uns in Pederü mit dem Schnee- und Lawinen-Guru Michi Andres. Wir unternahmen eine Skitour Richtung Ciaminscharte, wo uns Michi unterwegs immer wieder Einblick in die Schneedecke gab und uns

☑ Beim Eisklettern in Großklausen im Ahrntal

Foto: Mark Oberlechner

beibrachte, eine sichere und effiziente Aufstiegsspur anzulegen.

Eine Woche später waren wir 2 Tage im Bergheim Pfelders, um die Einheit „Notfall Alpin Winter“ zu absolvieren. Hier ging es in erster Linie um LVS-Suche, Abtransport eines verletzten Kameraden im unwegsamen Gelände und um das Bauen einer Notunterkunft im Schnee. Nach gutem Abendessen ließen wir den Tag mit Gitarre und Gesang ausklingen.

Eisklettern

Ende Februar trafen wir uns im Tauferer Ahrntal, genauer gesagt in Mühlwald bei den E-Werk-Eisfällen. Martin Dejori und Manuel Baumgartner gaben uns Tipps und Tricks bzgl. Standplatzbau und Klettertechnik. Am Folgetag ging es für eine Gruppe zusammen mit Bergführer Manuel zum Wasserfallklettern ins Travenanzestal. Wir hingegen entschlossen uns, mit den Skiern zu den Großklausen-Eisfällen aufzusteigen und uns an diesen zu versuchen. Das Eis war ziemlich hart und spröde und die Kletterei mühsam. Schließlich konnten wir die Eisfälle „Blaues Wunder“, „Eisschlauch“ und „Großklausen Eisfall“ klettern.





1 Am Gipfel der Cima Presanella nach der Besteigung über die klassische Nordwand

Foto: Markus Ranalter

Skitouren in der Presanella-Gruppe

Ende März wollten wir eigentlich 4 Tage nach Chamonix zum Eis- und Mixed-Klettern. Da uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung machte, beschlossen wir, die Presanella Gruppe zu erkunden und dort ein paar klassische Nordwände mit unseren Skiern zu kombinieren. Nach Anfahrt und Aufstieg zur Denza Hütte, wo wir uns im Winterraum einquartierten, erfolgte zusammen mit den Bergführern Mark Oberlechner, Manuel Baumgartner und Florian Huber die Planung der nächsten 2 Tage. Wir einigten uns, die klassische Nordwand der Cima Presanella zu durchsteigen. Am nächsten Morgen erreichten wir nach mühsamer Spuarbeit schon bald den Wandfuß. Franz zeigte seine konditionelle Stärke und spurte die ganze Wand, eine Kombination aus Schnee und Eis, hoch. Nach der Abfahrt über den Gletscher kehrten wir zufrieden zur Denzahütte zurück.

2 Dem ALPINIST-Team gelangen in der Türkei 8 Erstbegehungen. Sie sind auf der AVS-Website veröffentlicht

Foto: Hanns Niederfolgruber

Tags darauf hatte wir den benachbarten Gipfel, die Cima di Vermiglio, auf unserem Plan, die wir über die Routen „Steinkötter“ und „Weißbaumer“ erkletterten. Am Abend ging's ins Tal zurück und wir wechselten in das nahe gelegene Madonna di Campiglio. Dort unternahmen wir eine gemütliche Skitour auf die Bocchetta dei Tre Sassi.

Rissklettern im Sandstein

Ende April planten wir eine 4-tägige Skihochtour im Silvretta-Gebiet. Diese fiel leider dem schlechten Wetter zum Opfer und wir entschieden uns nach langem Hin und Her, zum Rissklettern ins Dörflein Annot in der Region Provence-Alpes-Côte d'Azur in Frankreich zu fahren. Vollbepackt mit Kletterausrüstung und Zelten erreichten wir gegen Mittag den kleinen Ort. Nach Aufstellen unserer Zelte im nahe gelegenen Campingplatz ging es auch schon hinauf zu den Sandsteinwänden. Wir versuchten uns an Hand- und Fingerrissen, wo ein sauberes Legen der mobilen Sicherungen ein absolutes Muss ist. In den folgenden Tagen kletterten einige Teammitglieder sogenannte Offwidth-Risse, die es in sich hatten, da man mit dem gesamten Körper in den Riss steigt und die

Absicherung schwieriger wird. Hier kamen Elisabeth und Markus voll auf ihre Kosten.

Abschlussklettern in der Türkei

Im Juli ging es für Markus, Elisabeth und eine Gruppe junger Südtiroler Kletterer auf Expedition nach Ladakh in Indien. Nach vielen tollen Erlebnissen dort verunglückte Elisabeth auf tragische Weise beim Zustieg zu einer Klettertour tödlich (siehe **Bergeerleben** 05/23, S. 80).

Nach dem Verlust unserer geschätzten Kameradin beschlossen wir, trotzdem unsere 2-wöchige Abschlussreise im September anzutreten. Begleitet von den Bergführern Martin Dejori und Manuel Baumgartner machten wir uns auf in das Aladaglar-Gebirge in der Türkei. Dort konnten wir schöne Routen klettern und einzigartige Linien erstbegehen.

Abschließend möchte ich mich bei allen für die tolle, lehr- und erlebnisreiche Zeit im ALPNIST Team bedanken, in besonderer Weise beim Alpenverein Südtirol und bei den Sponsoren, die dieses Projekt ermöglicht haben. Ein großer Dank gilt auch den Bergführern und Mentoren, die uns immer zur Seite standen und mit uns unterwegs waren.

Samuel Holzkecht



Via l'cajin

7 Jahre warten ...



Martin am Übergang
von Fels ins Eis

Fotos: Manuel & Martin Baumgartner

**„Wir brauchen viele Jahre, bis wir verstehen, wie kostbar Augenblicke sein können.“ (Ernst Ferstl)
Unsere Geschichte am Pordoi beginnt bereits 2016. Es müsste doch möglich sein, den Eisfall, der sich an der imposanten Westwand des Pordoi von Zeit zu Zeit bildet, von unten anzuklettern? Nach langem Recherchieren und Stöbern in den Kletterführern waren wir der Meinung, dass wir links von der Pisciadoiführe von Karl Unterkircher eventuell noch eine freie Linie finden könnten.**

A Iso starteten wir am 24. Dezember 2016 das 1. Mal in die Wand. Den unteren ca. 120 Meter hohen Vorbau kletterten wir seilfrei, zudem schlepten wir unsere gesamte Eisausrüstung mit. Unsere Motivation an diesem Tag muss fast grenzenlos gewesen sein, denn wenn ich jetzt zu rückdenke, war es an diesem Tag nahezu unmöglich, den weit oben in der Wand hängenden Eisfall zu erreichen.

Im unteren Wandteil brauchten wir die Eisausrüstung sicherlich nicht, denn es war bis zu diesem Zeitpunkt ein sehr niederschlagsarmer Winter,

daher war auch der Fels trocken. Wir kletterten den Vorbau nach links hoch bis zu einem Pfeilerkopf. Von dort stiegen wir zwischen der Adang- und Pisciadoiführe direkt in die Wandflucht ein. Es waren sehr schöne lange Seillängen, die uns unserem Ziel langsam näherbrachten, zudem konnte man sie relativ gut absichern, und durch den strukturierten Fels ergaben sich einige gute Sicherungsmöglichkeiten an Sanduhren. Einzig bei den Ständen versenkten wir einen Haken. Die Stunden verstrichen und gegen 14 Uhr kletterte ich eine kleine Verschneidung mit einem anschließenden Rechtsquergang zu einem kleinen Absatz. Zu meiner Verwunderung war dort bereits ein alter, verwitterter Stand. Nachdem Martin nachgekommen war, entschieden wir abzuseilen, denn es war ja schließlich Weihnachten und wir mussten nach Hause ...

3 Jahre später

In den folgenden Jahren herrschten in der Wand keine guten Bedingungen, um die Tour in diesem Stil zu vollenden, wie wir es geplant hatten. Erst 2019 bildete sich der Eisfall erneut, also nutzten die 2 Osttiroler Isidor Poppella und Michael Amraser am 4. Dezember die Chance und realisierten die Erstbegehung des Eisfalls. Um zum Einstieg zu gelangen, seilten sie sich vom großen Band des Pordoi über den Eisfall ab und kletterten ihn anschließend im Vorstieg nach oben. Zudem erfuhr ich, dass 2 weitere, getrennte Seilschaften denselben Plan hatten wie wir: den Eisfall über eine eigene Linie von unten anzuklettern. Nach einigen Telefonaten und hitzigen Diskussionen, wo sich unsere Linie befindet, gab eine Seilschaft ihren Plan auf, die andere kletterte am 16. und 17. Dezember über ihre vom ersten Versuch zurückgelassenen Fixseile und anschließend über eine Kombination der Routen „Niagara“, „Fedele“ und „Dornröschen“ zum Beginn des Eisfalls. Nach einem Biwak in der Wand kletterten sie den ca. 150 Meter hohen Eisfall und seilten anschließend über die gesamte Wand ab. Die Verhältnisse an diesem Tag müssen sicherlich nicht einfach gewesen sein ...



November 2023

Die Verhältnisse in der Wand waren nahezu perfekt, „fast“ kein Schnee und leichte Minustemperaturen. Am 23. November starteten wir im ersten Tageslicht in die Wand und kletterten die bereits 2016 gemachten 5 langen Seillängen nach oben. Der teils vereiste Fels machte die Sache nicht leichter, denn wir verzichteten bewusst darauf, in den Felsseillängen Steigeisen und Pickel zu verwenden. Am letzten Standplatz angekommen, von dem wir mittlerweile wussten, dass er zur Pisciadoiführe gehörte, machten wir uns bereit, unsere Linie weiter in Richtung Eisfall voranzutreiben. Wir kletterten nun rechts der Pisciadoiführe und links von der Niagaraführe in 2 weiteren Seillängen direkt zum Ende des Eisfalls. Wir waren erstaunt, wie weit er dieses Jahr über die Wand heruntergewachsen war. Er war mindestens 70 Meter länger als 2019 – und es freute uns umso mehr, dass sich das Warten gelohnt hatte. Ich tauschte die Kletterschuhe mit den Bergschuhen, zog die Steigeisen an und kletterte die ersten 15 Meter im steilen Eis. Ich zögerte und blickte nach oben, sah aber kein Ende des Eisfalls, einzig eine steile röhrenförmige Säule nach der anderen. Von unten herauf hörte ich die vernünftigen Worte von Martin „das bringt heute nichts mehr“, und er hatte recht. Zu biwakieren hatten wir nämlich keine Lust, denn

Manuel in der ersten Eisseillänge



schließlich mussten wir beide am nächsten Tag arbeiten. Während des Abseilmanövers kam mir die Befürchtung, dass wir nicht mehr die Zeit finden würden, die Tour abzuschließen ...

Jetzt oder nie!

Nach einem Monat, am 25. Dezember 2023, wagten wir noch einen Versuch. Wir stiegen um 7 Uhr in die Wand ein, kletterten in einem guten Tempo nach oben und erreichten den Eisfall um 12 Uhr. Der Eisfall hatte aufgrund des Föhns und der milden Temperaturen der vergangenen Tage stark abgenommen, daher war es alles andere als einfach, die ersten 2 Seillängen zu klettern und v. a. vernünftig abzusichern. Aber es ging gut voran und nach oben hin nahmen die Säulen an Masse zu. Ich konnte noch nie so ein geniales Eisgebilde klettern wie an diesem Tag! Steiles, teils röhriges Eis, überhängende Eisbalkone und die Ausgesetztheit suchten ihresgleichen. Effektiv konnten wir 220 Meter Nervenkitzel durchleben und genießen.

Mit den letzten Sonnenstrahlen erreichten wir gegen 16 Uhr das große Felsband des Pordoio. Ein kräftiger Händedruck und ein Lächeln, später machten wir uns zu Fuß in Richtung Pordoioipass an den Abstieg. Per Autostopp gelangten wir von dort zurück zu unserem Auto. Den Abend ließen wir zufrieden bei einer Flasche Wein ausklingen. Ein fast auf den Tag genau vor 7 Jahren begonnenes Abenteuer fand so sein Ende.

Fazit: Das Interessante am Eisklettern ist die Vielfältigkeit einer einzigen Tour. Jedes Jahr wird das Eis neu gebildet und man wird nie dieselben Verhältnisse vorfinden, oft wird die Kunst des Verzichts belohnt, um etwas Faszinierendes zu erschaffen.

Manuel Baumgartner



VIA L CAJIN

Erstbegeher: Manuel & Martin Baumgartner

Seillängen: 1–5 am 24.12.2016 | 6–7 am 23.11.2023 |

ganze Route am 25.12.2023 in 8 h

Technisches: 600 m max VII / WI6 (220 m)

Ausrüstung: 1 Satz Friends bis Gr. 3 (BD), evtl. Hammer und Haken, Eisausrüstung

Zustieg: Vom Sellajoch in Richtung Pordoiojoch und vor dem Restaurant Pian Schiavaneis parken; nun über Steig 647 zur Wand zustiegen (ca. 40 Min.)

Abstieg: Über Band Richtung Pordoiojoch absteigen



Erstbegehungen

Grattlerweg (VI) Öfelekopf / Wetterstein

Am 9. Oktober 2023 vollendeten Felix Erlacher und Martin Schöl eine Erstbegehung am Öfelekopf im Wettersteingebirge. Die Tour Grattlerweg ist eine 500 Meter lange alpine Abenteueroute, die Eigeninitiative beim Absichern verlangt.

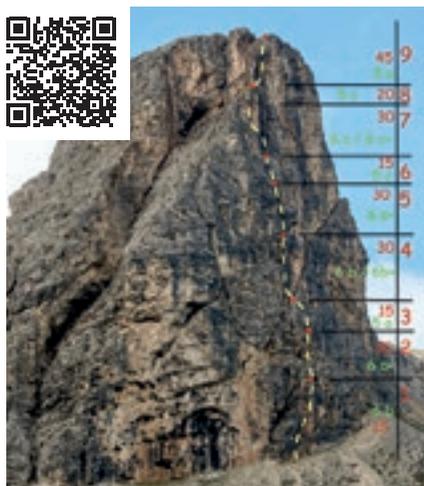


Waterloo, Süßes oder Saures, Links vor Rechts Monte Piano Nordwand / Höhlensteintal

Wie heißt es so schön im Leben: Aller guten Dinge sind 3. Nach 2 Erstbegehungen im August und September 2023 konnte Jakob Steinkasserer dank des schönen und milden Herbstwetters im Oktober 2023 mit Süßes oder Saures die 3. Erstbegehung an der Nordwand des Monte Piano realisieren. Alle 3 Touren sind auf der AVS-Website online.

Via Helga (6c/c+(6b obl)) Col Bocia / Fanes

Simon Kehrer und Ingo Irsara gelangen am Col Bocia eine Erstbegehung, die sie Via Helga taufte. Die Tour hat eine Länge von 250 Metern, aufgeteilt auf 9 Seillängen mit Schwierigkeiten bis 6c+.



Airbus (M8/WI 5+) Langental / Gröden

Am 5. Dezember 2023 haben Daniel Ladurner, Igor Griessmair und Hannes Lemayr die neue Route Airbus im Langental erschlossen. Eine knackige Mixed-Route, die alles zu bieten hat, massives Eis, Eisglasuren, Platten, Quergänge und ein kleines Dach.

Geisterturm (VII-) Wildgall / Antholzer Riepe / Rieserfernergruppe

Im Oktober 2023 gelang Florian Huber und Lukas Troi eine Erstbegehung an der Ostseite des Wildgalls in der Antholzer Riepe. Die Tour führt auf einen geisterhaften Turm, der je nach Wetterlage sichtbar ist oder nicht. Die Tour überzeugt mit guter Felsqualität und schönen Rissen.



Golden Delicious (7b(6c obl)) Rienzwand / Drei Zinnen

Bereits 2018 begann Josef Hilpold zusammen mit Raffaele Sebastiani die neue Route Golden Delicious, die Josef dann im Jahr 2020 im Alleingang fertigstellte. Jetzt hat er sie uns zur Veröffentlichung für Wiederholer geschickt.



Ganz unser Moment.



MMMH!

MIT DINKEL,
WEIZEN UND
HAFER!

Perfekt für unterwegs: **Loacker Mehrkorn**

Mit Vollkorn, reich an Ballaststoffen und ganzen 30 % weniger Zucker.

Genuss und Wohlbefinden in einem, gewohnt knusprig!

Natürlich gut!
Che bontà!

LUST AUF
LECKERE
INFOS?
SCHAU REIN:



LOACKER
.IT

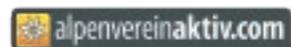
UNTERWEGS MIT

alpenvereinaktiv.com

Vom Schnee zum See

Am Alpenhauptkamm liegt noch reichlich Schnee und dort warten tolle Skihochtouren, gerne auch mit Übernachtung in gemütlichen

Schutzhütten. Im Süden, im Bereich der großen oberitalienischen Seen, locken bereits sonnige Wanderungen und Klettertouren.

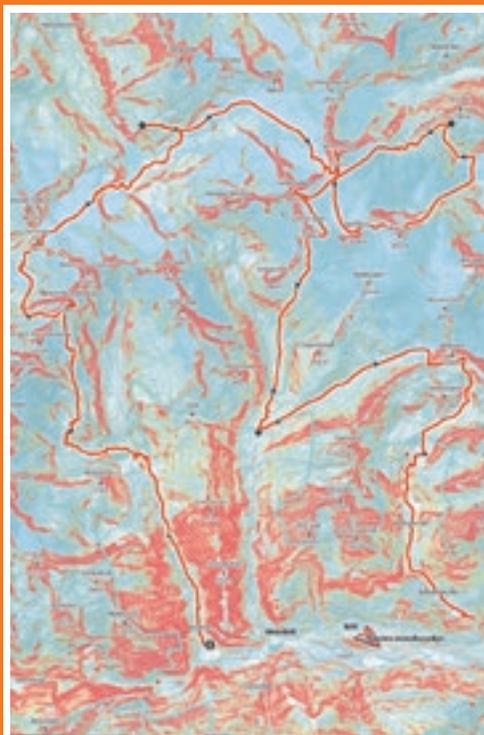


Stefan Herbke, alpenvereinaktiv



Venedigerrunde

Der Großvenediger steht an erster Stelle auf der Beliebtheitsskala der Skitourengeher, erst danach kommen die Nachbarn wie Großer Geiger oder Simonyspitze. Andere 3.000er wie der Maurerkeeskopf werden dagegen komplett übersehen. Zeit, um im Rahmen einer mehrtägigen Skitourenrunde auch den Trabanten des Großvenedigers einen Besuch abzustatten.



STRECKE ↔ 61,6 km

DAUER ⌚ 31:00 h

AUFSTIEG ▲ 6.230 m

ABSTIEG ▼ 5.930 m

SCHWIERIGKEIT **schwer**

KONDITION ●●●●●

HÖHENLAGE  3.667 m
1.403 m





Übers Val Codera nach San Giorgio



STRECKE	↔	13,1 km
DAUER	🕒	4:45 h
AUFSTIEG	▲↑	891 m
ABSTIEG	▼↓	839 m
SCHWIERIGKEIT		leicht
KONDITION		●●●●●
HÖHENLAGE		933 m 207 m



Wanderung auf historischen Wegen zu einem alten Bergdorf mit herrlichen Ausblicken auf den Comer See. Die Wanderung nutzt alte Pfade der Bergbauern und zusätzlich als Verbindung dazwischen die Trasse einer aufgelassenen Schmalspurbahn, die zum Gesteinsabbau spektakulär durch die steilen Flanken der südlichen Ausläufer des Bergells geführt wurde.



Monte Castello di Gaino (866 m), Südwestgrat



STRECKE	↔	3,6 km
DAUER	🕒	5:30 h
AUFSTIEG	▲↑	540 m
ABSTIEG	▼↓	540 m
SCHWIERIGKEIT		mittel
KONDITION		●●●●●
HÖHENLAGE		866 m 340 m



Bei der Cresta Sud handelt es sich um eine ausgesprochen schöne und leichte, allerdings sehr lange Kletterei (fast 1 km!) in überwiegend sehr gutem bis ausgezeichnetem Fels. Keine Orientierungsprobleme, da durch die vor allem in den ersten Seillängen überdeutlich vorhandenen Begehungsspuren, durch gelbe Markierungsflecken bzw. -pfeile an neuralgischen Punkten und ausgeschnittene Äste stets genügend Anhaltspunkte für die Routenfindung vorhanden sind.

alpenvereinaktiv.com

Das Map-Layer-Panel und seine vielfältigen Karteninformationen



Foto: Wolfgang Warmuth

Hinter diesem schlichten Symbol mit den 3 Ebenen verbergen sich einige spannende Informationen. Sowohl in der App als auch auf der Website findet man es im unteren rechten Eck auf der Kartenseite. Je nach aktivierter Abo-Version stehen im Map-Layer-Panel, also im **Kartenmenü**, neben der OpenStreetMap (OSM) bis zu 5 weitere Karten zur Verfügung. Diese haben unterschiedliche räumliche und inhaltliche Schwerpunkte und können je nach Anforderung und Interesse ausgewählt werden. Um Genaueres über die jeweilige Karte zu erfahren sowie um die Legende anzuschauen, einfach



auf das kleine **i** im oberen rechten Eck der Kartenvorschau klicken.

OSM und Outdooractive (OA)-Karte sind beide weltweit (!) verfügbar und lassen sich im Sommer- wie im Winterstil darstellen. Diese Umstellung erfolgt automatisch bei Auswahl der entsprechenden Kategorie oder Tour, kann aber auch individuell geändert werden. Darüber hinaus kann die Satellitenbilddarstellung gewählt und auch spezielle Wetter- und Klimakarten können eingeblendet werden.

Karte mit Zusatzebenen

Die OA-Karte ist die Standardkarte für Pro- und Pro+ User und wird von unserem Partner, der Firma Outdooractive,

erstellt und regelmäßig aktualisiert. Praktisch sind die verschiedenen Aktivitätslayer und Zusatzebenen in Verbindung mit der OA-Karte. In erster Linie ist es natürlich das **Wegenetz**, das als äußerst hilfreiche Zusatzinformation mit einem Klick auf „Wandern“ zugeschaltet werden kann, wobei die Wegnummern erst in einer größeren Zoomstufe angezeigt werden. Aber auch die Layer „Radfahren“ und „Mountainbike“ ergänzen gut die Sommerkarte.

Für **Schneebegeisterte** stehen mehrere zuschaltbare Ebenen bereit. So zeigt der Layer „Wintersport“ neben Skipisten fallweise auch Skirouten und Schneeschuhwanderungen an.



Essenzielle Hilfsmittel für eine gute und sichere Wintertourenplanung sind die Zusatzebenen **Hangneigung**, **ATHM** (Avalanche Terrain Hazard Map) und **Lawinenlage**. Diese vermitteln die wichtigsten Daten, um einschätzen zu können, wie sehr eine Route durch Lawinen gefährdet ist, bzw. um eine Tour den vorherrschenden Bedingungen entsprechend sicher planen zu können.

Weiters gibt es noch allgemein gültige Informationen. Über Anklicken von „Fotos und Webcams“ werden entsprechende Standorte in der Karte angezeigt, die vergrößert werden können und einen Einblick vor Ort geben. „Hinweise & Sperrungen“ vermitteln in den entsprechenden Zoomstufen aktuelle Gefahrenmomente und gesperrte Wegabschnitte und verhindern damit, im Gelände unerwartet zum Umkehren gezwungen zu werden. Und der seit Kurzem verfügbare Layer „ÖPNV“ (Öffentlicher Personen-Nah-Verkehr) zeigt in roten und blauen Linien das weitverzweigte Netz von Zug und Bus inklusive Haltestellen an und unterstützt damit die Planung für eine An- und Abfahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Verschiedene Karten auswählen

Wählen Pro und Pro+ Nutzer eine der anderen Karten als Basisinformation, also z. B. **Topo**, **Alpenvereinskarte** oder **Kompass-Karte**, dann ist darauf zu achten, dass diese nicht flächen-

deckend verfügbar sind und ihre hochwertige Qualität, dort wo vorhanden, sich erst in größeren Zoomstufen entfaltet. Je nach gewählter Basiskarte stehen außerdem nur jene Stile, Aktivitätsnetze und Zusatzebenen zur Verfügung, die mit der Karte auch kompatibel sind. Unter Topo-Karten finden sich für viele europäische Länder, aber auch für Nordamerika, Australien und Japan, die offiziellen topographischen Karten der Länder, was einen großen Mehrwert, auch schon für alle Pro-Nutzer, darstellt. Pro+ Nutzer freuen sich über die Kompasskarte, die in bewährter Qualität und Abdeckung im Stil Wanderkarte aufrufbar ist. Alpinisten wissen die hochwertige **Alpenvereinskarte** mit ihrer detaillierten Hochgebirgsinformation zu schätzen.

Fast alle Karten und Layer werden im **Web** aber auch in der **App** angeboten. Beim **Kartendownload** in der App ist allerdings darauf zu achten, dass immer nur die aktuell ausgewählte Karte und einzelne Layer offline gespeichert werden.

Alpenvereinaktiv bietet eine Vielzahl an **geografischen Informationen** und daher ist es sinnvoll, immer wieder mal das Map-Layer-Panel zu öffnen, um die passende Karte mit sinnvollen Zusatzebenen auszuwählen. Dann stehen für die jeweilige Situation die richtigen Kartendetails bereit und ermöglichen eine optimale Planung.

Karin Leichter, Mitarbeiterin Referat Wege

ENGEL & VÖLKERS

Ein Jahr voller Chancen!

MIT EINEM STARKEN PARTNER
IMMOBILIENPLÄNE REALISIEREN.

BOZEN | EPPAN | MERAN
BRIXEN | BRUNECK | CORTINA D'AMPEZZO

Real Estate International GmbH | Licence Partner Engel & Völkers Italia Srl
Thomas Alva Edison Str. 15 | 39100 Bozen | +39 0471 05 45 10 | suedtirol@engelvoelkers.com



Erfahren
Sie mehr!

AVS-Kursprogramm

Unsere Aus- und Weiterbildung für dich!

Bergsport

Mountainbike und E-Mountainbike Fahrtechnik - Basis (56M01-24)

Erwachsene

13. April 2024

Montigl

Mountainbike und E-Mountainbike Fahrtechnik - Fortgeschrittene (56M04-24)

Erwachsene

25. Mai 2024

Welschnofen

Gletscherkurs Martell – Anfänger:innenkurs mit Tourentag (56E05-24)

Erwachsene

28.– 30. Juni 2024

Marteller Hütte

Mountainbike und E-Mountainbike Fahrtechnik - Basis (56M02-24)

Erwachsene

20. April 2024

Bruneck

Kletterkurs in den Dolomiten - Grundkurs Fels (56K03-24)

Erwachsene

14.– 16. Juni 2024

Toblach

Gletscherkurs Sulden – Anfänger:innenkurs (56E05-24)

Erwachsene

06.– 07. Juli 2024

Sulden

Mehrseillängen am Gardasee (56K01-24)

Erwachsene

25.– 28. April 2024

Arco

Alpinkletterkurs in den Dolomiten (56K03-24)

Erwachsene

20.– 23. Juni 2024

Prags

Gletscherkurs Sulden – Anfänger:innenkurs (56E04-24)

Erwachsene

13.– 14. Juli 2024

Sulden

Jugend & Familie

Mountainbike-Kurs für Familien (56F02-24)

Familien mit Kindern ab 5 Jahren

05. April 2024

Ritten

Mountainbike-Kurs für Familien (56F09-24)

Familien mit Kindern ab 5 Jahren

11. April 2024

Pustertal

Kraxl-Wochenende mit der Familie (56F03-24)

Familien mit Kindern ab 8 Jahren

25.– 26. April 2024

AVS-Ferienwiese Laghel

Das gesamte Kursprogramm und alle Aus- und Weiterbildungen für ehrenamtliche Mitarbeiter:innen findest du unter www.alpenverein.it



Natur & Umwelt / Kultur

Klettern und mehr (56J09-24)

Familien mit Kindern ab 8 Jahren

25.-26. Mai 2024

AVS-Ferienwiese Laghel

Erlebnis Gletscher (56J12-24)

Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren

11. – 14. Juli 2024

Müllerhütte

Die Welt der Schmetterlinge

(56N09-24)

Erwachsene, Familien mit Kindern ab 5 Jahren

11. Mai 2024

Algund

Wassertiere unter der Lupe

(56N04-24)

Erwachsene, Familien mit Kindern ab 5 Jahren

15. Juni 2024

Ridnaun

Naturpark Junior Ranger - Rieserferner-Ahrn (56J08-24)

Kinder & Jugendliche zwischen 10 und 11 Jahren

09.-12. Juli 2024

31. Juli –03. August 2024

Naturpark Rieserferner-Ahrn

Alpinklettern für Einsteiger:innen (56J13-24)

Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren

19.- 25. August 2024

AVS-Bergheim Landro

Namen erzählen. Kulturgeschichtliche Wanderung im Brixner Mittelgebirge (56L01-24)

Erwachsene

18. Mai 2024

Brixen

Auf den Spuren der Wildtiere: das Rotwild (56N01-24)

Erwachsene

20. Juli 2024

Schlandraun

Naturpark Junior Ranger - Texelgruppe (56J07-24)

Kinder & Jugendliche zwischen 10 und 11 Jahren

09.-12. Juli 2024

31. Juli –03. August 2024

Naturpark Texelgruppe

Action: Erlebnis Berg – Survival (56J16-24)

Kinder & Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren

28. – 29. September 2024

Pederhütte

Südtirols Vogelwelt entdecken (56N03-24)

Erwachsene, Familien mit Kindern ab 10 Jahren

25. Mai 2024

Campill

Botanische Wanderung in der Sesvennagruppe (56N06-24)

Erwachsene

22. Juni 2024

Schlinig

BERGSTEIGERTIPP

Das Notzelt

Funktionelle Alternative zum Biwaksack

Der Biwaksack gehört zur unbedingten Grundausstattung für Bergsteiger. Bei Notfällen kann er oft überlebenswichtig sein. Mittlerweile gibt es eine funktionelle Alternative zum Biwaksack: das Notzelt.

Das Notzelt schützt bei Wind, Regen und Kälte. Es ist leicht und einfach zu transportieren, wasserdicht und kann in verschiedenen Situationen eingesetzt werden, z. B. bei einem unerwarteten Wetterumschwung oder bei einem Zwischenfall am Berg. Vor allem bei Skitouren, Skihochtouren und Gletschertouren ist das Notzelt eine empfehlenswerte Alternative zum Biwaksack.

Notüberwurf statt Biwaksack

Das Notzelt ist einfach zu entfalten und rasch wieder eingepackt, für den Einsatz bei jedem Wetter geeignet und hat Entlüftungsöffnungen. Es schafft ein überraschend warmes und geschütztes internes Mikroklima, denn die eigene Körperwärme erwärmt leicht den kleinen Innenraum. Zudem

Die Anwendung ist simpel: Platz vorbereiten, Notzelt überwerfen und auf das Zelt niedersitzen. Mit einem Test erkennt man gleich, wie man es sich am gemütlichsten machen kann.

ist die orange Farbe in Notfällen für Rettungskräfte gut sichtbar.

Die Anwendung ist einfach: Die Personen stellen sich im Kreis auf, alle halten im Kreis die Plane des Notzeltes und gemeinsam schwingt man die Zeltplane über den Kopf und setzt sich auf der Plane nieder. Mit dem eigenen Körper und dem Kopf „spannt“ man das Notzelt auf. Eventuell kann auch noch ein Wanderstock als zentrale Stütze verwendet werden.

Als Sitzunterlage eignet sich der Rucksack bestens, v.a. wenn man länger im Notzelt ausharren muss, sollte man es sich von Beginn an bequem einrichten. Dann empfiehlt es sich auch, in der Mitte der Gruppe Trinkflaschen usw. zu deponieren, um dann im engen Zelt nicht zu viel „werkeln“ zu müssen.

Um zu verhindern, dass von unten Wind in das Notzelt bläst, kann man beim Einsatz im Schnee im Vorfeld eine Mulde graben und in dieser sich ins Zelt hocken. Dadurch kann man den unteren, offenen Bereich gut mit Schnee gegen Wind abschirmen.

Ausführung & Kosten

Das Notzelt gibt es in Ausführungen für 2, 4, 6 und sogar 12 Personen. Erhältlich sind 2-Personen-Notzelte ab 40 € und 4–6-Personen-Zelte ab ca. 65 €. Qualitativ hochwertige kosten ungefähr das Doppelte. Das 2-Personen-Notzelt ist leicht und kompakt und



Das 2-Personen-Notzelt ist handlich, einfach einsetzbar, nimmt im Rucksack nicht mehr Platz ein als ein 2-Personen-Biwaksack und ist für Seilschaften absolut empfehlenswert

Fotos: Matthias Schröfelbauer

für 2er-Seilschaften bestens geeignet. Für Gruppen sollte mindestens ein 4-Personen-Notzelt mitgeführt werden, denn dieses hat bereits die Größe, um bei einem Unfall auch einen Verletzten im Notzelt unterzubringen.

Für alle, die Gruppen am Berg begleiten, ist es empfehlenswert, diese Alternative zum Biwaksack zu testen und sich selbst ein Bild davon zu machen, wie einfach die Anwendung ist.

Übrigens: Auch bei normalen Wanderungen ist das Notzelt einfach und rasch einsetzbar, z. B. bei Pausen an windigen Orten oder wenn man von Regen überrascht wird.

Stefan Steinegger, Mitarbeiter im Referat Bergsport & HG





NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Onlinekatalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Leykam



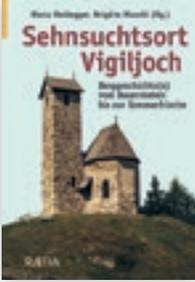
Elisabeth Etz, Nini Spagl
Ein Baum kommt selten allein
Was du schon immer über Bäume wissen wolltest

Katapult



Benjamin Fredrich, Sebastian Wolter
Wie man illegal einen Wald pflanzt

Raetia



Maria Heidegger, Brigitte Mazohl (Hg.)
Sehnsuchtsort Vigiljoch
Berggeschichte(n) vom Bauernleben bis zur Sommerfrische

Panico Alpinverlag



Andreas Brunner
Skitouren für das ganze Jahr
68 Skitouren von Oktober bis Juni

Verlag Anton Pustet

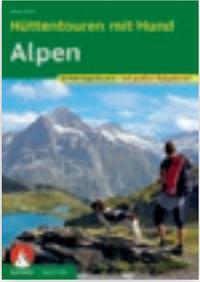


Thomas Neuhold
Skitouren-Schmankerl
Von den Kitzbüheler Alpen bis zum Dachstein, von Oberkärnten bis ins Salzkammergut



Walter Mooslechner
Heilkräftiges aus der Natur
Verlorenes Wissen und alterprobt Rezepte – von Arnika bis Zirbe

Rother



Romy Robst
Hüttentouren mit Hund – Alpen
28 Mehrtagestouren. Mit großem Ratgeberanteil

tmms-Verlag



Markus Lemcke
Stärker klettern
Klettertraining leben, Leistungsplateaus überwinden

Athesia



Christian Fischer, Silke Raffener
Besser essen in den Bergen
Handbuch für eine nachhaltige alpine Ernährung

Versante Sud

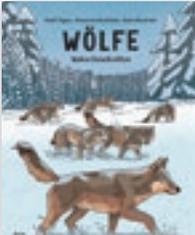


Barbara Zennaro, Stéphanie Klaus
Wandern mit den Aller kleinsten
Das praxisnahe Handbuch für Outdoorerlebnisse mit Kindern von 0 bis 4 Jahren



Niccolò Bartoli
Val di Mello
Trad- und Sportklettern in der Wiege des Freikletterns in Italien

Moritz Verlag



Michal Figura, Aleksandra Mizielska, Daniel Mizielski
Wölfe
Wahre Geschichten

KULTBUCH

Kathleen Meyer

How to shit in the Woods

(Wie man im Wald sch...)

„Über zigtausende von Jahren haben sich unsere Urahnen mit Erfolg in die Wälder gehockt. Man könnte daraus schließen, dass jedermann instinktiv weiß, wie es geht: die Natur nimmt einfach ihren Lauf, wenn die Gedärme grummeln und die Blase am Bersten ist.“

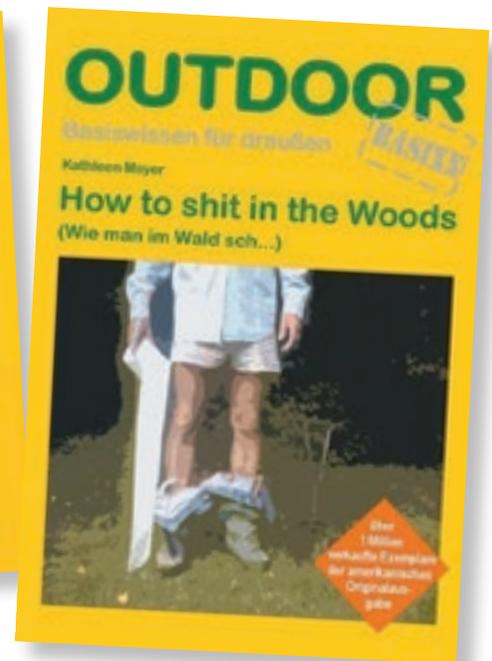
Kathleen Meyer aber kommt in „How to shit in the woods“ (deutsche Übersetzung: Alice Pantermüller) zum Schluss: „Die Fähigkeit, elegant in die Wälder zu scheißen (oder überhaupt irgendwo in die Wildnis), ist nicht angeboren.“ Draußen die Hosen runterzulassen, sei laut Meyer eher eine erlernte als eine ererbte Kompetenz, die „nur durch Übung perfektioniert“ werde; sie sei „der Masse der Menschen ebenso verloren gegangen wie die

Kunst, Seife herzustellen, Wolle zu kämmen und Büffel zu häuten“. Und so führt uns Band 103 der Reihe „Basiswissen für draußen“ gewissenhaft vor Augen, „wie man sich in der Wildnis erleichtert, ohne dabei die Umwelt zu gefährden“. Es geht hier also um Basiskompetenz schlechthin, gehört doch die Aufnahme und eben auch die Abgabe von Nahrung nach wie vor zu den elementaren Grundbedürfnissen des Menschen. Das Handbuch empfiehlt sich somit dringend für alle, die „die Natur ruft“. Es beinhaltet ein einschlägiges „Glossar“ (von „A-a machen“ bis zu „wo auch der Kaiser zu Fuß hingeh“), erläutert Maßnahmen, „die auf

die verschiedensten Jahreszeiten, Klimata und Terrains anwendbar sind“, und erörtert in separaten Kapiteln bspw. die Thematiken „Das Loch graben“, „Wenn man kein Loch graben kann“, „Montezumas Rache“, oder, ganz zum Schluss auch den Fall „Kein Klopapier? Es geht auch ohne“. Ob hierbei zur Not auch die Seiten unseres Outdoor-Handbuchs Verwendung finden, bleibt unerwähnt.

How to shit in the Woods. (Wie man im Wald sch...). Conrad Stein Verlag, Welter 1994

Stephan Illmer, Mitarbeiter im Referat Kultur



Impressum

41. Jahrgang, Nr. 01/2024

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141
www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich und
Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
ingrid.beikircher@alpenverein.it

Redaktion: Judith Egger, Stephan Illmer,
Cristian Olivo, Ralf Pechlaner, Peter Righi,
Stefan Steinegger

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotalito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 46.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe: 12. April 2024

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. +39 0471 053190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen,
die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungs-
termin der Beiträge vor.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Die Artikel geben die Meinung der Autoren und
nicht jene der Redaktion wieder.

Verkaufspreis Einzelpreis/Abos:

- für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,
9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht
„Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir ersuchen unsere Mitglieder, Mehrfachzustellungen in der Familie oder Adressenänderungen auf der Website www.alpenverein.it unter mein.alpenverein.it zu korrigieren, oder der jeweiligen Mitgliedssektion bzw. -ortsstelle mitzuteilen.

Seefeld

TIROLS HOCHPLATEAU

ECHT GUTE AUSSICHTEN

Auf 1.200 Metern liegt die Region Seefeld – Tirols Hochplateau. Umrahmt vom Wettersteingebirge und dem weitläufigen Naturpark Karwendel bietet sie echt grenzlose Wandererlebnisse mit genussvollen Einkehrmöglichkeiten.



WE_AR* NATURE



DIE NEUE SALEWA TREKKING KOLLEKTION
HERGESTELLT MIT NATURFASERN.
VERFÜGBAR AB MITTE MÄRZ.

SALEWASTORE
BOZEN/BOLZANO